

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 629
DM 1,20

Österreich S 9,-
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 200,-
Belgien Frs 20,-
Luxemburg Frs 18,-
Frankreich FF 2,20
Niederlande fl. 1,40
Spanien Ptas 35,-

Duell mit dem Ceynach

Sie leben in fremden Körpern – der eine
ist Jäger, der andere wird gejagt



Nr. 0629 Duell mit dem Ceynach

von H. G. EWERS

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Mitte September des Jahres 3457. Im Solaren Imperium und bei den anderen Völkern der Galaxis herrscht Ruhe. Von der PAD-Seuche, die noch vor kurzem alles Leben in der Galaxis zu vernichten drohte, gibt es keine Spur mehr.

Daß die Menschen und die übrigen galaktischen Völker überhaupt noch existieren, verdanken sie, ohne es zu wissen, einem Zeitparadoxon und einer Zeitkorrektur. Und Perry Rhodan war der Mann, der diese rettende Zeitkorrektur vornahm.

Doch kaum war die Gefahr abgewendet, machte Anti-ES, das Geisteswesen, das seit einiger Zeit mit seinem Gegenpart ES eine Art kosmisches Schach um die Zukunft der Menschheit spielt, einen neuen gefährlichen Zug.

Perry Rhodans Gehirn wurde durch ein Androiden-Gehirn ersetzt. Das echte Rhodan-Gehirn hingegen wurde in eine fremde Galaxis versetzt und landete auf dem Markt der Gehirne, wo man es in einen Bordin-Körper verpflanzte.

Kurz darauf wird das Terranergehirn in Konflikte verwickelt, die einen weiteren Körpertausch erforderlich machen. Perry Rhodans Ego, jetzt im Körper eines Yaanztroners, rettet Heltamosch, einer der wichtigsten Persönlichkeiten der Galaxis Naupaum, das Leben.

Anschließend ist das Gehirn gezwungen, erneut seinen Trägerkörper zu wechseln, wenn es überleben will. Dies ist jedoch nur auf dem Planeten Yaanzar möglich, wo Torytrae bereit ist zum DUELL MIT DEM CEYNACH . . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Das Gehirn des Großadministrators soll einen neuen Körper erhalten.

Torytrae - Ein Gehirnjäger.

Heltamosch - Designierter Nachfolger des Raytschas von Naupaum.

Doynscho und Payschtor - Zwei Paratraneplantatoren von Yaanzar.

Malpasch und Toschtlyn - Offiziere der VASGA.

1.

Perry Rhodan stand auf einem Turmbau des Raytscha-Palastes. Die Kuppel, die sich über ihm wölbte, war durchsichtig.

Maczadosch, die Hauptstadt des Naupaumschen Raytschats, des größten und mächtigsten Sternenreichs der Galaxis Naupaum, war ein Alptraum aus ineinander verschachtelten Gebäudekomplexen, die sich bis zu tausend Meter in den Himmel reckten und unter der Oberfläche in Tiefen bis zu viertausend Metern reichten.

In diesem Konglomerat herrschte ein Gewimmel wie in einem Termitenbau, nur daß hier die Bewohner keine Termiten waren, sondern Menschen.

Allerdings keine Menschen der Erde.

Die Bewohner von Maczadosch wußten weder etwas von der Erde noch vom Solaren Imperium. Sie wußten nicht einmal, wo die Milchstraße lag, aus der Perry Rhodan auf ihm unbegreifliche Weise in eine völlig unbekannte Galaxis verschleppt worden war.

Rhodan gab es einen schmerzhaften Stich, als ihm wieder einmal mit brutaler Deutlichkeit bewußt wurde, daß er ja nicht als Ganzheit verschleppt worden war. Nur sein Gehirn befand sich in der Galaxis Naupaum; der Körper befand sich weiterhin in der heimatischen Milchstraße, beherrscht von einem Androidengehirn, das nach den Weisungen von Anti-ES handelte, jenem rein geistigen Kollektivwesen, das sich im Unterschied zu ES die negative Beeinflussung der Menschheit zum Ziele gesetzt hatte.

Die erste, allerdings nur kurze geistige Rückkopplung, die Perry Rhodan mit Hilfe eines naupaumschen Wissenschaftlers mit dem Androidengehirn in seinem Körper gelungen war, hatte bewiesen, daß dieses biosynthetische Gebilde bereits dabei war, negativ in die Entwicklung des Solaren Imperiums einzugreifen. Es ging dabei allerdings mit so winzigen Schritten und so geschickt vor, daß es von Rhodans Vertrauten nicht entlarvt werden konnte - bisher jedenfalls noch nicht.

Leider durfte der Rückkopplungs-Kontakt nur in großen zeitlichen Abständen erfolgen, teils wegen der strengen Kontingierung solcher aufwendigen Experimente, teils wegen der starken Belastung, der die dabei beteiligten Gehirne ausgesetzt wurden.

Rhodan mußte sich also in Geduld üben, obwohl er da rauf brannte, über Zeit und Raum hinweg das Androidengehirn in seinem Körper in seinem Sinne zu beeinflussen.

Dennoch hatte er keineswegs vor, untätig zu bleiben.

Unbeirrt verfolgte er das Ziel, die Position der Milchstraße relativ zur Galaxis Naupaum zu ermitteln. Bisher war ihm das nicht gelungen, obwohl er Gelegenheit gehabt hatte, die umfangreichen Unterlagen eines Observatoriums auf Yaanzar einzusehen.

Die ausgezeichneten Abbildungen und sonstigen Angaben über die Nachbargalaxien von Naupaum hatten nur bewiesen, daß die Milchstraße wahrscheinlich nicht der lokalen Gruppe angehörte, zu der die Galaxis Naupaum zählte.

Aber Perry Rhodan gab die Hoffnung nicht auf.

Allerdings mußte er, bevor er seine Ziele weiterverfolgte, zuerst etwas anderes erledigen.

Er mußte - wieder einmal - seinen Körper wechseln. Der Körper des Yaanztroners Hactschyten, in dem sich sein Gehirn zur Zeit befand, war der Körper eines berüchtigten Gesetzesbrechers.

In ihm konnte er sich nirgends sehen lassen, ohne sogleich die Aktivitäten von allen möglichen legalen und illegalen Organisationen auf sich zu ziehen, was einerseits seine Bewegungsfreiheit stark einengte und andererseits Verfolgungen und Attentate auslösen würde.

Sogar auf dem Planeten Rayt, dessen Herrscher ihm wohlgesinnt war, durfte er sich nicht frei bewegen. Er war Gast und Gefangener zugleich im Palast des Raytschas.

Folglich war es unerlässlich, daß er nach Yaanzar zurückkehrte, denn in der gesamten Galaxis Naupaum war Ayynzar der einzige Planet, auf dem Gehirntransplantationen durchgeführt werden konnten.

Er musterte unauffällig den Offizier der Leibwache des Raytschas, der sich stets diskret in seiner Nähe hielt. Der Mann diente weniger Rhodans Bewachung, als vielmehr seinem Schutz. Unter anderem hatte er dafür zu sorgen, daß kein Unbefugter sich an Rhodan heranmachte, denn im Palast gab es vermutlich Spione der auf Rayt miteinander konkurrierenden Parteien.

So wie dieser Offizier sah Perry Rhodan zur Zeit selber aus. Die Körperform war dabei durchaus humanoid. Die dominierenden Intelligenzen der Galaxis Naupaum führten ihre Abstammung auf ein einziges Urvolk zurück, über das es allerdings keine Informationen mehr gab. Dementsprechend glichen sie sich, von sekundären Abweichungen abgesehen, weitgehend.

Sie hatten zwei Arme und zwei Beine, gingen aufrecht und wurden zwischen 1,65 bis 1,80 Meter groß. Ihre Körper wurden, mit Ausnahme des Gesichts, von dichtem, kurzem moosgrünem Fell bedeckt, dessen Färbung allerdings je nach Alter und Geburtswelt variierte.

Ihre langen, enganliegenden Ohren mit den Haarbüscheln an den Spitzen glichen denen terranischer Fledermäuse. Die Münder waren breit, die Lippen voll, die Augen groß und von rötlicher bis goldener Färbung. Die Nasen waren sehr breit; Hände und Füße waren sechsfingrig beziehungsweise sechszebig, wobei die zweiten Daumen und zweiten großen Zehen verkümmerte Rudimente waren.

Ein schwaches Summen ertönte.

Der Offizier hantierte an seinem rechten Handgelenk und winkelte anschließend den Arm an, um die Bildfläche seines Armband-Bildsprechgeräts besser sehen zu können.

Er meldete sich seinem Gesprächspartner gegenüber, den Rhodan von seinem Platz aus nicht sehen konnte, mit Dienstgrad und Namen. Der Vorgang wäre auf Terra nicht anders abgelaufen.

Perry versuchte zu hören, was der Gesprächspartner des Offiziers sagte, aber er war zu weit entfernt, und er wollte sich seine Neugier nicht anmerken lassen. Folglich verschränkte er die Arme vor der Brust und schaute auf das Panorama der Riesenstadt Maczadosch, in der sich 480 Millionen Einwohner drängten.

Der Offizier beendete sein Gespräch und kam zu Rhodan herüber. Er salutierte respektvoll und sagte auf Nauparo, der am weitesten verbreiteten Sprache der Galaxis Naupaum:

"Der Raytscha wünscht Sie zu sehen, Herr."

Perry Rhodan verstand und sprach das Nauparo ausgezeichnet. Er hatte sein Wissen aus den Gehirnfragmenten entnommen, die bei jeder Transplantation von den Gehirnen der Transplantationskörper in der Schädelkapsel zurückgeblieben waren.

"Führen Sie mich zu ihm!" bat er.

Der Offizier wandte sich um und ging Rhodan voraus. Durch Antigravschächte und Korridore mit summenden Transportbändern gelangten sie in eine kleine, in rosafarbenes Licht getauchte Kuppelhalle, in der der regierende Raytscha bereits wartete.

Nachdem der Offizier dem Herrscher Meldung erstattet hatte, verließ er die Kuppelhalle wieder.

Perry Rhodan näherte sich dem wuchtigen Sitzmöbel, in dem der Raytscha saß, bis auf wenige Meter, dann verneigte er sich leicht.

"Sie haben mich rufen lassen, Mato Raytscha", sagte er. "Ich stehe zu Ihrer Verfügung."

Der hochgewachsene, breitschultrige Mann, der neben dem Sessel des Herrschers stand, lächelte mit seinen goldfarbenen Augen. Sein Pelz war von rostbrauner Färbung. Er stammte von Duynt, dem vierten Planeten der Sonne Eveltaat, war ein Admiral der Raytschat-Flotte, Regierungschef des Eveltaat-Systems und der testamentarisch bestimmte Nachfolger des derzeitigen Herrschers. Sein Titel für die letztere Funktion lautete "Mato Pravt".

Außerdem war er Rhodans Freund, was nicht nur darauf zurückzuführen war, daß Rhodan ihm auf dem Planeten Yrvyotom das Leben gerettet hatte. Die Freundschaft zwischen beiden Männern entsprang in erster Linie gegenseitiger Sympathie.

Rhodan erwiderte das Lächeln, dann konzentrierte er seine Aufmerksamkeit auf den Raytscha.

Der Herrscher über das Naupaumsche Raytschat war alt, selbst für naupaumsche Begriffe. In Erdenjahre umgerechnet, betrug sein Alter 1482 Jahre. Rhodan fragte sich, wie oft in seinem Leben der Herrscher neue Gehirne erhalten hatte, um sein Leben zu verlängern. Bei einer regulären Gehirntransplantation büßte der Empfänger keineswegs seine Identität ein. Vielmehr prägten die zurückbleibenden dominierenden Teile seines Gehirns das Spendergehirn, und das Spendergehirn sog die Identität des Empfängers begierig auf.

Bei den Transplantationen von Rhodans Gehirn war das aus verschiedenen Gründen anders gewesen. Dabei hatte Rhodans Identität sich behauptet. Er hatte auch nicht vor, sich diesbezüglich den in Naupaum geltenden Spielregeln zu unterwerfen, wie etwa die zahlreichen freiwilligen Gehirnsponder, denn sonst wäre seine Identität erloschen.

Langsam bewegte der uralte Herrscher die Lippen.

"Ich grüße Sie, Großadministrator", sagte er. Da er wußte, daß Perry Rhodan in einer anderen Galaxis ein Sternenreich ähnlich dem Naupaumschen Raytschat regierte, betrachtete er ihn als ebenbürtigen Mann, was sich auch in der Anrede äußerte.

Des Raytschas müde Augen lächelten sanft. Nur in ihrem Hintergrund glitzerte ein Fünkchen jener kompromißlosen Härte, die ihn seine Herrscherzeit hatte überdauern lassen.

"Der Mato Pravt und ich wollen mit Ihnen über Ihre Zukunft sprechen", fuhr der Raytscha fort. "Wir wissen, daß es Ihr vordringliches Ziel ist, Ihre Heimatgalaxis zu entdecken und festzustellen, wo sie sich - relativ zu Naupaum betrachtet - in der Weite des Kosmos befindet. Sie können diesem Ziel jedoch nicht näherkommen, wenn Sie weiterhin wie ein Gefangener unter unserer Obhut bleiben."

"Das ist richtig, Mato Raytscha", bestätigte Rhodan. "Ich kann allerdings nicht in die Öffentlichkeit, solange ich im Körper des Yaanztroners Hactschyten lebe."

"Die yaanztronische Organpolizei, das GOK, würde Sie verfolgen und verhaften, denn Hactschyten hat sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht", erklärte der Herrscher.

"Das wäre nicht das Schlimmste", warf Heltamosch, der Mato Pravt, ein. "Es gibt auf Yaanzar neben dem GOK eine Spezialorganisation, die man das Ceynach-Suchkommando nennt. Die Aufgabe des Ceynach-Suchkommandos ist es, Gehirne aufzuspüren, die auf illegale Art einen anderen Körper erhielten. Dieses Suchkommando ist sehr gefürchtet; seine Angehörigen sind geheim. Am meisten gefürchtet aber werden die Tuuhrts, die Jäger des Suchkommandos. Sie gehen mit einer eiskalten Präzision und Beharrlichkeit vor, die fast immer zum Aufspüren ihrer Opfer führt."

Perry Rhodan konnte gerade noch ein Schaudern unterdrücken. Er erkannte, daß er durch die Ereignisse in eine Lage geschoben worden war, die der des Königs auf dem Schachbrett glich und mit "Schach" bezeichnet wurde.

Ganz sicher hatte hierbei Anti-ES seine Hände im Spiel. Rhodan war sich zwar immer dessen bewußt gewesen, daß Anti-ES ihn nicht einfach in eine ferne Galaxis abgeschoben und danach vergessen hatte. Aber die gegenwärtige Lage bewies ihm, daß dieses Negativ-Wesen sich nicht damit begnügte, ihn ständig zu beobachten, sondern aus dem Hintergrund heraus die Kulissen so geschoben hatte, daß er in die Zwangslage geriet, den Körper Hactschyten loszuwerden und dabei in die Fänge des Ceynach-Suchkommandos zu geraten.

"Was wissen Sie noch über die Tuuhrts, Mato Pravt?" erkundigte er sich.

Heltamosch und der Raytscha sahen einander an, dann nickte der Herrscher kaum merklich.

"Es ist ein streng gehütetes Geheimnis", sagte Heltamosch mit gedämpfter Stimme. "Außer dem Raytscha und mir kennen es nur zwei hohe Offiziere der VASGA, unseres Geheimdienstes. Danach soll zumindest ein Tuuhrt über außergewöhnliche Fähigkeiten verfügen, und zwar über die der Abstrakt-Rekonstruktion, der Fremdplanungsdeutung und des Hyperlogik-Sehens."

Aus den Beobachtungen der Methoden, mit denen jener Jäger arbeitet, haben wir geschlossen, daß er mit Hilfe der Abstrakt-Rekonstruktion aus den kleinsten Fragmenten von Fakten auf Vorgänge zu schließen vermag, die seiner unmittelbaren Beobachtung entzogen sind.

Mit Hilfe der Fremdplanungsdeutung kann er aus scheinbar unwesentlichen Ereignissen, aus unbedeutend erscheinenden Spuren und Hinweisen selbst extrem sorgfältig verschleierte Planungen anderer Personen ausdeuten.

Als Hyperlogik-Seher ist er in der Lage, aus zahllosen verwirrenden Täuschungsmanövern auf die wirklichen Absichten fremder Personen zu schließen und die Zusammenhänge zu erkennen."

Er schwieg.

Mehr brauchte er auch gar nicht zu sagen.

Perry Rhodan wurde endgültig klar, daß die bisherigen Schachzüge von Anti-ES nur darauf abgezielt hatten, ihn in die Fänge des gefürchteten Tuuhrts zu treiben.

Mit dieser Gewißheit aber gewann er seine alte Sicherheit zurück. So, wie es nur einem ausgeprägten Sofortumschalter möglich war, stellte er sich auf die bevorstehende Aktion und die damit verbundenen Schwierigkeiten und Gefahren um. Er vergaß, daß er nur ein Gehirn in einem fremden Körper war, unvorstellbar weit von seiner eigenen Galaxis entfernt und ohne die Machtmittel, über die er sonst verfügte.

Plötzlich lächelte er kalt.

"Ich denke, es wird Zeit, daß jemand einmal dem Tuuhrt beweist, daß auch er nicht unfehlbar ist", erklärte er.

*

Der Raytscha lachte leise.

"Ich denke, wenn jemand in der Lage ist, den gefürchtetsten Tuuhrt zu überlisten, dann sind Sie das, Großadministrator. Aber die Aufgabe wird auch nach Heltamoschs Geschmack sein. Heltamosch, nehmen Sie sich des Großadministrators an und sprechen Sie alles mit ihm durch."

Ich werde die Vorgänge beobachten, aber ich bin zu alt und zu müde, um mich auf die Details der Vorbereitungen zu konzentrieren. Lassen Sie mich allein."

Heltamosch verneigte sich in Richtung des Herrschers, dann trat er vor und berührte Rhodans Schulter.

"Bitte, folgen Sie mir, Großadministrator."

Perry Rhodan folgte dem Duynter. Sie verließen die Halle. Draußen schlossen sich ihnen zwei Offiziere an. Sie folgten ihnen in diskretem Abstand, beobachteten aber wachsam die Umgebung.

Heltamosch führte Rhodan in die Klinik des Herrscherpalastes, wo ein Mediziner die beiden Männer empfing und in einen Beobachtungsraum führte. Auf einem Bildschirm war ein breites Pneumobett zu sehen. In dem Bett lag ein Mann. Seine Augen waren geschlossen, und es war nicht zu erkennen, ob er atmete. Aber die zahlreichen an ihn angeschlossenen Geräte ließen den Schluß zu, daß er noch lebte.

Perry blickte Heltamosch an, aber der Mato Pravt sagte nichts. Er blickte mit seltsam starrem Gesicht auf den Mann im Bett. Seine Augen hatten sich verdunkelt.

Rhodan begriff, daß Heltamosch traurig war.

Er sah noch einmal zu dem offensichtlich Schwerkranken. Diesmal erkannte er an dem rostbraunen Pelz, daß der Mann vom Planeten Duynt stammte wie Heltamosch auch.

"Ein Freund von Ihnen, Mato Pravt?" fragte er leise.

"Es ist Toraschtyyn, mein Freund und Vertrauter", antwortete Heltamosch tonlos. "Er diente auf meinem Flaggschiff als Kommandooffizier und wurde bei den Kampfhandlungen auf Yrvyotom schwer verletzt. Toraschtyyn befand sich an Bord des Beiboots, mit dem ich auf dem Höllenplaneten landete."

Perry Rhodan schluckte.

Er sah das Bild vor sich, als wäre es erst heute gewesen. Heltamosch war nach der Landung von NaupaumKillern, gnadenlosen Insektenwesen, angegriffen worden. Haltamoschs Leute hatten sich erbittert gewehrt, wären aber nach kurzer Zeit unterlegen gewesen, wenn Perry Rhodan nicht persönlich eingegriffen hätte.

Heltamosch sagte:

"Toraschtyyn ist klinisch tot, Großadministrator. Sein Gehirn ist so schwer geschädigt, daß es die Lebensvorgänge des Körpers nicht mehr steuern kann. Diese Aufgabe wird zur Zeit von Maschinen besorgt - aber das ist keine Lösung für immer."

Er stellte eine Bildsprechverbindung mit dem Arzt her, der vor dem Beobachtungsraum wartete.

"Besteht die Möglichkeit, daß das Gehirn des Patienten so wiederhergestellt wird, daß es die Steuerung der Körperfunktionen übernehmen kann?" fragte Heltamosch.

Der Mediziner zögerte, dann gab er sich einen innerlichen Ruck.

"Nein, Mato Pravt. Das Gehirn ist irreparabel geschädigt. Allerdings ist es noch nicht völlig inaktiv. Die Schichtmessungen ergaben, daß beispielsweise das Persönlichkeitszentrum und das Erinnerungszentrum nur unerheblich geschädigt sind. Der Energiefluß in ihnen ist jedoch so schwach, daß sie nicht von sich aus den Patienten ins Bewußtsein zurückholen können."

"Es besteht also keine Möglichkeit, Kontakt mit dem Patienten aufzunehmen?" erkundigte sich Heltamosch.

"Nein, Mato Pravt", antwortete der Mediziner. "Aller Voraussicht nach wird der Patient sein Bewußtsein nie wieder erlangen, sondern trotz der Geräteunterstützung bald ganz absterben - es sei denn, Sie befahlen, daß der Körper rein vegetativ weiterleben soll, Mato Pravt."

"Ich werde Ihnen meine Entscheidung bald mitteilen", sagte Heltamosch. "Auf jeden Fall muß der Patient am Leben erhalten werden und zwar nicht nur sein Körper, sondern auch das, was von seinem Gehirn nicht zerstört ist."

Der Mediziner verneigte sich.

"Es wird geschehen, wie Sie befohlen haben, Mato Pravt."

Heltamosch unterbrach die Bildsprechverbindung und wandte sich wieder an den Terraner. Seine Stirn hatte sich mit Schweiß bedeckt. Er wirkte schmerzlich erregt.

"Sie haben es gehört, Großadministrator. Wir können Toraschtyyn nicht fragen, ob er damit einverstanden wäre, sein Ego indirekt über seinen Tod hinweg zu erhalten, indem ein anderes Gehirn in seinen Schädel eingepflanzt wird."

Er hob etwas die Stimme.

"Aber ich bin überzeugt davon, daß er es als eine große Ehre ansehen würde, wenn Ihr gesundes Gehirn die Stelle seines größtenteils zerstörten Gehirns einnehmen würde. Er hat einen jungen, kräftigen Körper. Immerhin ist er erst hundertneunundzwanzig Jahre Ihrer Zeitrechnung alt."

Perry überlegte.

Prinzipiell hatte er nichts dagegen einzuwenden, daß er - beziehungsweise sein Gehirn - in die Schädelkapsel Toraschtyyns überpflanzt wurde. Er wußte außerdem -inzwischen, daß diese Art der indirekten Lebenserhaltung in der Galaxis Naupaum so selbstverständlich war, wie in seiner eigenen Galaxis eine Blutübertragung.

Was die Angelegenheit für ihn komplizierte, war der Wunsch Heltamoschs, Toraschtyyns Ego zu erhalten. Erklärte er, Rhodan, sich mit der Gehirntransplantation einverstanden, mußte er in Kauf nehmen, künftig ein zweites Ego neben dem seinen zu besitzen. Er wäre nie mehr ganz allein, und vielleicht könnte er vor Toraschtyyns Ego nicht einmal seine intimsten Gedanken geheimhalten.

Andererseits stellte die Erhaltung von Toraschtyyns Ego mitsamt den Erinnerungen des Duynters wahrscheinlich einen Gewinn dar. Rhodan verkannte auch nicht die Tatsache, daß Toraschtyyn dem Mato Pravt persönlich sehr nahestand. Rettete er sein Ego, durfte er Heltamoschs Dankbarkeit sicher sein, lehnte er ab, würden ihre Beziehungen sicher schwer belastet. Vielleicht schuf er sich dann sogar einen mächtigen und einflußreichen Feind.

"Ich bin bereit, Mato Pravt!" erklärte er mit fester Stimme.

Heltamoschs goldfarbene Augen strahlten vor Freude.

"Ich wußte, daß Sie mir meine Bitte nicht abschlagen würden, noch dazu, wo Sie dringend einen anderen Körper brauchen. So kann zwei Personen geholfen werden, Ihnen und meinem Freund Toraschtyyn."

Perry nickte.

"Darf ich ebenfalls eine Bitte äußern, Mato Pravt?" fragte er.

Heltamosch breitete impulsiv die Arme aus und rief:

"Sie ist schon so gut wie erfüllt, Großadministrator. Was brauchen Sie: Ein Raumschiff, eine Sternenprovinz oder eine schöne Frau?"

Perry Rhodan lachte leise. Die Zusammenstellung Raumschiff, Sternenprovinz und schöne Frau amüsierte ihn.

"Nein, nichts dergleichen", antwortete er. "Ich brauche nur Ihr Gehör, denn ich denke, daß ich einen brauchbaren Plan habe, wie wir das Ceynach-Suchkommando und den gefürchteten Tuuhrt überlisten können."

"Lassen Sie ihn hören, Großadministrator", erwiderte Heltamosch.

Malpasch und Toschtlyyn waren Kommandooffiziere der VASGA. Außerdem war Yaanzar ihr Geburtsplanet. Deshalb hatten sie nach ihrer langjährigen Ausbildung und einer Reihe erfolgreicher Geheimeinsätze ihr Tätigkeitsfeld nach Yaanzar verlegt.

Seit fünf Jahren lebten die beiden Männer in der größten Stadt auf Yaanzar, der Stadt Nopaloor, die auch "Markt der Gehirne" genannt wurde, weil nur in ihr mit Gehirnen gehandelt wurde. Alle anderen Gebiete des Planeten wurden außer für Wohnzwecke hauptsächlich für riesige Forschungsstationen, Ausbildungszentren, Transplantationskliniken und ähnliche Zwecke gebraucht.

Malpasch und Toschtlyyn gingen einem Gewerbe nach, das es offiziell gar nicht gab, das aber halboffiziell geduldet wurde. Sie kauften in der Altstadt von Nopaloor geraubte Gehirne auf, versuchten, ihre Identität zu ermitteln und verdienten sich ihren Lebensunterhalt damit, daß sie den reichen Familien auf Yaanzar und anderen Planeten des Naupaumschen Raytschats die Gehirne totgeglauhter Verwandter gegen hohe Prämien zurückgaben.

Diese Tätigkeit brachte sie mit vielen hochgestellten und einflußreichen Persönlichkeiten zusammen. Sie kannten sämtliche bedeutenden Yaanztroner, also jene Lebewesen, die als einzige in der Galaxis Naupaum Gehirntransplantationen nach dem PGT-Verfahren durchführen konnten. Außerdem hatten sie viel mit Regierungsstellen zu tun, oftmals sogar mit dem Ceynach-Suchkommando, das sie hin und wieder mit überraschenden Hausdurchsuchungen beglückte, um sich davon zu überzeugen, daß sie keine Gehirne aufbewahrten, die sie der betreffenden amtlichen Stelle nicht gemeldet hatten.

Außerdem aber kannten sie sich hervorragend in der Altstadt von Nopaloor aus. Dort gab es zahllose Schlupfwinkel von Organräubern, unlicenzierten Experimentatoren, Schmugglern und Ausgestoßenen. Nicht einmal das Ceynach-Suchkommando kannte alle diese Schlupfwinkel. Malpasch und Toschtlyyn kannten sie fast alle. Sie hatten ständig mit Hehlern zu tun, die ihnen geraubte Gehirne anboten, und da sie ihrem Gewerbe immer diskret nachgegangen waren, hatten sich ihnen viele Geheimnisse eröffnet.

So unterhielten sie beispielsweise ihren Geheimstützpunkt dort, gegenüber der Unterwelt von Nopaloor als Versteck für besonders "Heiße Ware" getarnt. Da man dort gegenüber der Polizei und dem Ceynach-Suchkommando wie Pech und Schwefel zusammenhielt, war nicht einmal das Ceynach-Suchkommando dahintergekommen, daß Malpasch und Toschtlyyn überhaupt einen geheimen Schlupfwinkel besaßen.

Malpasch befand sich gerade dort, um den technisch hochwertigen Hyperfunkempfänger daraufhin zu überprüfen, ob eine Nachricht eingegangen war, als die Kontrollampe des Geräts aufleuchtete und ein kurzes Zirpen ertönte.

Gleich darauf spie der Kodeschreiber eine dünne, mit Symbolen bedruckte Folie aus. Es war der verschlüsselte Text der Nachricht, die, auf die Zeitdauer eines Sekundenbruchteils gerafft, im Empfänger angekommen und sofort entzerrt worden war.

Ein weiterer Routineauftrag! dachte Malpasch, während er die Symbolfolie durch seine Finger gleiten ließ. Er machte sich daran, die Dekodiermaschine zu programmieren. Ohne Eingabe des geheimen Programms konnte sie keinen kodierten Text entschlüsseln. Die VASGA wußte ihre Geheimnisse wirksam vor Unbefugten zu schützen. Nachdem die Dekodiermaschine programmiert war, ließ Malpasch die Symbolfolie in den Schlitz des Eingabesektors einlaufen. Auf der anderen Seite der Maschine fiel kurz darauf die Klartextfolie in den Auffangkorb.

Malpasch nahm sie in die Hand und las. Er hatte erst wenige Worte der Nachricht gelesen, als ihm klar wurde, daß es sich diesmal um alles andere als einen Routineauftrag handelte. Ganz im Gegenteil. Es handelte sich um eine heiße Angelegenheit, an der er und Toschtlyn sich die Finger verbrennen würden, wenn sie nicht höllisch aufpaßten.

Malpasch setzte sich auf einen kunststoffbezogenen Hocker und las mit gerunzelter Stirn weiter. Die Nachricht stammte wie gewöhnlich aus dem Hauptquartier der VASGA, war aber im Unterschied zu sonst nicht vom Amtschef unterzeichnet, sondern vom Oberbefehlshaber Heltamosch persönlich.

Schon diese Tatsache war außergewöhnlich. Der Inhalt der Nachricht war noch außergewöhnlicher. Malpasch und Toschtlyn erhielten den Auftrag, eine geheime Gehirntransplantation vorzubereiten, daß das Ceynach-Suchkommando zwar Wind davon bekam, aber der Meinung sein mußte, die Aktion sollte absolut geheimgehalten werden.

Zu diesem Zweck sollten insgesamt zwei falsche Spuren gelegt werden: Die erste etwas offensichtlicher, damit man sie für eine falsche Spur hielt, die zweite sehr viel diskreter, damit man glaubte, sie wäre die echte Spur. Die tatsächliche Gehirntransplantation dagegen sollte so vorbereitet werden, daß nicht einmal ein Tuuhrt etwas davon bemerkte.

Malpasch prägte sich alles sehr genau ein, dann legte er die Klartextfolie in eine Hartplastikschale. Er wartete noch, bis die Folie sich selbsttätig aufgelöst hatte, dann schüttete er den weißflockigen Rest in den Abfallvernichter, um alle Spuren zu beseitigen.

Anschließend setzte er eine geraffte und kodierte Bestätigung der Nachricht ab, aktivierte die Sicherheitssysteme des Schlupfwinkels und ging zum Außenbeobachtungssystem.

Der Schlupfwinkel befand sich zweieinhalb Kilometer tief unter der Oberfläche von Yaanzar in einem Bunker, der vor vielen tausend Jahren während eines Atomkriegs den Führern einer Widerstandsgruppe als Zufluchtsort gedient hatte.

Die Außenwand war als halbverfallenes Gemäuer gestaltet, das in früheren Zeiten zu einer Fluchtsiedlung gehört hatte. Davor lag das Gewirr einer uralten Wasseraufbereitungsanlage, und davor wiederum erstreckte sich über viele Kilometer Länge ein ehemaliger Atomschutzbunker.

Malpasch runzelte ärgerlich die Stirn, als er in dem Gewirr der zerstörten Wasseraufbereitungsanlage einen Mann herumklettern sah, der ihm seit geraumer Zeit auf die Nerven fiel.

Es handelte sich um Blastaiskip den Blauen, einen Mörder und Gehirnräuber, der Malpasch und Toschtlyn seit längerem nachspionierte, um herauszubekommen, wo sich ihr geheimer Schlupfwinkel befand. Ein Mörder aber wäre das letzte gewesen, mit dem die beiden Agenten sich abgegeben hätten, so notwendig ihre Kontakte mit der Unterwelt von Nopaloor auch für die Erfüllung ihrer Aufträge waren.

Fand Blastaiskip der Blaue aber ihren Schlupfwinkel, dann konnte er sie erpressen, um eine Zusammenarbeit zu erzwingen. Wenn er sich dadurch absicherte, daß er die betreffenden Informationen bei Vertrauensleuten hinterlegte, würden die VASGA-Agenten entweder mit ihm zusammenarbeiten oder sich einen neuen Schlupfwinkel suchen müssen.

Malpasch war weder zu dem einen noch zu dem anderen bereit. Außerdem erlaubte der neue Auftrag keine Verzögerung, wie sie mit der Verlegung des Schlupfwinkels verbunden gewesen wäre.

Zögernd ging Malpasch in eine Ecke des Bunkers und entfernte die Tarnung von einem Käfig, in dem drei graugrüne Tiere hockten. Die Tiere glichen terranischen Chamäleons, und sie konnten ihre Färbung auch der Umgebung anpassen. Nur waren sie erheblich flinker, und sie verfügten über Giftdrüsen, deren Inhalt sie auf ihre Beute zu spucken pflegten. Das Gift wirkte ungefähr wie LSD, nur erheblich stärker.

Malpasch verspürte ein unangenehmes Kribbeln im Rückenmark, als er den Käfig öffnete. Die Tiere waren zwar so dressiert, daß sie ihn als ihren Herrn anerkannte, aber es war schon vorgekommen, daß ein Taiginsch seinem Herrn eine volle Ladung ins Gesicht gespielt hatte.

Vorsichtig streckte er eine Hand aus und griff sich eines der nur handgroßen Tiere heraus. Es blickte ihn aus großen irisierenden Nachtseheraugen an, stellte jedoch den Schädelkamm nicht auf.

Während er leise auf den Taiginsch einredete; trug Malpasch ihn zur Klappe eines nach außen führenden, etwa zehn Zentimeter durchmessenden Stollens, dessen andere Öffnung sich unter dem Gewirr der alten Wasseraufbereitungsanlage befand.

Malpasch öffnete die Klappe, setzte das Tier davor ab und schnalzte mit der Zunge. Der Taiginsch huschte wie der Blitz in den Stollen hinein.

Malpasch kehrte an die Monitore des Außenbeobachtungssystems zurück. Blastaiskip der Blaue stand auf zwei verbogenen Metallplastikträgern und hielt einen Hohlraumresonator in den Händen. Langsam drehte er sich, während er die Anzeigetafel des Hohlraumresonators beobachtete.

Der Verbrecher war nahe daran, den geheimen Schlupfwinkel der beiden VASGA-Agenten zu entdecken. Im Gürtelhalter trug er einen Giftnadler, um sich gegen Überfälle anderer Verbrecher zu schützen. Zweifellos würde er auch von dieser Waffe Gebrauch machen, wenn er zufällig einem Ordnungshüter begegnete.

Als Blastaiskip der Blaue den Detektor auf die Mauerfront richtete, hinter der der VASGA-Schlupfwinkel lag, preßte Malpasch die Lippen zusammen.

Aber dann sah er den Taiginsch.

Für normale Augen wäre das Tier infolge seiner Farbanpassung und seiner Ausnutzung jeder Deckung unsichtbar gewesen. Für die hochempfindlichen Infrarotkameras des Beobachtungssystems war es jedoch so klar zu sehen wie am helllichten Tag.

Malpasch sah, wie der Taiginsch sich langsamer bewegte, als er in die Nähe des Verbrechers geriet. Blastaiskip der Blaue bemerkte ihn nicht.

Plötzlich zuckte der Verbrecher zusammen.

Malpasch wußte, warum, denn die Akustik-Sensoren seiner Beobachtungsanlage hatten den feinen Ton, der durch das Schaben einer Krallen auf glattem Metallplastik verursacht worden war, in den Schlupfwinkel übermittelt.

Doch bevor Blastaiskip erkennen konnte, wodurch das Geräusch verursacht worden war, hatte der Taiginsch seine Angriffsposition erreicht.

Der Verbrecher riß die Hände hoch, als ihn das Drüsengift des Tieres mitten ins Gesicht traf. Aber seine Reaktion kam zu spät. Zwar versuchte er noch, das Gift aus dem Gesicht zu wischen, aber Sekunden später setzte die Wirkung mit voller Intensität ein.

Blastaiskip ließ den Hohlraumresonator fallen, kicherte blöde und hockte sich auf das Gewirr aus verbogenen Metallplastikträgern, durchlöcherten Abdeckplatten und versinterten Siebgeräten.

Kurz darauf stimmte er einen seltsamen Singsang an.

Malpasch wartete, bis der Taiginsch zurückgekehrt war. Er gab dem Tier eine Belohnung in Form einer synthetisch erzeugten Gallerte, danach steckte er ihn wieder zu seinen Artgenossen in den Käfig und verließ den Schlupfwinkel.

Als er draußen ankam, wiegte sich der Verbrecher rhythmisch hin und her. Malpasch aktivierte den Kodeimpulsgeber, der die Innentür des Schlupfwinkels schloß und die Mauerfront wieder davorgleiten ließ.

Blastaiskip der Blaue leistete keinen Widerstand, als er ihn aus dem Trümmergewirr führte. Den Hohlraumresonator nahm er ebenfalls mit.

Malpasch beabsichtigte, den Verbrecher auf die andere Seite des alten Atombunkers zu führen und ihm dort eine Injektion zu geben, die das Gedächtnis an alle Ereignisse der letzten zweiunddreißig Stunden löschen würde. Blastaiskip der Blaue würde nicht mehr wissen, daß er nach dem Schlupfwinkel der beiden Gehirnaufkäufer gesucht hatte, noch weniger, daß er bei der zerstörten Wasseraufbereitungsanlage gewesen war.

Aber unterwegs riß der Verbrecher sich los. Mit ausgebreiteten Armen rannte er durch die Haupthalle des Atombunkers.

Eine Verwünschung ausstoßend, eilte Malpasch ihm nach. Unterwegs zog er seinen als Lichtschreiber getarnten Lärmstrahler. Der Blaue durfte nicht entkommen, bevor er seine Injektion erhalten hatte.

Doch ehe der Agent eingreifen konnte, erreichte der Verbrecher die obere Öffnung eines Schachtes, durch den man in früheren Zeiten Versorgungsgüter aus einem tiefer gelegenen Magazin in den Bunker transportiert hatte. Abdeckung und Liftkabine waren längst demontiert worden.

Blastaiskip rannte genau auf die runde, sechs Meter durchmessende Öffnung zu, wobei er mit den ausgebreiteten Armen schlug, als wären es Flügel. Sein Schwung trug ihn etwa vier Meter weit - und für einen Augenblick sah es so aus, als könnte er den gegenüberliegenden Rand erreichen. Doch dann war die Kraft des Schwunges aufgezehrt, und er fiel wie ein Stein in die Tiefe.

Malpasch wartete, bis er einige Sekunden später das Geräusch des Aufschlags hörte, dann wandte er sich erschauernd ab.

Bevor er ging, warf er noch den Hohlraumresonator hinterher. Er hatte keine Verwendung für das Gerät.

Eine Stunde später erreichte Malpasch die Grenze zwischen der Altstadt und der hochmodernen Stadt Nopaloor. Mit einem Tunnelexpreß fuhr er in jenen Stadtbezirk, in dem Toschtlyn und er in einem geräumigen Haus wohnten und arbeiteten, denn das Haus enthielt auch ein gut ausgestattetes Laboratorium.

"Sie waren lange weg, Malpasch", sagte Toschtlyn, als sein Gefährte das Labor betrat, in dem Toschtlyn gerade die Schichtuntersuchung eines frisch angekauften Gehirns durchführte.

Malpasch setzte sich. Seine Knie waren weich, und er merkte, daß sie zitterten.

"Ich habe ein unangenehmes Erlebnis hinter mir", erklärte er. "Aber gegen das, was noch vor uns liegt, dürfte es völlig unerheblich sein."

Er berichtete seinem Mitarbeiter von dem neuen Auftrag und erwähnte auch, wie Blastaiskip der Blaue umgekommen war.

Toschtlyn wurde blaß.

"Wir werden es also nicht nur mit dem Ceynach-Suchkommando, sondern überdies mit einem Tuuhrt zu tun bekommen", meinte er. "Beim Hacheron, das sind keine guten Aussichten!"

Malpasch erhob sich.

"Aber uns bleibt gar nichts anderes übrig, als unseren Auftrag gewissenhaft durchzuführen", erklärte er. "Außerdem erscheint mir der Plan so gut, daß es uns vielleicht doch gelingen könnte, einen Tuuhrt zu überlisten. Lassen Sie uns also überlegen, wie wir detailliert vorgehen müssen."

2.

"Die Bestätigung von Yaanzar ist eingetroffen, Großadministrator", sagte Heltamosch. "Von nun an arbeiten die beiden besten VASGA-Agenten auf Yaanzar für die Vorbereitung der Aktion."

Perry Rhodan nickte.

"Ich habe alles noch einmal gründlich durchdacht, Mato Pravt. Wenn Ihre Männer sich genau nach dem Plan richten und keine Unvorsichtigkeit begehen, dürfte auch ein Tuuhrt ihn nicht durchschauen."

Heltamosch blickte Rhodan nachdenklich an.

"Das denke ich auch", erwiderte der vorbestimmte Nachfolger des Raytscha. "Ehrlich gesagt, auf einen so raffiniert ausgeklügelten Plan wäre ich nicht gekommen. Natürlich habe ich auch schon Täuschungsmanöver zur Vertuschung einer Aktion durchführen lassen, aber - ein Täuschungsmanöver zur scheinbaren Vertuschung eines Täuschungsmanövers, das ist auch für mich neu."

Sie müssen in Ihrer Galaxis mit vielen gut organisierten Gegenspielern zu tun gehabt haben, Großadministrator."

Rhodan lächelte.

"Mein Reich entwickelte sich zuerst aus einer winzigen Enklave auf einem Planeten, zu einer Zeit, als es bereits sehr große und mächtige andere Sternreiche gab. Die Übermacht war erdrückend, deshalb entwickelten wir Terraner eine ganz spezifische Art und Weise, uns durchzusetzen."

Er runzelte die Stirn.

"Aber unsere Vorbereitungen sind noch nicht abgeschlossen."

Wir dürfen Hactschyten nicht einfach spurlos verschwinden lassen. Zu viele Organisationen sind an seiner Person interessiert und würden nur unbequeme Nachforschungen anstellen."

"Ich habe bereits darüber nachgedacht", erwiderte Heltamosch. "Die beste Methode dürfte sein, daß Hactschyten aus dem Palast flieht und in Maczadosch untertaucht. Selbstverständlich können der Raytscha und ich nicht dulden, daß Hactschyten, also Sie, von den Konservativen oder den Extremisten eingefangen und gegen die Interessen des Raytschas oder meiner Reformpartei verwendet wird. Folglich müssen wir eine Großfahndung auslösen, in deren Verlauf der Entflohene im Beisein möglichst vieler Zeugen getötet wird."

Perry dachte nach.

Er hielt diesen Teilplan für gut, denn ähnliche Irreführungsaktionen hatte er selbst mehrfach durchführen lassen. Selbstverständlich wurden als Opfer stets Robotduplikate verwendet, und hier mußte es ebenso gehandhabt werden. Schließlich konnte er sich nicht töten lassen und anschließend den Körper wechseln.

Natürlich würden sich das Ceynach-Suchkommando und die Gehirnjäger dadurch nicht täuschen lassen. Dazu war ein solches Manöver viel zu durchsichtig für Lebewesen, die auf die Jagd nach Gehirnen und Organverbrechern spezialisiert waren. Wichtig war einzig und allein, daß die Person Hactschyten für die Öffentlichkeit glaubhaft von der Bildfläche verschwand und die mit der Regierung konkurrierenden Parteien nicht auf den Gedanken kamen, das Gehirn in Hactschyten Körper könnte einen neuen Körper erhalten haben.

"Ich vermag keine schwache Stelle zu entdecken", erwiderte er. "Haben Sie schon einen Robotkörper herrichten lassen, der mir, also Hactschyten Körper, äußerlich gleicht?"

Die goldfarbenen Augen Heltamoschs blickten Perry Rhodan verwundert an.

"Einen Robotkörper ...?" fragte er gedehnt.

Rhodan nickte.

"Natürlich einen, der mit Bioplasma so hergerichtet wurde daß er äußerlich Hactschyten gleicht", erklärte er.

Heltamosch streckte abwehrend die Hände aus.

"Daran ist überhaupt nicht zu denken, Großadministrator. Wir können für das Schauspiel keinen Roboter gebrauchen, sondern nur eine biologisch lebende Person, die emotionell absolut glaubhaft auf die ausweglose Situation reagiert, in die wir sie bringen. Da Hactschyten ein Yaanztroner war, würde sich am besten ein anderer Yaanztroner als Doppelgänger eignen. Die Maskentechniker der VASGA können ihn so herrichten, daß er dem echten Hactschyten gleicht."

Perry schluckte vernehmbar.

Wieder einmal wurde ihm klar, daß die Mentalität der Intelligenzwesen in der Galaxis Naupaum sich in einigen Dingen von der terranischen Mentalität des fünfunddreißigsten Jahrhunderts unterschied:

Nicht, daß Menschen der Erde oder anderer Planeten des Solaren Imperiums grundsätzlich besser oder schlechter gewesen wären als die Intelligenzen Naupaums, aber Heltamosch schien die Opferung eines Unschuldigen als völlig selbstverständlich anzusehen.

"Das wäre mit meinen ethischen Prinzipien nicht vereinbar, Mato Pravt", erklärte der Terraner fest. "Ich erkenne die Mentalität der naupaumschen Intelligenzen zwar als eine Realität des Lebens in dieser Galaxis an; das bedeutet aber nicht, daß ich etwas, das bei meinem Volk nach Recht und Gesetz als Mord gilt, befürworten werde. Ich halte nach wie vor die Verwendung eines Robotkörpers als die beste Lösung."

"Sie irren sich, Großadministrator", widersprach Heltamosch. "So stark, wie Sie denken, unterscheidet sich unsere Mentalität nicht von der Ihren. Nicht ein Unschuldiger soll geopfert, sondern ein Ceynach-Verbrecher soll hingerichtet werden."

Im Palast-Gefängnis befinden sich zur Zeit insgesamt siebzehn solcher Verbrecher, die bereits durch das Gericht des Raytschas zum Tode verurteilt wurden. Einer von ihnen hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Hactschyten. Er kann von den Maskentechnikern sehr schnell vorbereitet werden."

"Eine Hinrichtung ist etwas anderes als eine stundenlange Hetzjagd, an deren Ende der sichere Tod steht", erwiderte Rhodan. "Obwohl ich ein Gegner der Todesstrafe bin. Aber ich möchte nicht schuld daran sein, daß ein

intelligentes Lebewesen vorsätzlich zu Tode gehetzt wird. Lieber gehe ich das Risiko ein, die Oppositionsparteien vermuten zu lassen, daß Hactschyten nicht tot ist, sondern daß sein Gehirn nur in einen anderen Körper verpflanzt wurde."

"Dieses Risiko würden nicht Sie eingehen, sondern wir", entgegnete Heltamosch in kühl abweisendem Ton. "Für den Raytscha und mich, als seinen Nachfolger, würden sich sehr unangenehme politische Verwicklungen ergeben. Es tut mir leid, ich kann und darf Ihnen bei diesem Teil des Gesamtplans kein Mitentscheidungsrecht zubilligen. Ich hoffe, Sie verstehen das, Großadministrator."

Perry verstand. Er war sich auch bewußt, daß Hactschyten offiziell sterben mußte, wenn er - in einem anderen Körper - seine Bewegungsfreiheit wiedererlangen wollte.

Dennoch versuchte er noch einmal, Heltamosch von seinem Vorhaben abzubringen, das gegen seine ethischen Prinzipien verstieß.

"Es muß einen anderen Weg geben, Mato Pravt", wandte er ein - und erkannte gleichzeitig, daß hinter seinem Einwand keine Überzeugungskraft steckte, weil ihm bereits klar war, daß der Duynter sich nicht mehr umstimmen lassen würde.

"Es gibt keinen anderen Weg", erklärte Heltamosch.

Er trat zum nächsten Bildsprechgerät und erteilte den Befehl, den Häftling Kanykosch in seinen Kommandoraum zu bringen. Danach wandte er sich wieder dem Terraner zu. Versöhnlich sagte er:

"Ich möchte, daß wir Freunde bleiben, Großadministrator. Deshalb werde ich alles tun, um Ihnen zu beweisen, daß ich kein bedauernswertes Opfer gegen seinen Willen zum Objekt einer gnadenlosen Hetzjagd mache. Der Häftling Kanykosch ist ein Yaanztroner, dem die Entführung von einundachtzig Gehirnen intelligenter Lebewesen und deren mißbräuchliche Verwendung nachgewiesen werden konnte. Er hat damit nach unseren Gesetzen den einundachtzigfachen Tod verdient."

Rhodan vermochte darauf nichts zu erwidern.

In ihm kämpften widersprüchliche Gefühle miteinander.

Er wußte aus eigener bitterer Erfahrung, welch abscheuliches Verbrechen der Diebstahl eines lebenden, bewußt denkenden Gehirns war. Den oder die Schuldigen an der Entführung seines eigenen Gehirns würde er kompromißlos bekämpfen. Aber die Hetzjagd auf einen Wehrlosen war für ihn eine ganz andere Sache.

Beide Männer schwiegen, bis zwei Scherwebewaffnete einen Gefangenen in Heltamoschs Kommandoraum führten.

Der Gefangene war ein hochgewachsener Yaanztroner.

Sein Körperbau glich weitgehend dem von Hactschyten, nur die Gesichtszüge waren anders. Aber solche kleinen Unterschiede stellten für erfahrene Maskentechniker keine Schwierigkeit dar.

"Halt!" befahl Heltamosch, als der Gefangene bis auf vier Meter an ihn herangekommen war.

Die Wachen hielten den Gefangenen fest.

"Wie heißt du?" fragte Heltamosch.

"Kanykosch", antwortete der Gefangene. "Mato Pravt, ich bin völlig unschuldig. Verleumder haben mich in diese Situation gebracht. Ich bitte um Wiederaufnahme meines Prozesses."

"Schweig!" fuhr Heltamosch ihn an. "Ich habe die Unterlagen persönlich geprüft. Du hast mindestens einundachtzig intelligente Gehirne entführt, wahrscheinlich noch erheblich mehr.

Das Todesurteil besteht zu Recht. Aber vielleicht kannst du dich doch noch retten..."

Die Augen des Verbrechers leuchteten in jähher Hoffnung auf.

"Gewähren Sie mir Gnade, erleuchteter und gütiger Mato Pravt, und ich will alles tun, was Sie verlangen!" rief er.

Heltamosch winkte ab.

"Deine Verbrechen sind so abscheulich, daß, ich dich niemals begnadigen werde, Kanykosch. Aber du sollst eine letzte Chance bekommen, eine sehr winzige, zugegebenermaßen. Voraussetzung wäre, daß du dich einverstanden erklärst, vorübergehend eine andere Identität anzunehmen und zu fliehen. Du wirst gejagt werden. Aber wenn es dir gelingt, den Verfolgern für zwei Tage und zwei Nächte zu entkommen, kannst du dein Leben behalten."

Der Yaanztroner starrte Heltamosch lange schweigend an, dann flüsterte er tonlos:

"Ich bin damit einverstanden, Mato Pravt. Besser eine winzige Chance als überhaupt keine."

Heltamosch streckte die Hand aus und befahl den Wachen:

"Bringen Sie ihn zu Whortreen und sagen Sie ihm, er möchte schon anfangen."

Als die Wachen den Gefangenen hinausgebracht hatte, wandte sich Heltamosch an den Terraner und meinte:

"Sie dürfen sich selbstverständlich nicht mehr sehen lassen, Großadministrator. Ich werde dafür sorgen, daß Sie ebenfalls eine Biosynthemaske erhalten. Danach müssen Sie sich bis zu unserem Aufbruch nach Yaanzar in einem streng isolierten Raum verborgenhalten."

*

Der Yaanztroner Kanykosch ließ sich von seinen Bewachern widerstandslos zum Ersten Maskentechniker der VASGA bringen. In ihm kämpften Furcht und neuerwachte Hoffnung miteinander.

Er fürchtete sich so vor dem gewaltsamen Tod, wie er es vor seiner Verurteilung durch das Gericht des Raytschas nie für möglich gehalten hätte. Tage um Tage, Wochen um Wochen hatte er nach der Urteilsverkündung in seiner Zelle zugebracht.

Nicht, daß er grausam behandelt worden wäre. Die Wärter beachteten ihn kaum und sorgten nur dafür, daß seine körperlichen Bedürfnisse erfüllt wurden. Die Zelle war geräumig, sauber, gut klimatisiert und ausreichend möbliert, regelmäßig fanden ärztliche Untersuchungen statt, aber die Aussicht, daß jeder neue Tag die Vollstreckung des Todesurteils bringen konnte, hatte Kanykosch zermürbt.

Deshalb war er auf Heltamoschs Vorschlag eingegangen.

Er hatte nichts mehr zu verlieren, sondern konnte nur noch etwas gewinnen, nämlich sein Leben. Aber selbst dann, wenn die Verfolger ihn töteten, war das immer noch besser, als passiv in seiner Zelle auf den ungewissen Zeitpunkt der Hinrichtung zu warten.

Dennoch erschauderte er, als er in den Arbeitsraum des Maskentechnikers geführt wurde. Die zahllosen blitzenden Geräte und Instrumente wollten Panik in ihm aufsteigen lassen.

Doch der Erste Maskentechniker beruhigte ihn. Er sprach ihn sogar mit "Sie" an, obwohl er durch sein Todesurteil die Bürgerrechte verloren hatte.

"Nichts, was wir hier mit Ihnen tun, wird Ihnen Schmerzen bereiten, Kanykosch", erklärte er. "Die Geräte in diesem Raum dienen nur dazu, Ihre Maße mit denen des Vorbilds zu vergleichen und eine elektronische Abtastschablone anzufertigen.

Das Implantieren der biosynthetischen Substanz geht ebenfalls völlig schmerzlos vor sich."

Er bat Kanykosch, sich auf ein Gestell aus schimmerndem Metallplastik zu legen.

Der Verurteilte gehorchte.

Kaum hatte er sich ausgestreckt, spürte er, wie das Gestell sich seinen Körperformen anglich. Gleichzeitig ertönte ein schwaches Summen. Das Kontrollgerät des Maskentechnikers schwenkte herum. Zahllose bunte Kontrolllampen blitzten auf; ihr Leuchten wurde an der Decke des Raumes in Form verwaschener Lichtreflexe zurückgeworfen.

Dann senkte sich eine schalenförmige Metallplatte auf Kanykoschs Kopf, bedeckte sein Gesicht und streckte winzige warme Plastikfühler aus, die auch seinen Hinterkopf betasteten.

"Keine erheblichen Abweichungen vom Modell", murmelte der Maskentechniker. "Wir werden mit einfachen Implantationen und Verspannungssenkungen hinkommen."

Das Summen und die Lichtreflexe erloschen; die Metallplatte hob sich von Kanykoschs Kopf.

"Sie können wieder aufstehen!" sagte der Techniker.

Gehorsam erhob sich der Verurteilte.

Der Maskentechniker musterte ihn nachdenklich.

"Sie haben noch etwas Zeit, bis ich alle Vorbereitungen getroffen habe", erklärte er. "Ich würde Ihnen empfehlen, eine gute Mahlzeit zu sich zu nehmen. Nach der Behandlung steht Ihnen zwar noch eine Mahlzeit zu, aber vorher ist der Appetit erfahrungsgemäß größer - und Sie werden Kraftreserven brauchen."

Kanykosch nickte, sagte aber nichts.

Die Augen des Maskentechnikers blickten ihn gütig an.

"Sie sind aufgeregt; das ist nur natürlich. Nennen Sie mir Ihr Lieblingsgericht. Wenn es vor Ihnen steht, wird der Appetit sich schon einstellen."

Der Verurteilte sagte, welches Gericht er am liebsten aß - oder zumindest gegessen hatte, als er noch kein Gefangener gewesen war. Zu -seinem Erstaunen lehnte der Techniker die Erfüllung seines Wunsches nicht ab, obwohl es sich um ein exklusives Menü handelte.

Kanykosch wurde in einen Aufenthaltsraum geführt.

Seine Bewacher stellten sich neben der Tür auf. Eine halbe Stunde später trat ein Diener ein und ging zu dem Versorgungsautomaten, der die eine Wand des Aufenthaltsraums einnahm. Er entnahm dem Automaten eine Plastikmatte und legte sie über den Tisch, dann trug er in den richtigen Abständen die einzelnen Gänge des Menüs auf.

Kanykosch erkannte, daß der Maskentechniker recht gehabt hatte. Der Appetit stellte sich ein, als das Essen vor ihm stand und nicht nur sein Auge ansprach, sondern auch seinen Geruchssinn. Er aß mit Appetit.

Als er satt war und der Diener abgeräumt hatte, stellte sich freilich ein anderes Gefühl ein. Kanykosch wurde sich klar darüber, daß der Erste Maskentechniker ihm den Luxus eines exklusiven Menüs nicht aus persönlicher Zuneigung hatte zukommen lassen, sondern weil er ihm kurz vor dem Tode eine Gnade erweisen wollte.

Mit dieser Erkenntnis kehrte die Furcht zurück.

Aber der Maskentechniker ließ ihm keine Zeit, seine Furcht zur Panik zu steigern. Er ließ ihn in den Raum führen, in dem die Behandlung erfolgen sollte.

Abermals sah Kanykosch zahlreiche blitzende Apparaturen. Doch sie erweckten keine Furcht mehr in ihm. Widerstandslos ließ er die Behandlung über sich ergehen. Ihm folgten zwei Stunden Tiefschlaf, von denen er jedoch nichts merkte.

Er merkte auch nichts davon, daß er während des Tiefschlafs mechanohypnotisch konditioniert wurde.

Als er erwachte, sah er nicht nur so aus wie der echte Hachtschyten, er hielt sich auch für den verbrecherischen Yaanztroner Hachtschyten.

Die Erinnerung an seine eigene Persönlichkeit war zwar nicht gelöscht, aber wirksam überlagert worden. Außerdem glaubte er, von sich aus den Plan gefaßt zu haben, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu fliehen.

Kanykosch-Hachtschyten erwachte in seiner Zelle. Er blickte auf den Datums- und Zeitschreiber über der Zellentür und wußte plötzlich, daß der Tag angebrochen war, an dem er fliehen wollte. Den Plan dazu hatte er sich seit langem genau zurechtgelegt so glaubte er jedenfalls.

Der Raytscha und der Mato Pravt hatten ihn getäuscht und betrogen, indem sie ihm vortäuschten, sie wollten ihn nur zu seiner eigenen Sicherheit in Schutzhaft nehmen. In Wirklichkeit war es ihr Plan, ihn ermorden zu lassen, da sie nicht genügend Beweise gegen ihn besaßen, um ihn von einem ordentlichen Gericht aburteilen zu lassen.

Alle diese hypnotisch verankerten Pseudo-Erinnerungen dienten dem Zweck, Kanykosch scheinbar aus eigenem Antrieb fliehen zu lassen und, für den Fall, daß Unbefugte ihn in ihre Gewalt brachten, sie glauben zu machen, sie hätten es mit dem echten Hachtschyten zu tun.

Als die elektronische Verriegelung der Zellentür sich löste und die Tür in die Wand glitt, erhob sich Kanykosch von dem Pneumobett, auf dem er angekleidet geschlafen hatte.

Draußen warteten zwei Gardesoldaten Heltamoschs - wie üblich. Und wie üblich salutierten sie, als er zwischen ihnen hindurchschritt, als wäre er kein Gefangener, sondern ein Ehrengast des Raytschas und seines Nachfolgers.

Einmal pro Dekade wurde Kanykosch-Hachtschyten ein Spaziergang im Palastgarten erlaubt. Heute war dieser Tag - und bei dieser Gelegenheit wollte er fliehen.

Er hatte beobachtet, daß tagsüber die Ablaufgitter des Kanals angehoben waren. Der Kanal war drei Meter tief, vier Meter breit und führte durch den Palastgarten. Er bekam sein Wasser aus einem großen Trinkwasserreservoir und floß nach Durchquerung des Palastgartens in ein unterirdisches Kanalsystem ab, das zur Wasserversorgung der Fabriken diente.

Kanykosch wußte zwar nicht, in welche Richtung der Abflußkanal zuerst führte, aber es genügte ihm zu wissen, daß er aus dem Palastbezirk hinausführte. Er war entschlossen, sich ihm anzuvertrauen und auf sein Glück zu hoffen.

Als die Gardesoldaten ihn ins Freie führten, spürte er Triumph in sich aufsteigen. Tief atmete er die klare, würzige Luft des Palastgartens ein, der um diese Zeit für alle anderen Bewohner des Palastes und Besucher gesperrt war.

Scheinbar mit sich und der Welt zufrieden, schlenderte er zwei Schritte vor den Gardesoldaten über die Platten aus buntem Kunststein. Zweimal kam er dabei ans Ufer des Kanals, aber der Abfluß war noch zu weit entfernt, und Kanykosch wußte, daß er innerhalb weniger Augenblicke verschwunden sein mußte, sollte ihm die Flucht gelingen.

Er mußte seine Ungeduld unter Aufbietung aller Willenskraft zügeln. Endlich aber erreichte er die geländerlose schmale Brücke, nur fünf Schritte von der breiten Abflußöffnung entfernt.

Er blieb stehen und tat so, als hätte irgend etwas schräg über ihm seine Aufmerksamkeit erregt.

Im nächsten Augenblick stieß er sich kraftvoll mit den Füßen ab, schnellte durch die Luft und tauchte gleich darauf ins kühle Wasser des Kanals. Bevor die Gardesoldaten reagieren konnten, war er durch die Abflußöffnung verschwunden.

Kanykosch-Hachtschyten tauchte wieder auf, legte sich auf den Rücken und ließ sich treiben. Zuerst war es dunkel, und zweimal stieß er gegen die Wandung des Kanals, doch dann kam er in den Lichtkreis von Leuchtplatten, die an der Decke des Kanals befestigt waren. In ihrem Schein konnte er sich orientieren.

Allerdings gab es anfangs keinen Anhaltspunkt, der eine Orientierung gestattet hätte. Kanykosch-Hachtschyten sah nur stumpfgraue Wände und eine leicht gewölbte Decke. Doch dann trieb er in ein großes Bassin, von dem mehrere Kanäle abzweigten. Er zog sich erst einmal auf den Bassinrand hinauf und blickte sich um.

Die Flucht aus dem Palast war geglückt. Nun mußte er zusehen, daß er untertauchte, bevor man ihn wieder einfing. Im Ostteil der Stadt wohnte ein "Geschäftsfreund" von ihm. Bei ihm würde er vorübergehend Unterschlupf finden. Aber er konnte nicht die ganze Strecke zu Fuß gehen, schon gar nicht neben den Frischwasserkanälen, wo man ihn zuerst suchen würde.

Er schätzte, daß er sich in einer Tiefe von rund fünfzig Metern befand. Das bedeutete, daß er von den Wohn- und Geschäftsbereichen der Stadt nur durch Wände und Schotte getrennt war. Fand er ein Wartungsschott, konnte er vielleicht die Stadt erreichen und seinen Freund von einer öffentlichen Bildsprechverbindung aus benachrichtigen, damit er ihm ein Fahrzeug schickte.

Kanykosch-Hachtschyten entdeckte eine grazil wirkende Wendeltreppe aus Metallplastik, die zu einer Galerie rund um das Bassin führte. Er kletterte hastig hinauf und lächelte, als er hinter der Galerie mehrere Schotte entdeckte, die innen mit Handrädern versehen waren, damit niemand versehentlich eingesperrt werden konnte.

Er wählte das nächstliegende Schott.

Als er es geöffnet hatte, flutete ihm helles Licht entgegen.

Er stand in einer geräumigen Schleusenkammer. Hinter ihm schloß sich das Innenschott, während er bereits das Außenschott aufkurbelte.

Dann stand er in einer vollrobotischen Pumpstation, deren Versorgungsanschlüsse zeigten, daß von hier aus ein Teil der Stadt Maczadosch mit Trinkwasser versorgt wurde. Folglich mußten sich jenseits der nächsten Tür die Subetagen der nächsten Wohnbereiche befinden.

Kanykosch-Hachtschyten durchquerte die Pumpstation. Auch ihr Zugang ließ sich von innen mit einem Handrad öffnen, während man einen Impulskodeschlüssel brauchte, um von außen hereinzukommen.

Draußen lag das vielfältig verschlungene Gewirr der mechanischen Gehwege, die eine dünne Schicht zwischen den dunklen Wänden der Gebäude bildeten. Unaufhörlich strömten die Menschenmassen auf den Transportbändern von Subhaus zu Subhaus. Es herrschte eine fürchterliche Enge, aber gerade das, so hoffte der Flüchtling, würde sein Untertauchen begünstigen.

Da sich in jedem Gebäude öffentliche Bildsprechanlagen befanden, zwängte sich Kanykosch-Hachtschyten in die Menge auf dem nächsten Transportband-Gehweg. Als er in der Menge eingekellt war, fühlte er sich plötzlich wehrlos.

Aber dieses Gefühl verging, kaum daß er das nächste Gebäude erreicht hatte. Auch hier Wimmelte es von Menschen, aber die Enge war einigermaßen erträglich.

Er fand eine freie Nische mit einem Bildsprechgerät, tastete den Anschlußkode seines "Geschäftsfreundes" und wartete.

Der Bildschirm leuchtete auf und zeigte das abstrakte Symbol einer Robotvermittlung. Ungeduldig wartete Kanykosch-Hactschyten darauf, daß endlich die Verbindung durchgestellt würde. Nach einiger Zeit wurde er mißtrauisch.

Falls der Raytscha eine offizielle Fahndung nach ihm veranlaßt hatte, wurden alle öffentlichen Bildsprechgeräte von den Robotvermittlungen aus scharf überwacht. Die Monitoren dort würden das Abbild jeder Person zeigen, die eine Verbindung getastet hatte. Natürlich konnten nicht alle Monitoren gleichzeitig überwacht werden, dazu war Maczadosch viel zu groß, aber wenn zusätzliche elektronische Abtaster eingeschaltet worden waren...

Plötzlich hatte Kanykosch-Hactschyten das Gefühl, als würde er von unsichtbaren Augen beobachtet. Voller Panik wandte er sich um und eilte dem nächsten Ausgang des Gebäudes zu.

Im nächsten Augenblick erstarrte er, denn zahllose Lautsprecher schickten dröhnend die Warnung heraus:

"Achtung, hier spricht die Behörde für öffentliche Sicherheit und Ordnung. Ein gefährlicher Ceynach-Verbrecher namens Hactschyten ist entflohen. Die Großfahndung nach ihm wurde von unserem Amt eingeleitet. Wir fordern die Bevölkerung auf, umgehend ihre Wohnungen oder Arbeitsstellen aufzusuchen und sich ruhig zu verhalten. Nach Ablauf von zwanzig Minuten ist die Benutzung der Transport-Gehsteige untersagt. Wer Hinweise auf den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Entflohenen geben kann, wende sich an unsere nächste Dienststelle. Es folgt die Beschreibung des Verbrechers . . ."

Kanykosch-Hactschyten bezähmte seinen Drang, loszurennen. Mit gesenktem Kopf, damit niemand sein Gesicht sehen und ihn nach der Beschreibung erkennen konnte, wartete er, bis die Menge sich in Bewegung setzte. Die Menschen redeten laut durcheinander, und jeder wandte sich entweder seiner Wohnung oder seiner Arbeitsstelle zu. Da die Ziele aber in zahllosen verschiedenen Richtungen lagen, gab es ein fürchterliches Gedränge.

Niemand achtete auf Kanykosch-Hactschyten, aber er wußte genau, daß sich das sehr bald ändern würde, dann nämlich, wenn die meisten Menschen in Zimmern oder Fabriksälen verschwunden waren und Straßen und Korridore verwaisten.

Er mußte unbedingt vorher einen Unterschlupf finden, andernfalls hatten die Verfolger leichtes Spiel mit ihm.

Durch einen abwärts gepolten Antigravschacht erreichte er eine jener Wohnetagen, in denen die ärmeren Schichten der Bevölkerung hausten. Hier lebten oftmals zehnköpfige Familien in einem Zimmer von fünfzehn Quadratmetern zusammen. Da diese Behausungen mit Mühe und Not Platz für schmale Schlafstätten boten, hatte die Kommunalverwaltung in diesem Sektor Gemeinschaftseinrichtungen wie Speisesäle, Freizeiträume und so weiter eingerichtet. Dort hoffte der Flüchtling unterschlüpfen zu können.

Als er sich in der betreffenden Wohnetage aus dem Antigravschacht schwang, merkte er, daß seine Verfolger in den gleichen Bahnen gedacht hatten wie er.

Zwei Uniformierte entdeckten ihn und fuchtelten mit ihren Strahlwaffen in der Luft herum.

Zu Kanykosch Hactschyten's Glück waren zwischen ihm und den Uniformierten noch mindestens dreißig Menschen, deshalb konnten seine Verfolger nicht schießen.

Er wandte sich um und eilte zum nächsten aufwärts gepolten Antigravschacht. Allerdings beabsichtigte er nicht, ihn zu benutzen. Oben warteten sicher schon andere Polizisten. Er eilte an dem Schacht vorbei und stieß die daneben liegende Tür auf.

Jemand packte ihn, zog ihn in ein Zimmer. Ein anderer schloß die Tür und lehnte sich dagegen. Er hielt einen Lähmstrahler auf Kanykosch-Hactschyten gerichtet.

"Bleiben Sie ruhig, Hactschyten!" befahl der Mann, der ihn in das Zimmer gezogen hatte. Er trug Zivil wie der andere auch. "Wir sind weder von der Polizei noch von der VASGA. Wenn Sie tun, was wir sagen, haben Sie nichts zu befürchten."

Kanykosch-Hactschyten begriff.

Die beiden Männer gehörten offenbar zur Privatarmee des Chefs einer der beiden Oppositionsparteien.

Er leckte sich über die Oberlippe und erwiderte:

"Bringen Sie mich fort! Draußen sind mindestens zwei Polizisten."

Die Männer sahen sich bedeutungsvoll an, dann stieß der eine eine Tür auf und bedeutete KanykoschHactschyten, ihm zu folgen. Der Flüchtling gehorchte.

Es ging durch einen langen Korridor und dann durch ein Reparaturschott in einen der großen Schächte, in denen die erhitzte Luft aus den Klimaanlage der unteren, heißen Etagen nach oben strömte.

Die beiden Männer schalteten Handlampen an. In ihrem Schein erblickte Kanykosch-Hactschyten breite Montagegriffe, die in die Innenwandung eingelassen waren. Er fragte nicht lange, sondern schwang sich auf den nächsten Griff, packte zu und kletterte behende hinauf.

Innerhalb weniger Sekunden war er schweißgebadet. Der Heißluftstrom schoß tosend an ihm vorbei, durchsetzt mit allen möglichen Geräuschen.

Halb wahnsinnig vor Angst kletterte Kanykosch-Hactschyten weiter. Nach einiger Zeit merkte er, daß er entgegen seiner Furcht noch immer atmete. Er faßte neuen Mut und mobilisierte alle seine Kraftreserven.

Plötzlich gellte unter ihm ein Schrei auf.

Er klammerte sich fest und versuchte zu sehen, was unter ihm vorging. Für einen Moment nahm er einen Schemen wahr, der durch einen schwachen Lichtkegel rasch nach unten stürzte. Einer der beiden Männer mußte den Halt verloren haben, entweder weil er mit seiner Kraft am Ende gewesen war oder einen Fehlgriff getan hatte.

"Weiter!" befahl der zweite Mann mit heiserer Stimme.

Wieder gehorchte Kanykosch-Hactschyten.

Nach einer Zeit, die ihm wie eine halbe Ewigkeit vorkam, sah er einen hellen Fleck über sich. Er verdoppelte seine Anstrengungen, so daß er einen guten Vorsprung hatte, als er die Ausstoßöffnung des Klimaschachtes erreichte.

Er spähte vorsichtig hinaus.

Die Öffnung befand sich auf dem flachen Dach eines Turmes, an dessen Außenwandung dicht an dicht winzige Apartments klebten. Transparente Antigravschächte führten zwischen jeweils sechs Apartmentreihen rund tausend Meter zur Oberflächensohle der gigantischen Stadt Maczadosch hinab.

Kanykosch-Hactschyten konnte nirgends einen Menschen entdecken.

Er faßte einen Plan und führte ihn auch sogleich aus.

Indem er sich rasch duckte, flüsterte er:

"Achtung, ein Polizist! Geben Sie mir Ihren Lähmstrahler!"

Der Mann unter ihm zögerte, dann streckte er ihm die Hand mit dem Lähmstrahler entgegen.

Kanykosch-Hactschyten zögerte nicht. Er schoß dem Mann unter sich eine volle Ladung Lähmenergie ins Gesicht.

Der Verbrecher kümmerte sich nicht weiter um ihn, sondern stieg aus dem Schacht.

Im nächsten Augenblick tauchten zwischen den nächsten Apartments mehrere Uniformierte auf. Sie hielten Strahlwaffen in den Händen, und Kanykosch-Hactschyten erkannte, daß es sich nicht um Lähmstrahler, sondern um tödlich wirkende Thermostrahler handelte.

Er schrie auf, feuerte blindlings und rannte auf den nächsten Antigravschacht zu.

Als der Hitzestrahler seine Brust traf, explodierte in seinem Gehirn die Erkenntnis, daß er gar nicht Hactschyten war, sondern der zum Tode verurteilte Ceynach-Verbrecher Kanykosch.

Dann umfing ihn die Nacht, aus der es kein Erwachen gab...

*

Perry Rhodan hatte den Tod des Ceynach-Verbrechers auf einem Monitor der großen Beobachtungsanlage im Raytscha-Palast mitverfolgt. Bei ihm war nur ein Offizier aus Heltamoschs Leibwache gewesen.

Doch das Schauspiel war noch nicht beendet.

Auf der Monitoranlage erlebte Rhodan mit, wie Kanykoschs Leichnam abtransportiert wurde. Übertragungsleiter der Televisionssender von Maczadosch begleiteten den offenen Gleiter und übertrugen das Schauspiel, so daß

jedermann in der Riesenstadt Zeuge wurde, wie der tote Verbrecher in die sogenannte Schädelhalle gebracht wurde.

Dort hatten sich inzwischen Vertreter verschiedener Ämter sowie der großen Parteien eingefunden. Sie wurden Zeugen, wie unter der Oberaufsicht von Heltamosch die vorgeschriebene Schädelöffnung durchgeführt wurde.

Auf Perrys entsprechende Frage erklärte der Offizier, daß dieser Vorgang durch Gesetz zwingend vorgeschrieben war. In der Galaxis Naupaum, so schloß Perry Rhodan daraus, gab es zwar phantastische Möglichkeiten der extremen Lebensverlängerung durch Transplantation und geistige Übernahme eines Spendergehirns, gleichzeitig aber wurden die Intelligenzen dieser Galaxis ständig von der Angst beherrscht, ihr Gehirn oder das eines lieben Angehörigen könnte durch Verbrecher gestohlen und in einem fremden Schädel durch Manipulationen gegen seinen Willen versklavt werden.

Die Fernsehsender übertrugen auch diese Zeremonie. Ständig kommentierten offizielle Sprecher den Ablauf und die Einzelheiten der Schädelöffnung. Ein neutraler, vereidigter Wissenschaftler bestätigte schließlich nach genauer Prüfung, daß das Gehirn im Schädel von Hactschyten das Gehirn eines Yaanztroners war und nicht das eines Bordins oder einer anderen Fremdintelligenz.

Anschließend wurde "Hactschytens" Gehirn mit einem Desintegrator in molekulare Gaswolken aufgelöst.

Eine knappe Stunde später kehrte Heltamosch in den Palast zurück.

"Es ist alles in Ordnung", teilte er Rhodan mit. "Für die Öffentlichkeit ist der Ceynach-Verbrecher Hactschyten vorhin endgültig gestorben. Damit erlischt auch das Interesse der Oppositionsparteien an seiner Person. Wir können uns ungehindert den weiteren Vorbereitungen der Gehirntransplantation widmen."

"Meinen Sie nicht, daß der Tuuhrt von Yaanzar aus der Flucht und dem darauffolgenden gewaltsamen Tode Hactschytens schließt, daß die geplante Übertragung meines Gehirns in einen anderen Körper dicht bevorsteht?" fragte Perry.

"Das wird eine seiner Überlegungen sein", antwortete Heltamosch. "Da er doch alle logisch erscheinenden Möglichkeiten berücksichtigen muß, kann er Ihnen - beziehungsweise Hactschytens - Tod nicht von vornherein als Schwindel abtun. Er muß dieser Möglichkeit zumindest einen geringen Wahrscheinlichkeitsgehalt zuordnen. Das verhindert, daß er sich nur auf eine Möglichkeit konzentriert."

Er lächelte mit den Augen.

"Der Raytscha möchte uns sehen, bevor wir uns nach Yaanzar begeben, Großadministrator. Wenn Sie mich bitte begleiten wollen!"

Diesmal erwartete der Herrscher des Naupaumschen Raytschats seine Besucher wieder in einer anderen Halle. Die Wände schimmerten in düsterem Violett, und vor ihnen standen zahlreiche Statuen aus Holz, Stein, Plastik und Edelmetall. Halb lag, halb saß der Raytscha auf einem bequemen Sessel.

Nach der Begrüßung richteten seine Augen sich auf Heltamosch. Er sagte mit seiner leisen, aber dennoch vergleichsweise kräftigen Stimme:

"Sie werden bald zu einer gefährvollen Mission aufbrechen, Heltamosch. Ich habe Sie testamentarisch zu meinem Nachfolger bestimmt, deshalb möchte ich, daß Sie gesund zurückkehren. Bitte, lassen Sie also größte Vorsicht walten."

Er wandte sich an Rhodan.

"Ich wünsche, daß auch Sie gesund zurückkehren, Großadministrator. Sie kommen von einer fernen Galaxis, von der wir nicht einmal ahnen, wo im unendlichen Universum sie sich befindet, und Sie waren dort der Herrscher über ein großes und mächtiges Sternenreich, ähnlich unserem Naupaumschen Raytschat. Heltamosch und Sie, Sie können sehr viel voneinander lernen. Sollte ich während Ihrer und Heltamoschs Abwesenheit in die Urheimat zurückkehren, würde ich gern mit der Gewißheit sterben, daß Sie meinen Nachfolger unterstützen, falls es notwendig sein sollte."

Perry neigte leicht den Kopf.

"Das verspreche ich Ihnen, Mato Raytscha", erklärte er. "Doch ich bin davon überzeugt, daß der Mato Pravt mit allen Schwierigkeiten fertig wird, die sich aus Ihrem eventuellen Ableben ergeben könnten."

"Das bin ich auch, sonst hätte ich Heltamosch nicht zu meinem Nachfolger bestimmt", erwiderte der Raytscha. "Aber es könnten sich Entwicklungen herausbilden, an die wir zur Zeit noch gar nicht denken. Unsere Galaxis ist hoffnungslos überfüllt. Dennoch weigern sich die meisten Intelligenzen, außerhalb von Naupaum in den Nachbargalaxien neuen Siedlungsraum zu erschließen."

Er legte eine Pause ein" offenbar vom langen Sprechen erschöpft. Seine Augen waren matt. Das hohe Alter des Herrschers machte sich bemerkbar.

"Wird diese Abneigung nicht überwunden", fuhr der Raytscha fort, "kommt es unweigerlich zur großen Katastrophe. Sie, Großadministrator, wissen inzwischen, daß in Naupaum nicht nur die von Natur aus brauchbaren Welten mit Sauerstoffatmosphären besiedelt sind, sondern ebenso alle ursprünglich lebensfeindlichen Himmelskörper. Sie wurden durch eine hochentwickelte Planetentechnik unseren Bedürfnissen entsprechend umgestaltet."

Doch seit langem gibt es keine Welten mehr, die sich umgestalten ließen. Hier und da wurden riesige Raumstädte gebaut, praktische Planeten im Kleinformat, die man auf bestimmte günstige Umlaufbahnen in den Weltraum hängte. Da ihre Materie aber erst anderen Himmelskörpern entzogen werden muß, ist das nur eine Scheinlösung."

Perry Rhodan nickte, als der Raytscha schwieg und ihn mit seinen klugen Augen anblickte. Er fragte sich zum xten Male, warum er die Intelligenzen der Galaxis Naupaum trotz ihrer körperlichen Unterschiede niemals anders als normale Menschen angesehen hatte. Einer der Gründe dafür war zweifellos der, daß sein Gehirn in einem gleichartigen Körper lebte. Doch das war nicht der Hauptgrund, erkannte der Terraner. Vielmehr hatte er durch seine mannigfaltigen Kontakte mit allen Erscheinungsformen intelligenten Lebens längst verlernt, auf Äußerlichkeiten zu achten - mit Ausnahme reinen intellektuellen Wissensdurstes.

Für ihn zählte nur noch die Persönlichkeit, egal, in welchem Körper sie steckte.

In diesem Zusammenhang erinnerte er sich wieder an eine der Fragen, die ihn beschäftigten, seit er die Gesellschaftsordnung im Naupaumschen Raytschat besser kennengelernt hatte. Rhodan beschloß, diese Frage zu klären. Der Zeitpunkt erschien ihm günstig.

"Warum", sagte er eindringlich, "hat die Übervölkerung in Naupaum eigentlich nicht längst zu einer zentral gesteuerten Geburtenkontrolle geführt? Damit ließe sich das Problem doch am ehesten regeln, denn auch die Besiedlung von Nachbargalaxien würde es nicht für alle Zeiten lösen ganz abgesehen davon, daß es in Ihren Nachbargalaxien bestimmt ähnliche Sternenreiche gibt, die ihre Territorien verteidigen würden."

Heltamosch holte tief und hörbar Luft; der alte Herrscher fuhr sichtlich zusammen.

Perry merkte, daß er an einen wunden Punkt gerührt hatte.

Es war jedoch zu spät, um seine Frage zurückzunehmen, deshalb sagte er:

"Ich habe eine Frage aufgeworfen, die zu stellen in Naupaum offenbar gegen die guten Sitten verstößt", sagte er. "Als mein Volk noch jung war und weitaus weniger reif als heute, wäre eine solche Fragestellung ebenfalls ein Verstoß gegen religiös geprägte Moralbegriffe gewesen. In einer wissenschaftlich orientierten Gesellschaft wie der Ihren dürften solche Tabus jedoch längst überholt sein. Oder irre ich mich?"

"Sie irren sich, Großadministrator", sagte Heltamosch. "Bisher haben es nur die Konservativen gewagt, diese Frage in die politische Diskussion einzubringen, allerdings in sehr versteckter und vorsichtiger Form, denn überall in Naupaum gilt eine offene Fragestellung dieser Art als schweres Vergehen."

"Es ist nicht so sehr eine Frage von Religiosität", warf der Raytscha mit plötzlich zitteriger Stimme ein, "als eine Frage unserer Herkunft. Ihnen, Großadministrator, ist sicherlich schon aufgefallen, daß fast alle raumfahrttreibenden Intelligenzen von Naupaum sich weitgehend gleichen. Sie sehen aus wie ich und Heltamosch und wie, sie zur Zeit."

Die äußerlichen und innerlichen Abweichungen sind derartig geringfügig, daß sie sich nur durch eine Abstammung der meisten Völker in Naupaum von einer gemeinsamen Urheimat erklären lassen. Heute weiß allerdings niemand mehr, wo sich diese gemeinsame- Urheimat befindet, von der die Expansion schließlich in alle Gebiete von Naupaum ausging.

Doch die Tatsache, daß unser relativ gutes Zusammenleben innerhalb einer ganzen Galaxis hauptsächlich der gemeinsamen Abstammung und einer ungehemmten Vermehrung zu verdanken ist, hat zu einer Grundhaltung geführt, die sämtliche Gedanken an eine Geburtenregelung und damit die Abschaffung jenes bedeutsamen Faktors ablehnt."

Wieder legte er eine Pause ein, die Perry Rhodan Zeit zum Nachdenken gab.

Zweifellos war die körperliche, kulturelle und ethische Gleichheit der meisten Völker in Naupaum ein wichtiger Faktor bei der Förderung eines überwiegend friedlichen Zusammenlebens.

Aber er erklärte nicht alles.

Der Terraner wußte inzwischen, daß sich die Intelligenzen von Rayt und die mit ihnen verwandten Völker auf die gleiche Art und Weise fortpflanzten wie beispielsweise Terraner. Durch zwei Geschlechter wurde die ständige Durchmischung der Gene und damit eine schnellere Evolution gefördert. Dadurch, daß die Kinder lange Zeit unselbständig im Schutz ihrer Familien lebten, konnten die Gehirne sich differenziert ausbilden, und die Erwachsenen bauten dort auf, wohin ihre Eltern gekommen waren, so daß die Entwicklung in wissenschaftlich-technischer Hinsicht lawinenartig vorangeschritten war.

Im Unterschied zum terranischen Menschen gab es jedoch nur einmal alle sieben Monate eine kurze Paarungszeit, in der der Fortpflanzungstrieb ungeheuer stark war. Da die Tragezeit nur sechs Monate betrug, bedeutete das praktisch, daß jeder geschlechtsreife Naupaumer alle sieben Monate Nachwuchs zeugte - und das bis ins hohe Alter hinein. Meist wurden Zwillinge geboren, aber auch Drillinge und Vierlinge galten nicht als außergewöhnlich.

"Ich glaube, ich habe das Hauptproblem begriffen", sagte Rhodan. "Es sind in erster Linie starke vererbte Instinkte, die eine Geburtenregelung verhindern."

Alle anderen Motivationen erwachsen meiner Meinung nach erst daraus. Ich habe selbstverständlich kein Recht, mich in die Angelegenheiten Ihrer Völker einzumischen. Dennoch bitte ich Sie, zu bedenken, daß Sie durch Ihre ungehemmte Vermehrung und die Senkung der Ausfallquote durch die Beseitigung ihrer Ursachen das natürliche Gleichgewicht in der Galaxis Naupaum völlig zerstört haben. Die Folgen kommen jetzt mit erschreckender Konsequenz auf Sie zu. Mehr kann ich dazu nicht sagen, solange Sie nicht von sich aus dieses Thema wieder aufgreifen."

"Ihre Rede zeugt von großer Weisheit, Großadministrator", sagte der alte Raytscha. "Ich fürchte, Sie haben mir klargemacht, daß wir uns bislang mit falschen Argumenten vor der Wirklichkeit zu verstecken suchten."

Aber ich bringe nicht mehr die Kraft auf, gegen das Überkommene anzugehen. Vielleicht schafft es mein Nachfolger."

Heltamosch sagte nichts. Auf seinem Gesicht, vor allem aber in den großen ausdrucksvollen Augen, spiegelte sich der innere Kampf wider, den er ausfocht.

"Ich weiß es nicht!" stieß er endlich hervor. "Noch immer glaube ich daran, daß nur eine Ausbreitung über unsere Nachbargalaxien unsere Probleme lösen kann, Aber sollte ich eines Tages nicht mehr daran glauben, werde ich versuchen müssen, den Weg gegen unser Innerstes zu beschreiten."

Er stand auf:

"Mato Raytscha, der Großadministrator und ich möchten an Bord des Schiffes gehen, das ich bereitstellen ließ. Bitte, erteilen Sie uns Ihren Segen."

"Der Urgeist leite eure Schritte", flüsterte der Herrscher.

"Er schwebte schützend über euch und euren Wegen und lasse euch nicht zaudern, wenn eure Ziele Härte gegen eure Widersacher erfordern. Solltet ihr diese Existenz verlieren, so werden sich eure Atome wieder mit den Atomen aller Materie vermischen und verbinden, auf daß ihr einst wiederum sehend werdet."

Er schloß die Augen, und Perry Rhodan und Heltamosch gingen leise hinaus.

3.

Torytrae war ein Tuuhrt, ein Jäger mit nahezu unbegrenzten Vollmachten.

Sein Wild waren intelligente Gehirne, die gegen die Gesetze verstoßen hatten" indem sie sich illegal in einen anderen Körper verpflanzen ließen.

Normalerweise lagerte das Gehirn von Torytrae in der sogenannten Tschatrobank, dem Aufbewahrungs ort für zahlreiche verschiedene Gehirne, die im Verlaufe von Einsätzen des Geheimen Organ-Kommandos gerettet, befreit oder anderweitig erworben worden waren - und die über Fähigkeiten verfügten, die dem Geheimen Organ-Kommando nützlich erschienen.

Torytrae war eines der beiden Gehirne, die in einem speziell gesicherten Raum der Tschatrobank lagen. Diese beiden Gehirne waren von besonderer Wichtigkeit für das GOK, denn es handelte sich um die Gehirne von Yulocs, und zwar um die beiden letzten lebenden Gehirne dieses uralten Volkes, das vor langer Zeit das mächtigste Volk der Galaxis Naupaum gewesen war. Einst hatten sie diese Galaxis beherrscht. Später zogen sie sich in die geistige Welt der Meditationen und des Philosophierens zurück. Sie lebten friedfertig auf ihren Planeten und wurden niemals angegriffen.

Dennoch starben sie aus, und zwar innerhalb kurzer Zeit, da sie freiwillig auf die Fortpflanzung verzichtet hatten.

Nur zwei von ihnen überlebten, Torytrae und Noc.

Beide hatten sich dem damals amtierenden Tschatro, dem Chef des aus zweihundertneunzehn Mitgliedern bestehenden Regierungsrates der Transplan-Regulatoren auf Yaanzar, zur Verfügung gestellt. Seitdem lagen sie in der Tschatrobank von Nopaloor - außer in den Zeiträumen, in denen sie zu Spezialeinsätzen im Rahmen der Arbeit des Ceynach-Suchkommandos herangezogen wurden.

In einem solchen Einsatz befand sich Torytrae seit einiger Zeit. Damit er beweglich operieren konnte, hatte der Tschatro das Gehirn des Tuuhrt in den Körper des Yaanztroners Vrotesch transplantieren lassen.

Torytraes Aufgabe bestand darin, das Gehirn eines Lebewesens zu suchen, das einer Frem dintelligenz namens Danro gehört hatte und aus der Galaxis Moolk entführt worden war.

Dieses Gehirn hatte sich auf verschlungenen Wegen zuerst den Körper eines Bordins angeeignet und war später auf unerklärliche Art und Weise verschwunden.

Torytrae hatte während der ersten Phase seiner Ermittlungen festgestellt, daß Danros Gehirn mit großer Wahrscheinlichkeit in den Körper des Yaanztroners und Organ-Verbrechers Hactschyten verpflanzt worden war. Er verdächtigte den Paratransplantator Doynscho den Sanften, diese illegale Transplantation vorgenommen zu haben.

Da Hactschyten sich zur Zeit im Palast des Raytschas auf dem Planeten Rayt aufhielt, waren Torytrae die Hände gebunden, denn der Raytscha war trotz seines hohen Alters noch immer der mächtigste Mann im Naupaumschen Raytschat, zu dem auch Yaanzar gehörte.

Der Tuuhrt hatte den Fall deswegen jedoch nicht abgegeben.

Er wußte, daß dieses rätselhafte und hochintelligente Gehirn, das vom Tschatro und dem Ceynach-Suchkommando als gefährlich eingestuft worden war, nach Yaanzar zurückkommen mußte, falls es sich wirklich im Körper Hactschyten befand. Es mußte abermals auf illegale Weise seinen Körper wechseln, um Bewegungsfreiheit zu bekommen.

Und es brauchte Bewegungsfreiheit.

Der Tuuhrt wußte aus seinen Ermittlungen, daß Danros Gehirn auf Yaanzar versucht hatte, Position und Entfernung seiner Heimatgalaxis zu Naupaum zu erfahren. Der Tuuhrt wußte auch, daß ihm das noch nicht gelungen war. Folglich würde Danros Gehirn seine Suche fortsetzen. Deshalb konnte Torytrae geduldig auf Yaanzar abwarten und seine Netze auswerfen, in denen sich Hactschyten und damit Danros Gehirn fangen sollte.

Als Torytrae die Nachricht von Rayt erhielt, daß Hactschyten aus dem Palast des Raytschas entflohen und bei der Verfolgung getötet worden war, wußte er, daß das Spiel begonnen hatte.

Er ließ sich beim Tschatro anmelden und wurde auch sofort vorgelassen.

In dem alten, gebeugten Körper des Yaanztroners Vrotesch stand er kurz darauf vor dem Herrscher aller Yaanztroner.

"Ich wußte, daß Sie zu mir kommen würden, als ich die Nachricht von Hactschyten Tod erhielt", sagte der Tschatro lächelnd. "Was halten Sie davon?"

Torytrae erwiderte das Lächeln.

"Hactschyten ist tot, daran besteht kein Zweifel", antwortete er. "Ich bezweifle jedoch, daß mit Hactschyten Danros Gehirn gestorben ist."

"Die öffentliche Schädelöffnung scheint aber das Gegenteil zu beweisen, Torytrae", hielt ihm der Tschatro entgegen.

"Ein gut organisiertes Täuschungsmanöver", entgegnete der Tuuhrt. "Wir sollen glauben, mit Hactschyten wäre Danros Gehirn gestorben; damit es zur illegalen Transplantation nach Yaanzar gebracht werden kann, während unsere Wachsamkeit eingeschläfert ist."

"Das klingt logisch", erwiderte der Tschatro. "Was werden Sie unternehmen, Torytrae?"

"Die Schlüsselfigur des Geschehens ist Heltamosch, der künftige Raytscha", erklärte der Tuuhrt. "Danros Gehirn hatte in Hactschyten's Körper dem Mato Pravt auf der Insektenwelt Yrvyotom das Leben gerettet. Ich habe Heltamosch's Psychogramm studiert. Dieser Duynter ist ein Mann, der seinen Lebensretter nicht im Stich lassen wird. Dazu kommt daß auch Heltamosch zweifellos, erkannt hat, welches phänomenale Wissen und welche überragenden Fähigkeiten in Danros Gehirn stecken. Er wird also nicht nur aus Dankbarkeit bestrebt sein, diesem Gehirn einen Körper zu geben, in dem es vor Verfolgungen des Ceynach Suchkommandos vorerst sicher ist."

Der Tuuhrt schwieg eine Weile, weil ihm ein neuer Gedanke gekommen war. Dann fuhr er fort:

"Die Wahrscheinlichkeit, daß Heltamosch Danros Gehirn persönlich nach Yaanzar bringt, um es in einen anderen Körper verpflanzen zu lassen, ist sehr groß. Deshalb habe ich unseren Agentenstab angewiesen, erstens alle Bewegungen des Mato Pravt zu verfolgen und zweitens alle Paratransplantatoren zu überwachen, mit denen Heltamosch irgendwann und irgendwie in Verbindung gestanden hat."

Zusätzlich werde ich noch einmal die Halle der Gehirne besuchen, in der Danros Gehirn zum erstenmal aufgetaucht ist.

Es beunruhigt mich stark, daß wir bisher nicht ermitteln konnten, wie Danros Gehirn in unsere Galaxis und nach Yaanzar kam. Wenn es mir gelingt, diese Wissenslücke zu schließen, würde das meine Arbeit wahrscheinlich erleichtern."

"Das denke ich auch", erwiderte der Tschatro.

Er öffnete ein Kästchen, nahm eine irisierende Metallplakette heraus und reichte sie dem Tuuhrt.

"Nehmen Sie das Yaitosch mit, Torytrae", sagte er. "Mit seiner Hilfe können Sie die verborgensten Gedanken und das geheimste Wissen der in den Gehirnbänken lagernden Gehirne an die Oberfläche holen. Ich wünsche Ihnen Erfolg bei der Jagd."

Torytrae nahm die Plakette und verstaute sie in seinem weiten wallenden Gewand. Dann neigte er den Kopf und sagte:

"Ich danke Ihnen, Tschatro - und ich werde Sie nicht enttäuschen."

Er wandte sich um und ging hinaus.

Da er schon einmal in der Halle gewesen war, in der Danros Gehirn gelegen hatte, bevor es in den Körper eines Bordins verpflanzt worden war, brauchte der Tuuhrt nicht zu suchen. Seine Vollmachten öffneten ihm überdies alle Türen, auch die, die für Yaanztroner gesperrt waren.

Dann stand er in der langgestreckten Halle und musterte die Gehirnbehälter, die auf langen geschmückten Regalen standen und in denen die unterschiedlichsten Gehirne schwammen. Es war hell, denn die eine Seite der Halle war jetzt offen und ließ das Sonnenlicht ungehindert eindringen.

Wie jedesmal, wenn er eine Halle der Gehirne besuchte, war Torytrae fasziniert von dem geheimnisvollen Raunen, das die Kommunikationsgeräte der Gehirne verbreiteten.

Die Gehirne sprachen miteinander, erzählten ihre Erlebnisse und äußerten ihre Hoffnungen, durch Symbokäufe zu einem Yaanzteil oder einem echten Yaanztrin zu werden.

Bei seinem letzten Besuch dieser Halle hatte der Tuuhrt auch kurz mit einem Gehirn gesprochen, dessen Behälter unterhalb von Danros Gehirnbehälter gestanden hatte. In kluger Voraussicht hatte er eine Verkaufssperre über dieses Gehirn verhängt, da er nicht ausschließen wollte, daß er noch einmal mit diesem Gehirn sprechen mußte.

Heute war es soweit.

Torytrae zog die irisierende Metallplakette hervor und hielt sie so, daß das Gehirn sie mittels der an seinem Behälter angebrachten robotischen Augen sehen konnte"

Nach einer Weile bewegte sich das schwimmende Gehirn. Dadurch erhielt es eine gewisse Ähnlichkeit mit einer der gehäuselosen Riesenschnecken von Brodysch.

"Was wollen Sie?" ertönte es aus dem Kommunikationsgerät. "Ich habe Ihnen doch schon alles gesagt, was ich über Danros Gehirn weiß."

"Ich glaube Ihnen, daß Sie mir alles sagten, was Ihnen noch bewußt war", erwiderte der Tuuhrt. "Aber viele Eindrücke und Wahrnehmungen versickern im Unterbewußtsein, ohne jemals die Schwelle zum Bewußtsein zu überschreiten. Blicken Sie auf das Yaitosch! Es wird Ihr Unterbewußtsein gleich einer Quelle sprudeln lassen."

Die robotischen Augen richteten sich auf die irisierende Plakette. Wieder bewegte sich das Gehirn in der rötlichen Behälterflüssigkeit, als fühle es sich unbehaglich.

Nach einiger Zeit flüsterte es aus dem Kommunikationsgerät: "

"Der Behälter von Danros Gehirn er sah genauso aus wie alle anderen Behälter in dieser Halle, aber nur fast genauso. Erst jetzt wird mir bewußt, daß er manchmal von einem roten Schimmer überzogen wurde, je nachdem, wie das Licht darauffiel. Könnte es sein, daß er aus einem anderen Material bestand als unsere Behälter?"

Der Tuuhrt spürte, wie das Jagdfieber ihn packte.

Wenn Danros Gehirnbehälter tatsächlich aus einem anderen Material bestand als die anderen Behälter, dann konnte das eventuell ein wichtiger Hinweis auf die Herkunft dieses fremden Gehirns sein.

"Was wollen Sie denn noch wissen?" klagte das Gehirn gequält. "Mir fällt nichts weiter ein."

"Es ist gut", sagte Torytrae. "Ich danke Ihnen für Ihre Mitarbeit."

Er steckte die irisierende Metallplakette weg und wandte sich zum Gehen, während seine Gedanken ihm weit vorauseilten.

Er mußte unbedingt Danros Gehirnbehälter finden und das Material analysieren lassen.

Da das Gehirn von dem Paratransplantator Doynscho dem Sanften gekauft worden war, hatte dieser Yaanztroner es in seinem Behälter mitgenommen. Diese Behälter waren komplizierte Apparaturen, deshalb dürfte Doynscho ihn zu weiterer Verwendung aufbewahrt haben.

Draußen stieg Torytrae in den Fluggleiter, in dem er zur Halle der Gehirne gekommen war. Er programmierte den Autopiloten mit einem Kurs, der ihn zur Transplantationsklinik von Doynscho bringen würde.

Nach einem Flug über die Stadt Nopaloor landete der Gleiter neben einem großen Gebäudekomplex am anderen Ende der Stadt. Die Gebäude lagen inmitten eines großzügig gestalteten Parks. Zahlreiche Patienten gingen entweder aus eigener Kraft spazieren oder wurden von Bordins, die als Diener und Krankenpfleger fungierten, auf Antigravliegen gefahren.

Ein Yaanztroner näherte sich Torytraes Fluggleiter mit allen Anzeichen von Empörung. Er wedelte mit den Armen und schrie:

"Wie können Sie es wagen, mitten im Klinikgelände mit einem Fluggleiter zu landen? Ich verlange, daß Sie sich identifizieren, damit ich mich über Sie beschweren kann."

Torytrae stieg aus und hielt dem Yaanztroner seinen Spezialausweis entgegen.

Der Yaanztroner erstarrte, während sein Gesicht sich grünlich färbte.

"Bringen Sie mich zu Doynscho!" befahl der Tuuhrt.

"Ja, Herr", flüsterte der Yaanztroner bebend. "Bitte, folgen Sie mir, Herr."

Er führte den Tuuhrt in den Vorraum eines Operationssaals und bat ihn zu warten. Doynscho führte gerade eine Gehirnantransplantation durch.

Torytrae wartete geduldig.

Eine Gehirnantransplantation nach dem PGT-Verfahren, also eine Parareguläre Gleichheits-Transplantation, war eine ungeheuer komplizierte und schwierige Angelegenheit, bei der der Operateur niemals gestört werden durfte. Auch ein Tuuhrt pflegte sich an diese Regel zu halten.

Anderthalb Stunden später betrat Doynscho den Vorraum.

Er mußte inzwischen erfahren haben, wer ihn erwartete, denn er wirkte hochgradig nervös.

"Ich habe keine Ahnung, was Sie von mir wollen", erklärte er hastig. "Ich weiß nichts, was ich Ihnen nicht längst gesagt hätte."

Torytrae blickte den Mann finster an, um' ihn noch stärker zu verunsichern.

"Doch, Sie wissen mehr, als Sie mir vor Ihrer Gehirnkorrektur verriet, Doynscho. Sie haben mir beispielsweise nicht gesagt, daß Danros Gehirnbehälter sich von den normalen Behältern unterschied."

Doynscho starrte seinen Besucher verständnislos und zugleich erleichtert an.

"Danros Gehirnbehälter funktionierte genauso einwandfrei wie alle unsere Gehirnbehälter", erklärte er. "Ich habe keinen Unterschied feststellen können."

Torytrae glaubte dem Paratransplantator - jedenfalls in dieser Hinsicht. Offenbar hatte Doynscho alles, was nicht mit der Funktionsfähigkeit des Gehirnbehälters unmittelbar zusammenhing, nicht beachtet. Das war erklärlich, denn es betraf seine Arbeit in keiner Weise.

"Ich will den Behälter sehen!" befahl Torytrae.

Wortlos drehte Doynscho der Sanfte sich um. Er führte seinen Besucher in ein hochmodern eingerichtetes Kellergewölbe, in dem auf Regalen aus Edelmetall elf glockenförmige Gehirnbehälter standen.

Doynscho musterte die Klebefolien, mit denen jeder Behälter versehen war. Sie wiesen aus, welche Gehirne schon in ihnen gelebt hatten und wann die letzte technische Überprüfung stattgefunden hatte.

Schließlich deutete der Paratransplantator auf einen der halbkugeligen Behälter.

"Das ist er. Aber er ist besetzt."

Der Tuuhrt musterte das weißlichgraue Gehirn, das in der rötlichen Flüssigkeit des Behälters schwamm.

"Versetzen Sie es in einen anderen Behälter, Doynscho!" ordnete er an. "Ich brauche den Behälter."

Es dauerte nicht lange, dann hielt Torytrae den leeren Behälter in seinen Händen. Nur die rötliche Flüssigkeit befand sich noch darin. Prüfend musterte er den Behälter. Er hielt ihn so, daß das Licht mit unterschiedlichen Einfallswinkeln seine transparente Oberfläche traf.

Und tatsächlich bemerkte er mehrmals einen flüchtigen roten Schimmer.

"Darf ich wissen, wonach Sie suchen?" erkundigte sich Doynscho.

Der Tuuhrt lächelte kalt.

"Stellen Sie keine neugierigen Fragen, wenn Sie ein freier Mann bleiben wollen. Ich werde den Behälter mitnehmen."

"Bekomme ich ihn zurück?" fragte Doynscho.

"Nein!" antwortete Torytrae schroff und verließ die Klinik. Er stieg wieder in seinen Gleiter und flog mit hoher Geschwindigkeit zur Forschungsstation des Ceynach-Suchkommandos.

Dort meldete er sich beim Chef der Laboratorien und wies ihn an, das Material des Gehirnbehälters zu analysieren.

Der Laborchef versicherte ihm, die Kleinigkeit würde umgehend erledigt werden. Schließlich wären seine Laboratorien auf Analysen spezialisiert.

Torytrae lächelte nur dünn, erwiderte aber nichts darauf. Als der Laborchef ihm eine halbe Stunde später mitteilte, die Analyse würde wegen unvorhergesehener Schwierigkeiten länger dauern als erwartet, erklärte er, damit hätte er gerechnet.

Er mußte noch über drei Stunden warten, bis ihm der Laborchef endlich mitteilte, die Analyse des Material sei vorläufig abgeschlossen.

"Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?" fragte Torytrae gespannt.

"Zu einem Ergebnis, 'das ich für unmöglich hielte, wenn ich die Analyse nicht persönlich überprüft hätte", antwortete der Laborchef etwas ratlos. "Der Gehirnbehälter, den Sie mir gaben, besteht durch und durch aus einem Element, das es überhaupt nicht gibt."

"Dieser Schluß dürfte etwas voreilig sein", widersprach der Tuuhrt. "Wenn es dieses 'unmögliche' Element nicht gäbe, hätten Sie es nicht gefunden."

"Ich wollte damit auch nur sagen, daß es sich nicht in unser System der Elemente einordnen läßt", erwiderte der Laborchef. "Wir haben es bisher weder natürlich vorkommend gefunden, noch wurde es irgendwann künstlich erzeugt. Seine Härte und Temperaturbeständigkeit ist unwahrscheinlich. Es würde nicht einmal im Kernpunkt einer Fusionsexplosion schmelzen."

Torytrae lächelte.

"Ich danke Ihnen. Sie haben mir sehr geholfen."

Er wandte sich zum Gehen. Obwohl er spürte, daß der Laborchef ihm mit brennenden Augen nachstarrte, gab er ihm keine Erklärung.

Innerlich aber triumphierte er.

Die Laboruntersuchung hatte ihm endlich den lange gesuchten Hinweis gegeben.

Danros Gehirn stammte aus einer unendlich fernen Galaxis, vielleicht sogar aus einem anderen Universum.

Torytrae wußte, daß es äußerst unwahrscheinlich war, daß in den Galaxien eines Universums ein Element auftrat, das sich nicht ins System der Elemente einordnen ließ. Wenn es dennoch geschah, dann mußte dieses Element entweder künstlich hergestellt worden sein oder aus einem anderen Universum stammen.

Die Aspekte, die sich daraus für die Jagd nach Danros Gehirn eröffneten, erschienen sogar dem Gehirn des Yulocs so ungeheuerlich, daß er es nicht wagte, jemanden über die Schlüsse, die er zog, zu informieren . . .

*

Perry Rhodan, der sich noch immer im Körper Hactschyts befand, mußte sich einer maskentechnischen Behandlung unterziehen, bevor er den -Raytscha-Palast verließ.

Als die Behandlung abgeschlossen war, hatte sein Haarpelz nicht mehr die typische Färbung eines Yaanztronsers, sondern glich dem eines gebürtigen Duynters, wie Heltamosch einer war. Zusätzlich waren die Gesichtszüge Hactschyts verändert worden, so daß Rhodan sicher sein konnte, eventuellen Spionen des Ceynach-Suchkommandos nicht aufzufallen.

Einmal an Bord, war er vor solchen Spionen ohnehin sicher, denn der Mato Pravt hatte sich die Besatzung seines Flaggschiffes sorgfältig aus den tüchtigsten Raumfahrern seiner eigenen Heimatwelt ausgesucht. Diese Männer waren absolut zuverlässig und treu. Sie wären für Heltamosch durchs Feuer gegangen.

Das Flaggschiff Heltamoschs trug den Namen PRYHNT und war ein eiförmiges Großkampfschiff mit einer Länge von elfhundert Metern. Es durchmaß am Heck neunhundert, am Bug vierhundert Meter und stand auf vier gigantischen Stabilisierungsflößen, deren untere Enden als Landestützen ausgebildet waren.

Perry Rhodan wunderte sich zum wiederholten Male darüber, daß die Raumfahrttechnik in Naupaum trotz des viele tausend Jahre währenden Zusammenspiels der Völker gleicher Abstammung nicht bedeutend weiterentwickelt war als die der Milchstraße. Was er bisher gesehen hatte, lag sogar weitgehend unter dem Standard der Solaren Flotte.

Aber der Start erfolgte ebenso wie daheim mit Hilfe energetischer Startgerüste, so daß die Planetenatmosphäre nicht durch Hitze und sekundäre Strahlungen belastet wurde.

Mit dem abgerundeten Bug voran wurde die PRYHNT aus der Atmosphäre gehoben, dann setzten ihre Impulstriebwerke an und beschleunigten sie bis dicht an die Lichtgeschwindigkeit.

Als sie zum Überlichtflug ansetzte, dachte Perry daran, daß er bisher keine Zeit gefunden hatte, um die Wirkungsweise der naupaumschen Überlichttriebwerke zu ergründen. Auch diesmal kam er nicht dazu. Er hatte nicht einmal Zeit, Heltamosch danach zu fragen, da noch eine Unmenge von Details zu besprechen war, die geklärt werden mußten, bevor sie den Planeten Yaanzar erreichten.

Die Entfernung zwischen Rayt und Yaanzar betrug 18 736 Lichtjahre. Die PRYHNT fiel allerdings schon nach einer Strecke von 13 736 Lichtjahren in den Normalraum zurück.

Für kurze Zeit begaben sich Heltamosch und Rhodan in die Kommandozentrale. Der Mato Pravt begrüßte über Hyperfunk die Kommandanten der vier Schweren Schlachtkreuzer der duyntischen Raumflotte, die ihn bei dieser Position erwartet hatten. Die Duynter erwiesen ihm grenzenlosen Respekt, denn für sie war er nicht in erster Linie "Kronprinz" und Anwärter auf das Amt des Raytschas, sondern Regierungsoberhaupt ihres gemeinsamen Heimatsystems, des Systems Eveltaat.

Heltamosch wies sie an, die Autopiloten ihrer Schiffe simultan mit dem Autopiloten der PRYHNT zu schalten, damit der Verband während des Überlichtflugs und auch während der Ankunft vor Yaanzar eng zusammenblieb.

Nachdem die beiden Männer wieder in Heltamoschs Kabine zurückgekehrt waren, erklärte der Mato Pravt seinem Gast den Grund dieser Maßnahme.

"Es ist nicht so, daß wir von der Raumabwehr von Yaanzar etwas zu fürchten hätten", sagte er. "Da Yaanzar zum Naupaumschen Raytschat gehört und ich Oberbefehlshaber der Raytschat-Flotte bin, unterstehen mir sowohl alle auf Yaanzar stationierten Kampfschiffe als auch die planetengebundene Raumabwehr dieses Planeten. Man würde niemals wagen, etwas gegen mich zu unternehmen."

Er lächelte.

"Da ein Raytscha oder ein zukünftiger Raytscha jedoch niemals in ihrer offiziellen Eigenschaft kommen, wenn sie keine politischen Verhandlungen zu führen gedenken, wird die Bedeutung eines inoffiziellen Besuchs stets durch den engen Formationsflug mehrerer Großkampfschiffe angedeutet."

Perry Rhodan runzelte die Stirn.

"Dadurch weiß man aber auf Yaanzar, mit wem man es zu tun hat und daß es sich um eine Privatangelegenheit handelt, Mato Pravt", wandte er ein. "Es dürfte dem Tuuhrt nicht schwerfallen, daraus seine Schlüsse zu ziehen."

"Gewiß", erwiderte Heltamosch. "Er wird allerdings erwartet haben, daß wir heimlich auf Yaanzar zu landen versuchen. Deshalb wird ihn die Ankunft von fünf Großkampfschiffen verwirren. Möglicherweise schließt er daraus, daß Sie, also Hachtsyten, erst später nachkommen. Das würde uns einen Zeitgewinn einbringen."

Rhodan blieb skeptisch.

Möglicherweise hätte er sich von Heltamoschs Argumenten beschwichtigen lassen, wenn er nicht im Zusammenhang mit dem Tuuhrt an Anti-ES gedacht hätte. Die Gedanken an jenes Geistwesen, das die Entführung seines Gehirns in eine unendlich ferne Galaxis bewerkstelligt hatte, veranlaßten ihn, das Schlimmste anzunehmen.

"Ich schlage vor, wir gehen davon aus, daß der Tuuhrt die richtigen Schlüsse zieht", erklärte er. "Wenn wir uns darauf einstellen, werden wir den Gehirnjäger überlisten."

"Wir können nur hoffen, daß unsere List gut genug ist, um einen Tuuhrt zu täuschen", entgegnete Heltamosch ernst. "Ob wir ihn tatsächlich auch im Endeffekt überlisten, ist eine ganz andere Sache."

Rhodan blickte den Duynter verwundert an.

"Ich verstehe Ihre Zweifel nicht, Mato Pravt", sagte er. "Bei meinem Volk gibt es ein Sprichwort; es heißt: 'Wer wagt, gewinnt'. Und ich bin willens, alles zu wagen, um nicht in die Gewalt des Tuuhrt und damit des Ceynach-Suchkommandos zu geraten."

Ein Gedanke kam ihm, und er sprach ihn sofort aus.

"Warum setzen Sie in Ihrer Eigenschaft als künftiger Raytscha und damit quasi Stellvertreter des amtierenden Herrschers eigentlich nicht durch, daß meine Gehirntransplantation durchgeführt wird, ohne daß das Ceynach-Suchkommando und der Tuuhrt es verhindern dürfen?"

"So einfach ist das nicht", erklärte Heltamosch. "Die Funktion Yaanzars als Markt der Gehirne kann nur dann reibungslos zum Wohle aller Intelligenzen von Naupaum gewährleistet werden, wenn das Geheime Organ-Kommando, das Ceynach-Suchkommando und die Tuuhrts beim Kampf gegen verbrecherische Gehirnmanipulationen die volle Unterstützung des Raytschas finden."

Zwar wendet die Regierung von Yaanzar grundsätzlich beide Augen und Ohren ab, wenn es sich bei heimlichen Transplantationen um innenpolitische Vorgänge höchsten Ranges handelt - und theoretisch könnte ich natürlich Ihre ungestörte Gehirntransplantation erzwingen. Aber da Sie zu keiner Herrscherfamilie gehören, würde ich durch eine solche Aktion die Autorität der Regierung von Yaanzar zerstören und das Funktionieren des gesamten Systems in Frage stellen."

"Ich verstehe", sagte Rhodan. "Es war nur ein Gedanke von mir. Ich brauche wohl noch einige Zeit, um mich mit allen Gegebenheiten in Naupaum vertraut zu machen."

Heltamosch lächelte.

"Ich wollte, ich könnte einmal Ihre Heimatgalaxis besuchen."

Es muß sehr interessant sein, die Mentalität fremder Völker und ihre Gebräuche kennenzulernen."

"Ich für meinen Teil würde liebend gern darauf verzichten, wenn ich nur in meinen Körper zurückkehren und in meiner Heimatgalaxis die Pläne meiner Feinde bekämpfen könnte", erwiderte Perry grimmig. "Unter anderen Umständen würde ich dann gern nach Naupaum zurückkehren, um die Kontakte zwischen unseren Völkern zu erweitern."

Wenn ich nur wüßte, wo - von Naupaum aus betrachtet - die Milchstraße liegt! dachte er verzweifelt. Ich würde schon einen Weg zurück finden. Wenn ich dem Androidegehirn in meinem eigenen Körper gegenübertreten könnte, wäre schon sehr viel gewonnen.

Heltamosch und er widmeten sich erneut der Ausarbeitung der Details ihres Planes, wobei besonders der sagenhafte Tuuhrt das Objekt ihres Interesses darstellte. Mit Hilfe der Daten, die über den Gehirnjäger bekannt waren, erarbeitete der Bordrechner ein Psychogramm dieses Lebewesens - und mit Hilfe dieses Psychogramms wiederum war es Rhodan und Heltamosch möglich, zahlreiche Variationen von Aktion und Reaktion durchzuspielen.

Dabei vergingen annähernd zwei Tage, in denen die beiden Männer kaum aßen und nur wenige Stunden schliefen.

Als die fünf Großkampfschiffe vom Überlichtflug zum Normalflug übergingen, schwamm der Planet Yaanzar wenige Lichtstunden voraus im Weltraum. Die PRYHNT wurde von der Raumüberwachung des Systems angerufen und identifizierte sich. Allerdings verriet ihr Kommandant nicht, daß sich der Pravt an Bord befand. Er teilte nur mit, daß er mit seinem Verband in eine Kreisbahn um Yaanzar gehen würde und gab der Raumüberwachung die Daten des Orbits bekannt, damit die Behörde dafür sorgen konnte, daß sich kein anderes Raumschiff versehentlich auf Kollisionskurs begab.

Zur gleichen Zeit hatten Rhodan und Heltamosch ihre Planung endgültig abgeschlossen. Sie begaben sich ins Bordhospital, um nach dem Duynter zu sehen, dessen Körper Rhodans Gehirn aufnehmen sollte.

Toraschtyen war noch immer bewußtlos. Er wurde von Heltamoschs Leibarzt betreut, der zum absoluten Stillschweigen verpflichtet war. Der Arzt teilte den Besuchern mit, daß Toraschtyens Zustand sich trotz aller medizinisch-biologischen Anstrengungen weiter verschlechtert hatte.

"Ich kann nur noch sehr schwache Gehirnpulse anmessen", erklärte er. "Es wird höchste Zeit für eine Transplantation."

Besorgt musterte Perry Rhodan die Anzeigen der Meßinstrumente. Er legte großen Wert darauf, aktivierungsfähige Teile von Toraschtyens Gehirn zu übernehmen, einerseits deshalb, weil er sich dem Duynter gegenüber, der unfähig war, seine Zustimmung zu erteilen, moralisch verpflichtet fühlte, andererseits aber auch aus rein pragmatischen Erwägungen heraus. Er benötigte Toraschtyens Kenntnisse, seine Erfahrungen und Erinnerungen, denn schließlich wollte er nach der Gehirnübertragung als duyntischer Kommandooffizier auftreten.

"Wieviel verbleibt maximal?" erkundigte er sich.

Der Arzt zögerte.

"Sagen Sie es schon!" befahl Heltamosch.

"Ich kann nur für etwa zehn Stunden garantieren, Mato Pravt", antwortete der Mediziner. "Danach ist der Ausgang ungewiß, jedenfalls, was die Erhaltung der gewünschten Gehirnfragmente Toraschtyens betrifft."

Rhodan und Heltamosch sahen sich an.

Beide Männer wußten, daß die Transplantation nicht in zehn Stunden zu schaffen war. Sie konnten ja nicht offen mit Toraschtyen und Rhodan landen, sondern mußten zuerst dafür sorgen, daß das Ceynach-Suchkommando und der Tuuhrt den Köder annahmen, den die VASGA-Agenten auf Yaanzar in kompliziertem Spiel ausgelegt hatten. Außerdem mußte Heltamosch selbst eine Spur legen, um den Gehirnjäger zusätzlich zu verwirren.

"Vielleicht sollten wir unseren Plan raffen", meinte Heltamosch grübelnd. "Schließlich steht es ja nicht fest, ob tatsächlich ein Tuuhrt eingesetzt wurde. Das Ceynach-Suchkommando könnten wir mit konventionellen Mitteln in die Irre führen."

Perry schüttelte den Kopf.

"Nein, Mato Pravt. Ich bin absolut sicher, daß wir nicht nur vom Ceynach-Suchkommando, sondern von einem der sagenhaften Tuuhrts persönlich auf Yaanzar erwartet werden."

Er dachte dabei wieder an Anti-ES. Seiner Meinung nach wäre es unlogisch und inkonsequent von diesem negativ veranlagten Geisteswesen gewesen, sein Gehirn in eine Situation zu stellen, in der nur mittelmäßige Gefahren lauerten. Anti-ES mußte versuchen, ihn endgültig ausschalten zu lassen, andernfalls konnte es niemals sicher sein, daß er, Rhodan, nicht doch seine Pläne durchkreuzte.

"Dann riskieren wir, daß Toraschtyen endgültig stirbt, bevor die Transplantation stattfinden kann", wandte Heltamosch ein. "Wollen Sie dafür die Verantwortung übernehmen, Großadministrator?"

Perry Rhodan nickte entschlossen.

"Ich übernehme sie, Mato Pravt", erklärte er. "Wenn unser Plan fehlschlägt, weil wir überstürzt gehandelt haben, dann sind sowohl Toraschtyen als auch ich verloren."

Er wandte sich an den Arzt, blickte ihn prüfend an und sagte:

"Ich bin natürlich ein blutiger Laie, was die Parareguläre Gleichheits-Transplantation betrifft, aber ich weiß, daß die beiden auszutauschenden Gehirne vorher biologisch und schwingungsenergetisch aufeinander abgestimmt werden müssen, bevor die eigentliche Transplantation beginnt."

Er holte tief Luft.

"Zwei Fragen dazu! Bewirkt eine solche Abstimmung nicht auch, daß das gesunde Gehirn etwas von seiner Vitalität auf ein schwerkrankes Austauschgehirn überträgt? Und ist eine solche Abstimmung mit den Mitteln dieser Bordklinik möglich - und sei es nur provisorisch?"

Der Arzt wurde blaß. Hilfesuchend blickte er zu Heltamosch, doch dann strafften sich seine Schultern, und er antwortete:

"Ich könnte eine entsprechende Vorrichtung aufbauen und die Angleichung versuchen, Großadministrator. Aber erstens ist eine solche Maßnahme nur den Paratransplantatoren auf Yaanzar erlaubt - und zweitens könnte es geschehen, daß Ihr Gehirn infolge meiner unzureichenden Mittel geschädigt wird."

"Das erste Argument lasse ich nicht gelten", warf Heltamosch ein. "Ich garantiere Ihnen, daß niemand außer uns dreien davon erfahren wird, daß Sie eine Maßnahme durchführten, die dem Gesetz nach nur einem Paratransplantator zusteht."

Er blickte Perry Rhodan an.

"Was das zweite Argument betrifft, so müssen Sie entscheiden, Großadministrator."

Perry hatte sich bereits entschieden.

"Ich nehme das Risiko auf mich", erklärte er. "Was bleibt uns weiter übrig. Außerdem habe ich volles Vertrauen zu Ihrem Leibarzt und ein recht strapazierfähiges Gehirn."

Die goldfarbenen Augen des Arztes leuchteten bei dem Kompliment auf.

"Ich will alles tun, um Ihr Vertrauen nicht zu enttäuschen, Großadministrator!" versicherte er.

"Ich bewundere Sie!" sagte Heltamosch zu Rhodan. "Die meisten Männer wären in Ihrer Lage verzweifelt und hätten allen Mut verloren."

"Warum sollte ich mutlos werden!" antwortete Perry mit beinahe feierlichem Ernst. "Ich habe Freunde, denen ich vertrauen kann, und das ist mehr, als die meisten Menschen von sich sagen können."

In Heltamoschs Gesicht zuckte es. Zögernd streckte er die Hand aus.

"Sie haben mir einmal gesagt, daß sich in Ihrer Galaxis, die Sie Milchstraße nennen, Freunde voneinander verabschieden, indem sie ihre Hände ineinander legen und zusammendrücken", sagte er. "Darf ich mich auf diese Weise von Ihnen verabschieden Rhodan?"

Perry ergriff die Hand des Mato Pravt und schüttelte sie.

"Auf Wiedersehen, Heltamosch", sagte er.

Dann wandte er sich um und folgte dem Arzt, um sein Gehirn mit dem Toraschtyns abstimmen zu lassen. Er blickte sich nicht noch einmal um, obwohl er nicht wußte, ob er, wenn überhaupt, wieder normal würde denken können oder ob er für den Rest seines Lebens als lallender Idiot dahinvegetieren würde.

4.

Heltamosch schloß den kugelförmigen Druckhelm seines Kampfanzugs und schaltete das Helmfunkgerät ein.

"Wie ist die Verständigung, Antrosch?" fragte er.

Das Gesicht des unteretzten Duynters hinter der Helmscheibe eines gleichwertigen Kampfanzeuges lächelte.

"Ausgezeichnet, Mato Pravt."

Heltamosch wandte sich an den Piloten des Beiboots, das abschußbereit in seinem Schleusenhangar an Bord der PRYHNT lag. Er bedeutete ihm durch eine Handbewegung, daß er und Antrosch fertig waren.

Der Pilot antwortete durch eine bestätigende Handbewegung.

Er und die übrigen fünf Besatzungsmitglieder schnallten sich an. Heltamosch und Antrosch dagegen blieben stehen und hielten sich nur an den Haltegriffen der Wandung fest.

Kurz darauf glitten die Schotthälften des Schleusenhangars zur Seite. Das kleine Beiboot setzte sich auf Magnetschienen in Bewegung, bekam einen energetischen Abstoßimpuls und schoß in den Weltraum hinaus. Ein hartes Rütteln durchlief es, als die Bugtriebwerke feuerten und die Kreisbahngeschwindigkeit, die das Boot von seinem Mutterschiff mitbekommen hatte, stark reduzierten.

Auf den Bildschirmen der Subbeobachtung sah Heltamosch die beleuchtete Seite des Planeten Yaanzar rasch unter dem Beiboot dahingleiten. Vor dem Boot tauchte die Nachtseite auf.

Dennoch war es dort nicht völlig dunkel.

Gleich einem riesigen angestrahlten Diamanten hob sich die Großstadt Nopaloor mit ihrem Lichtermeer aus der samtigen Schwärze der Nacht heraus. Kleinere Lichtflecken in der näheren Umgebung zeigten die Positionen der Raumhäfen an, die zum Stadtbereich gehörten.

Heltamoschs Gedanken eilten ihm selbst-voraus.

Dort unten lag der Markt der Gehirne, jene phantastische Welt, deren volle Bedeutung er erst erkannt hatte, als der Fremde aus einer fernen Galaxis aufgetaucht war, der Fremde, der inzwischen ein Freund geworden war.

In der Milchstraße, aus der Perry Rhodan - beziehungsweise sein Gehirn -stammte, gab es keinen Markt, wo sich Intelligenzwesen, wenn ihre eigenen Gehirne den kritischen Punkt des Zellabbaus erreicht hatten, ein anderes Gehirn kaufen und übertragen lassen konnten. Wahrscheinlich fehlte dort auch die wichtigste Voraussetzung dafür, nämlich die Bereitschaft intelligenter oder halbintelligenter Lebewesen, ihr Gehirn freiwillig in die Schädelkapsel einer höheren Intelligenz einpflanzen und von seinen Restfragmenten integrieren zu lassen.

Eine solche Lebensverlängerung durch Gehirnantransplantation, so hatte Heltamosch ebenfalls erst in den Gesprächen mit Perry Rhodan erkannt, hatte aber nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile. Während die Vorteile fast ausschließlich dem Individuum zugute kamen, mußte die Gesellschaft die Nachteile tragen, nämlich noch stärkere Übervölkerung einer bis zum Bersten bevölkerten Galaxis.

Seine Gedanken kehrten in die unmittelbare Gegenwart zurück, als Antrosch über Helmfunk fragte:

"Sind Sie sicher, Mato Pravt, daß ein Tuuhrt aus den verschiedenen Aktionen dieses Tages genau die Schlüsse zieht, die er in unserem Interesse ziehen soll?"

"Ich bin sicher", antwortete Heltamosch, und er dachte daran, daß die wichtigsten Details des Planes von Perry Rhodan stammten. Der Terraner verfügte über unwahrscheinliche Erfahrungen mit doppelbödigen Täuschungsmanövern.

"Es kommt nur darauf an", fuhr er fort, "daß er das Täuschungsmanöver der Hauptgruppe als solches erkennt und zu dem Schluß kommt, es würde zur Ablenkung von der wirklichen Aktion durchgeführt. Aus diesem Grund werden wir so 'leichtfertig' sein und dicht über dem Boden unsere Pulsationstriebwerke für kurze Zeit einschalten. Einem Tuuhrt muß es verständlich erscheinen, daß eine so hochgestellte Persönlichkeit wie ein Mato Pravt es für unter seiner Würde hält, lange Fußmärsche durchzuführen."

Antrosch lachte leise. Er war einer der fähigsten und erfahrensten Kommandooffiziere aus Heltamoschs Elitetruppe, die sich ausschließlich aus Duyntern zusammensetzte. Furcht kannte er nicht; dafür kalkulierte er jedes Risiko genauestens ein und wog seine Vorteile gegen seine Nachteile ab. Wenn Heltamosch es befahl, würde er sogar seinen eigenen Tod einkalkulieren. Doch dafür bestand bei dieser Phase der Plandurchführung keine Notwendigkeit.

Als die Bremstriebwerke des Beibootes verstummten, nickten Heltamosch und Antrosch sich zu, dann stiegen sie in den Bombenschacht. Über ihnen schloß sich die Klappe, die die einzige Verbindung mit der Beibootsbesatzung darstellte.

Nach wenigen Augenblicken öffnete sich die Bodenklappe des Bombenschachts. Heltamosch und Antrosch stießen sich ab und schossen in die Nacht hinaus. Ihr Sturz wurde von der Atmosphäre abgebremst - und bald darauf auch von den Antigravprojektoren ihrer Kampfanzüge. Ein hochwertiges Anti-Ortungsfeld hüllte die beiden Duynter ein und schützte sie vor jeglicher Ortung.

Langsam sanken sie auf das Lichtermeer von Nopaloor zu, während das Beiboot über ihnen als vage erkennbarer Schemen davonhuschte. Es hatte sich ebenfalls in ein Anti-Ortungsfeld gehüllt, was aber nicht vor einer rein optischen Erfassung schützte. Heltamosch und Antrosch dagegen durften ziemlich sicher sein, daß sie wegen ihrer relativen Winzigkeit von keinem Auge auf der Oberfläche des Planeten entdeckt wurden.

Auf diese Weise würden die Agenten des Ceynach-Suchkommandos und des GOKs, die zweifellos in allen Ortungsstationen von Yaanzar wachten, zuerst das Beiboot entdecken und die Aufmerksamkeit des Tuuhrt darauf lenken.

Ein Tuuhrt aber war mit Sicherheit viel zu erfahren, als daß er das Auftauchen eines Beibootes nicht sofort als Täuschungsmanöver durchschaut hätte. Er würde seinen Mitarbeitern befehlen, auf Hinweise zu achten, die auf die heimliche Landung weniger Personen schließen ließen.

Sobald Heltamosch und Antrosch dicht über dem Boden ihre Pulsationstriebwerke aktivierten, würden die charakteristischen Emissionen dieser Triebwerksart infolge der erhöhten und gezielten Wachsamkeit angemessen werden. Jedes logisch denkende Lebewesen mußte daraus schließen, daß die Manöver des Beiboots zur Ablenkung von der Landung zweier Personen dienten.

Anschließend aber sollte das Beiboot landen. So hatte es der Terraner Rhodan vorgeschlagen. Die Besatzung des Bootes sollte nach seinem Willen tatsächlich einen Paratransplantator aufsuchen, der für das Geheime Organ-Kommando kein unbeschriebenes Blatt mehr war. Dadurch würde der Tuuhrt nicht mehr sicher sein können, welche Aktion echt und welche nur vorgetäuscht war.

Das würde ihn derart beschäftigen, daß gute Aussichten bestanden, die dritte und tatsächlich echte Aktion völlig unbemerkt anlaufen zu lassen. Sie mußte allerdings abgeschlossen sein, bevor der Tuuhrt dahinterkam, daß er nur genarrt worden war.

Je tiefer Heltamosch und Antrosch kamen, desto gigantischer erschien ihnen das Lichtermeer der Stadt Nopaloor. Sie sanken allerdings nicht direkt auf sie hinab, sondern trieben seitlich an ihr vorbei.

Heltamosch lächelte, als er in der Ferne das hellerleuchtete Areal eines Raumhafens sah. Normalerweise starteten und landeten hier Raumschiffe in kurzen Abständen. In dieser Nacht jedoch erhob sich kein Schiff von seinem Startplatz, und kein Raumfahrzeug senkte sich aus der Dunkelheit herab.

Offensichtlich war für ganz Yaanzar Start- und Landeverbot verhängt worden, damit die vielfältigen Energie-Emissionen, die beim Start und bei der Landung zahlloser Raumschiffe auftraten, nicht die Emissionen heimlich landender Kleinraumschiffe überlagerten.

Als die beiden Männer zwischen dem Raumhafen und ihrem Ziel waren und sich unter ihnen nur ein düsterer Waldstreifen erstreckte, hob Heltamosch die Hand.

Sie schalteten ihre Pulsationstriebwerke ein und flogen in geringer Höhe auf ihr Ziel zu. Bald kam der in einem großzügig angelegten Park stehende Gebäudekomplex der Transplantationsklinik von Doynschto dem Sanften in Sicht.

Dicht neben dem Hauptgebäude landeten die beiden Männer auf einer von Sträuchern und Bäumen umgebenen Rasenflächen.

Eine Weile standen sie da und lauschten. Aber die Außenmikrophone ihrer Kampfanzüge vermittelten ihnen nur die normalen Geräusche der Nacht.

Sie klappten ihre Druckhelme zurück, atmeten erleichtert die kühle und saubere Nachtluft ein und gingen dann nebeneinander auf das einstöckige Wohnhaus zu, in dem Doynschto der Sanfte wohnte.

Heltamosch drückte auf den Türmelder, während Antrosch seinen Lähmstrahler zog und aufmerksam die Umgebung beobachtete. Nach einiger Zeit flutete helles Licht aus einem Leuchtkörper über der Tür. Es knackte schwach, dann sagte eine verschlafene Stimme:

"Wer ist da - mitten in der Nacht?"

"Ein Freund", sagte Heltamosch in Richtung des Mikrophöngitters. "Öffnen Sie. Doynschto!"

Ein tiefer Atemzug kam aus dem Lautsprechergitter der Tür. Offenbar hatte Doynschto vermittels Teleaugen erkannt, daß der Mato Pravt des Naupaumschen Raytschats vor seiner Tür stand.

Im gleichen Augenblick schwang der Türflügel zurück.

Heltamosch und Antrosch betraten den erleuchteten Flur und gingen bis in eine kleine Halle, in der kostbare Möbel standen.

Kurz darauf betrat Doynschto der Sanfte die Halle.

Der Paratransplantator wirkte trotz seiner achthundertzweiunddreißig Jahre - terranischer Standardzeit noch jugendlich straff und vital. Nur sein hier und da goldgrün verfärbtes Haarkleid ließ Schlüsse auf sein wahres Alter zu.

Doynschto wirkte verwirrt.

"Es ist mir eine große Ehre, Sie, Mato Pravt, in meinem Haus begrüßen zu dürfen", sagte er. "Aber warum kommen Sie mitten in der Nacht?"

"Ich muß mit Ihnen reden", sagte Heltamosch. "Sind wir hier ungestört?"

Doynschto begriff sofort, was Heltamosch meinte.

"Ja, sicher, aber bitte, folgen Sie mir doch in meinen Wohnraum. Dort ist es gemütlicher. Darf ich Ihnen etwas anbieten?"

Heltamosch lehnte dankend ab.

Doynschto der Sanfte führte seine Besucher in ein luxuriös ausgestattetes Wohnzimmer, bat sie, Platz zu nehmen, und setzte sich ihnen gegenüber in einen Sessel. Unruhig blickte er von Heltamosch zu Antrosch und wieder zurück. Das harte, narbenbedeckte Gesicht Antroschs konnte den Kämpfer nicht verleugnen.

Heltamosch lächelte beruhigend mit den Augen.

"Sie haben von mir nichts zu befürchten, Doynschto", erklärte er. "Ich möchte mit Ihnen nur über die Möglichkeit sprechen, bei einem Freund eine diskrete Gehirntransplantation durchzuführen. Es handelt sich um nichts Ungeheuerliches. Dennoch muß die Angelegenheit streng vertraulich behandelt werden."

"Aber . . .!" begann Doynschto.

"Keine Aufregung!" mahnte Antrosch. "Sie wissen, daß die Regierung von Yaanzar Augen und Ohren abwendet, wenn es sich bei heimlichen Transplantationen um die Interessen von hochgestellten Herrschern handelt. Das ist hier der Fall."

Doynschto rutschte unruhig auf seinem Sessel hin und her. Seine Augen wichen dem Blick Heltamoschs aus.

"Ich fürchte, Sie sind nicht über alles informiert, was in der letzten Zeit auf Yaanzar vor sich geht, Mato Pravt", erwiderte er. "Ich hatte Besuch von einem Mann, der einen Spezialausweis des Ceynach-Suchkommandos vorwies."

"Das ist interessant", sagte Heltamosch. "Was wollte der Mann von Ihnen?"

"Er ließ sich den Behälter aushändigen, in dem sich das Gehirn einer Fremdintelligenz namens Danro befunden hatte", antwortete Doynschto der Sanfte.

Heltamosch lächelte kühl.

"Handelte es sich dabei vielleicht um den Behälter jenes Gehirns, das Sie später in den Schädel Hactschytens verpflanzten?" fragte er sanft.

Doynschto fuhr schreckensbleich hoch. Seine Lippen zitterten.

Antrosch beugte sich vor, streckte eine Hand aus und drückte den Paratransplantator in seinen Sessel zurück.

"Ich sagte bereits, Sie haben von mir nichts zu befürchten", erklärte Heltamosch. "Ich weiß, daß Sie Danros Gehirn in Hactschytens Körper verpflanzten, aber von mir wird weder das GOK noch das Ceynach-Suchkommando etwas erfahren."

Er hob seine Stimme.

"Aus welchem Grund verlangte der Mann den Gehirnbhälter Danros?"

"Ich habe keine Ahnung", antwortete Doynschto matt. "Er sah ihn sich genau an, aber dieser Behälter unterschied sich prinzipiell nicht von allen übrigen Gehirnbhältern, die ich gesehen habe."

Heltamosch horchte auf.

"Prinzipiell unterschied er sich also nicht von anderen Behältern. Bedeutet das, daß es Abweichungen sekundärer Art gab, die Sie als nebensächlich einstufen, Doynschto?"

"So ist es", sagte Doynschto. "Wenn das Licht in einem bestimmten Winkel auf die transparente Oberfläche fiel, schimmerte sie stellenweise blutrot. Aber ich denke noch immer, daß dem keine Bedeutung beizumessen ist."

"Vielleicht", meinte Heltamosch. "Hat der Beauftragte des Ceynach Suchkommandos sonst noch etwas von Ihnen gewollt?"

"Nein", antwortete Doynschto. "Sobald er den Gehirnbhälter hatte, ging er wieder."

Heltamosch tat, als atmete er auf.

"Dann sehe ich keinen Grund, warum ich nicht Ihnen das Gehirn meines Freundes zur Transplantation in einen anderen Körper anvertrauen sollte.", erklärte er. "Allerdings eilt die Angelegenheit. Sie müßten die Überpflanzung schon in der kommenden Nacht durchführen."

"Ausgeschlossen!" protestierte der Transplantator. "Ich muß sowohl das Gehirn Ihres Freundes als auch den Aufnahmekörper einige Tage auf die Transplantation vorbereiten. Sie wissen doch sicher, daß bei einem Gehirntausch beide Organe vorher biologisch und schwingungsenergetisch aufeinander abgestimmt werden müssen, damit die Simultan-Transmission nicht fehlschlägt."

"Ich weiß", erwiderte Heltamosch. "Deshalb habe ich die Abstimmung bereits einleiten lassen. Sie brauchen nur noch eine kurze Feinabstimmung vorzunehmen und könnten dann sofort mit der Transplantation anfangen."

"Wer führt die Abstimmung durch?" fragte Doynschto mit allen Anzeichen echter Empörung. "Doch nicht etwa ein Laie? Das wäre ein Verstoß gegen die Gesetze von Yaanzar."

Heltamosch lächelte ironisch.

"Als was würden Sie dann die illegale Überpflanzung von Danros Gehirn in Hactschytens Schädel und die Zerstörung von Hactschytens Gehirn bezeichnen . . .?" fragte er gedehnt.

Doynschto zitterte am ganzen Körper. Auf seiner Stirn stand kalter Schweiß.

"Nun?" fragte Heltamosch.

"Ich werde alles tun, was Sie befehlen, Mato Pravt", sagte Doynschto tonlos.

Heltamosch gab Antrosch einen unauffälligen Wink.

"Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Doynschto", erklärte der Nachfolger des Raytschas. "Allerdings muß ich sichergehen, daß Sie unser Geheimnis niemandem verraten, auch nicht einem Beauftragten des Ceynach-Suchkommandos."

Doynschto zuckte heftig zusammen, als Antrosch ihm eine Injektionspistole an den Hals setzte und abdrückte. Es zischte, als die Droge durch die Haut in Doynschtos Blutbahn gepreßt wurde.

"Die Injektion bewirkt eine partielle Amnesie", . erklärte Heltamosch. "Sie werden sich zweiunddreißig Stunden lang weder an meinen Besuch bei Ihnen noch an das erinnern, was wir besprochen haben. Alles ist in Ordnung!"

Doynschto war in seinem Sessel zusammengesunken; als die beiden Duynter das Haus verließen.

Draußen schalteten sie wieder ihre Pulsationstriebwerke ein und flogen davon.

Kaum waren sie im Nachthimmel verschwunden, da schob sich ein elliptischer Gleiter aus einer Strauchgruppe des Parks und schwebte langsam auf Doynschtos Haus zu . . .

*

Malpasch und Toschtlyn preßten sich gegen die feuchte Außenmauer einer Ruine und lauschten mit angehaltenem Atem.

Eben war das Tapsen von Schritten deutlich zu hören gewesen, doch nun war es verstummt.

Aber die beiden VASGA-Agenten wurden nicht leichtsinnig. Sie wußten, daß sich jemand in ihrer Nähe befand, und sie wußten, daß sie nichts unternehmen durften, bis sie herausgefunden hatten, um wen oder was es sich handelte.

Sie befanden sich seit mehreren Stunden in der vergessenen Unterwelt der Altstadt von Nopaloor, nachdem sie ihre Spuren auftragsgemäß gelegt hatten. Aus zahlreichen, für sie untrüglichen Anzeichen hatten sie geschlossen, daß sie permanent beobachtet wurden. Und aus anderen Anzeichen schlossen sie, daß es sich entweder um verkleidete Angehörige des Geheimen Organ-Kommandos oder um Agenten des Ceynach-Suchkommandos gehandelt hatte.

Soweit war alles planmäßig abgelaufen.

Nun kam es darauf an, die Beschatter abzuhängen, um den letzten und wichtigsten Punkt ihres Aktionsplans zu erfüllen, nämlich einen Paratransplantator für die heimliche Überpflanzung eines Gehirns in einen anderen Körper zu gewinnen.

Dabei durfte ihnen jedoch niemand auf die Spur kommen, oder ihre gesamten bisherigen Bemühungen wären umsonst gewesen.

Malpasch und Toschtlyn waren überzeugt, die Beschatter abgehängt zu haben. Deshalb fragten sie sich, wer oder was sich in ihrer Nähe bewegte.

Als abermals das Tapsen von Schritten erklang, huschte Toschtlyn lautlos auf die andere Seite der Ruinengasse. Diese Anlage war ehemals eine Fluchtsiedlung gewesen, zu einer Zeit, als sich Yaanztroner und Yaanztroner gegenseitig bekämpft hatten aus welchen Gründen auch immer. In der Nähe rauschte ein unterirdischer Strom, von dem die Bewohner Nopaloores ebenso wenig ahnten wie von der Existenz der verfallenen Fluchtsiedlung.

Wieder verstummten die Schritte.

Aber Malpasch und Toschtlyn hatten genug gehört. Sie wußten, daß das Wesen, das die Geräusche verursachte, in ungefähr zehn Schritten Entfernung mitten in der Gasse stand.

Malpasch nahm eine kleine Glasplastikkugel, die mit Chemikalien gefüllt war, und warf sie etwa acht Schritte weit. Als sie aufschlug, zerplatzte sie. In Verbindung mit dem Luftsauerstoff entzündeten sich die Chemikalien und brannten unter Ausstrahlung grüngelben Lichtes langsam ab.

Toschtlyns Nadelwaffe gab einen schnalzenden Ton von sich, als eine Serie von Giftnadeln das Kompressionsrohr verließ.

Die seltsame Gestalt, die beim Aufflammen des grüngelben Lichtes die Hände vors Gesicht gerissen hatte, schwankte und brach zusammen.

Malpasch rannte auf sie zu, blieb dicht vor der verkrümmt daliegenden Gestalt stehen und schaltete seinen Handscheinwerfer ein. Toschtlyn näherte sich langsam, während er sich ständig umsah.

Malpasch bückte sich, rollte die Gestalt auf den Rücken und zog ihr die Hände vom Gesicht.

Verblüfft startete er auf ein Lebewesen, das im Körperbau weitgehend einem Yaanztroner ähnelte, jedoch um zirka ein Drittel kleiner und mit Ausnahme des Gesichts am ganzen Körper von einem dichten schwarzen Haarpelz bedeckt war.-Es trug keinerlei Kleidung und war unbewaffnet, abgesehen von den rundgeschliffenen Steinen, von denen die Hände je einen umklammerten, als wären es kostbare Edelsteine. Die Augen wirkten verkümmert; sie waren winzig im Vergleich zu den Augen normaler Yaanztroner und lagen tief in den Höhlen. Ohren und Nase dagegen waren stark vergrößert.

"Was ist das?" flüsterte Toschtlyn.

"Ein Altvorderer", flüsterte Malpasch zurück. "Ein Nachkomme jener Yaanztroner, die vor undenklichen Zeiten in der Fluchtsiedlung Schutz vor den kriegerischen Auseinandersetzungen an der Oberfläche suchten und niemals ans Tageslicht zurückkehrten."

"Und ich hielt die Geschichten über die Altvorderen immer für Märchen", erwiderte Toschtlyn.

"Ich auch - bis jetzt", sagte Malpasch.

"Jedenfalls droht uns von Wesen dieser Art keine Gefahr", meinte Toschtlyn.

"Sie irren sich. Halten Sie Ihre Waffe schußbereit!" entgegnete Malpasch heftig. "Sehen Sie sich die Zähne und Fingernägel an. Mit solchen Reißzähnen sind nur Raubtiere ausgestattet, und die Fingernägel haben sich zu messerscharfen Krallen umgebildet. Wahrscheinlich ernähren sich die Altvorderen von dem Getier, das hier unten überall umherschleicht - aber ich kann nicht ausschließen, daß sie auch Yaanztroner nicht verachten, die sich hin und wieder in diese abgelegenen Sektoren verirren."

Toschtlyn schüttelte sich.

"Dann wollen wir so schnell wie möglich verschwinden. Ist er tot?"

"Ja", antwortete Malpasch.

"Eigentlich sollte es mir leid tun", meinte Toschtlyn. "Aber wenn ich bedenke, daß er uns vielleicht als Beute betrachtete, bin ich doch froh, mit Giftnadeln statt mit dem Lähmstrahler geschossen zu haben."

Malpasch richtete sich auf.

"Dennoch werden wir hier unten nur noch unsere Lähmstrahler benutzen; Toschtlyn. Die Altvorderen sind nicht unsere Feinde, auch wenn sie uns für willkommene Beute halten. Sie folgen nur ihrem Selbsterhaltungstrieb, und dafür darf man niemanden verurteilen."

Widerwillig vertauschte Toschtlyn den Giftnadler mit seinem Lähmstrahler.

"Wozu hat er nur die beiden Steine mit sich getragen?" überlegte er laut. "Sie sind zu klein, um jemanden damit zu erschlagen."

"Ich nehme an, daß die Altvorderen sie zusammenschlagen und damit Schallwellen erzeugen. Je nach Art der Reflexion hören sie dann heraus, wie ihre Umgebung gestaltet ist, wo sich Hindernisse befinden und wo Durchgänge sind. Mit ihren verkümmerten Augen dürften sie nichts sehen können."

Er ließ den Lichtkegel seines Handscheinwerfers kreisen, konnte aber nirgends eine Bewegung entdecken.

"Offenbar war er allein", meinte er. "Dennoch verlassen wir diese Gegend so schnell wie möglich. Außerdem drängt die Zeit."

Die beiden VASGA-Agenten wandten sich in die Richtung, aus der das Rauschen und Gurgeln des unterirdischen Stromes kam. Bald darauf zitterten die Lichtkegel ihrer Scheinwerfer über eine dunkle Wasserfläche, die an zahlreichen Hindernissen aufschäumte.

"Das Wasser ist nicht tief", sagte Toschtlyn. "Wir können hindurchwaten."

"Einverstanden", erwiderte Malpasch.

Sie stiegen in den Strom. Das Wasser reichte anfangs nur bis zu ihren Oberschenkeln, dann stieg es bis zur Brust. In der Mitte wurde die Strömung so stark, daß den beiden Männern die Beine weggezogen wurden. Sie mußten schwimmen. Dabei wurden sie ein erhebliches Stück mitgerissen und konnten erst ans jenseitige Ufer gelangen, als sie bei einer Biegung in sehr flaches Wasser kamen.

Abermals schalteten sie ihre Handscheinwerfer an.

Sie sahen, daß sie sich an einem breiten kiesbedeckten Strand befanden, der allmählich anstieg. Weiter hinten ragte eine schmutziggroße Betonwand mit zahlreichen torgroßen Öffnungen auf.

"Wahrscheinlich die Einmündungen früherer Abwässerkanäle", sagte Malpasch.

"Sie führen längst kein Wasser mehr", ergänzte Toschtlyn.

Plötzlich blieben beide Männer wie erstarrt stehen.

Es hatte in rascher Folge hart und scharf geklickt. Eine Weile war es still, dann erscholl das Klicken von neuem.

"Echosteine!" flüsterte Toschtlyn.

Malpasch nickte.

"Offenbar leben die Altvorderen in den alten Abwässerkanälen. Sie haben uns bemerkt und versuchen mit ihrem primitiven Schallradar, einige brauchbare Ortungsechos von uns zu bekommen."

Toschtlyn lächelte verzerrt.

"Wahrscheinlich wollen sie feststellen, ob wir für sie genießbar sind oder nicht. Lassen Sie uns schnell verschwinden, Malpasch."

Die beiden Männer eilten parallel zu den Mündungen der Abwässerkanäle stromauf, bis sie die Stelle erreichten, an der sie eigentlich das Ufer hatten erreichen wollen. Das Klicken der Echosteine verfolgte sie, wurde aber immer schwächer. Von den Altvorderen ließ sich keiner sehen.

Nach einigem Suchen fanden Malpasch und Toschtlyn einen Schacht mit einer serpentinenartig an der Innenwand entlang geführten schmalen Steintreppe. Sie stiegen die Treppe hinauf und gelangten in eine Halle, in der die Trümmer eines gesprengten früheren Kraftwerks lagen. Es hatte sich um ein primitives Kernspaltungskraftwerk gehandelt.

Hier befanden sie sich wieder auf einigermaßen vertrautem Boden. In einem alten Aufzugschacht arbeiteten sie sich nach oben, indem sie sich mit dem Rücken gegen die Wand stemmten und mit den Füßen langsam höher schoben.

Als sie endlich wieder an der Oberfläche Yaanzars waren, atmeten beide Männer auf. Sie hatten ihre Beschatter abgeschüttelt und genau den Punkt erreicht, der das letzte Ziel ihrer Aktionen war.

Die Stadt Nopaloor und die Altstadt waren weit entfernt. Malpasch und Toschtlyn hatten sich in der Unterwelt bis zu den Außenbezirken der Vorstadt Cenra durchgeschlagen, die im Südosten von Nopaloor lag. In unmittelbarer Nähe ihres "Aufstiegspunkts" lag die Transplantationsklinik des berühmten Yaanztröners Payschtor. Das war das letzte Ziel der beiden VASGA-Agenten.

Noch war es Nacht, aber im Osten dämmerte bereits der neue Tag herauf, als Malpasch und Toschtlyn sich unter Überbrückung der Alarmanlage in Payschtors Bungalow schlichen.

Sie kannten den Bauplan auswendig und fanden deshalb auf Anhieb das Zimmer, in dem der Paratransplantator schlief.

Als sie die Beleuchtung einschalteten, schreckte Payschtor hoch. Benommen starrte er seine ungebetenen Besucher an.

Malpasch lächelte höflich und sagte: "Ich bitte um Entschuldigung, daß wir heimlich in Ihr Haus eingedrungen sind, Payschtor. Unsere Namen tun nichts zur Sache. Wir kommen im Auftrag des Mato Pravt, der Ihnen durch uns seine Grüße übermitteln läßt."

Der Wissenschaftler hatte sich wieder gefaßt.

"Sind Sie deshalb in mein Haus eingebrochen, um mir das zu sagen?" fragte er ironisch.

"Natürlich nicht", erwiderte Malpasch. "Der Mato Pravt benötigt Ihre Hilfe. Er muß eine Gehirntransplantation an einem Freund durchführen lassen, von der die Behörden nichts erfahren dürfen."

"Eine illegale Transplantation?" fragte Payschtor entrüstet.

"Da mache ich nicht mit."

"Sie ist nicht illegal, obwohl es bei oberflächlicher Betrachtung, so erscheinen muß", widersprach Malpasch. Er zog einen Ausweis hervor und legte ihn auf Payschtors Bett.

"VASGA?" fragte der Wissenschaftler. "Dann kommen Sie mit Billigung des Raytschas?"

"So ist es", warf Toschtlyn ein. "Der Herrscher des Naupaumschen Raytschats persönlich hat die Transplantation genehmigt. Da er über der Regierung von Yaanzar steht, handelt es sich also nicht um eine illegale Verpflanzung."

"Aber auch der Raytscha braucht die offizielle Billigung der Transplan-Regulatoren von Yaanzar, um eine Gehirntransplantation vornehmen zu lassen", entgegnete Payschtor.

"Normalerweise ja", gab Malpasch zu. "Aber die Situation ist etwas kompliziert geworden und wird von verschiedenen Behörden falsch eingeschätzt. Später kann die Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Beteiligten geklärt werden, aber zuvor ist es erforderlich, die Transplantation unter absoluter Geheimhaltung durchzuführen. Deshalb können die Transplan-Regulatoren nicht informiert werden."

"Ich verstehe" sagte Payschtor. "Gut, niemand soll von mir behaupten können, ich hätte den Raytscha und den Mato Pravt im Stich gelassen, als sie meine Hilfe brauchten. Verlassen Sie dieses Zimmer und warten Sie draußen. Ich werde mich ankleiden, dann können wir die Sache durchsprechen."

Malpasch neigte den Kopf.

"Danke, Payschtor", sagte er dankbar.

*

Perry Rhodan lag mit dem Kopf unter einer durchsichtigen Haube, von der zahllose Kabel zu einer anderen Haube führten, die sich über dem Kopf des Duynters Toraschtyln befand.

Vor wenigen Minuten hatte der Leibarzt Heltamoschs die komplizierte Apparatur eingeschaltet. Von einem provisorischen Steuergerät aus überwachte er die biologische und schwingungsenergetische Abstimmung der beiden Gehirne, das des Terraners und das des Duynters, der klinisch seit langem tot war.

Perry war durch die Haube völlig von der Umwelt abgeschnitten, denn das Material war von innen undurchsichtig, und es ließ keinerlei Geräusche durch.

Lange Zeit lag er still und reglos da und versuchte zu ergründen, was außerhalb vorging.

Plötzlich spürte er den Anflug eines fremden Gedankens.

Nein, keines Gedankens, sondern eines unterbewußten Tastens.

Perry Rhodan ahnte, daß die in beiden Richtungen fließenden bioelektrischen Ströme das Gehirn Toraschtylns soweit stimuliert hatten, daß das Unterbewußtsein blind umhertastete, um sich an der Quelle des belebenden Stromes festzusaugen.

Er konnte weder etwas dafür noch etwas dagegen tun. Vielleicht stellte sein Unterbewußtsein bereits einen Kontakt mit dem Unterbewußtsein Toraschtylns her, aber das blieb unterhalb der Bewußtseinschwelle.

Unmerklich glitt er in eine Art Wachtraum hinüber.

Rhodan erlebte in fragmentarischen Szenen die Kindheit eines fremdartigen Lebewesens auf einem fremdartigen Planeten. Zugleich aber erschien ihm alles so vertraut, als hätte er nie etwas anderes gekannt.

Gesichter tauchten auf und verschwanden wieder.

Das Gefühl der ersten Liebe durchpulste Rhodan mit unbekannter Stärke. Ein Hauch von Sehnsucht blieb zurück, als die Szene wechselte und Perry sich an Bord eines fremdartigen Raumschiffes sah, das sich dem Rand einer fremden Galaxis näherte.

Perry Rhodan wußte daß dieser Flug ein verbotener Erkundungsflug war, der im Beisein Heltamoschs erfolgte. Allerdings war Heltamosch zu dieser Zeit noch nicht testamentarisch vom Raytscha zu seinem Nachfolger bestimmt worden. Rhodan erlebte in verschwommenen Eindrücken den Kontakt mit den Angehörigen einer fremden Rasse mit, die in Energiesphären durch Raum und Zeit reisten.

Abermals wechselte die Szene. Eine Zeitlang herrschte Chaos. Dann blendete eine neue Szene auf. Rhodan sah sich im Innern einer Raumschiffszentrale. Auf dem Frontschirm stand eine kleine rote Sonne. Plötzlich leuchtete der Bildschirm eines Hyperfunkgeräts auf, und Perry Rhodan sah sich selbst ins Gesicht und hörte seine an Heltamosch gerichtete Warnung.

Er hörte nicht mehr, was Heltamosch darauf antwortete.

Plötzlich befand er sich an Bord eines Beiboots, das die Höllenwelt Yrvytom, den zweiten Planeten der kleinen roten Sonne Yrvyt, anflieg. Danach kam die Landung - und dann erfolgte der Überfall jener Rieseninsekten, die man Naupaum-Killer nannte.

Energieschüsse zuckten herüber und hinüber.

Perry merkte noch, daß es so heiß wurde, als wäre er in eine Sonne gestürzt, dann wurde es schlagartig dunkel.

Als er aus seinem Wachtraum erwachte, fühlte er den Schweiß übers Gesicht rinnen. In seinem Gehirn war ein schwaches, unendlich fernes und dennoch seltsam vertrautes Wispern.

Die Haube hob sich.

Rhodan erblickte über sich das Gesicht von Heltamoschs Leibarzt. Er kannte inzwischen die naupaumsche Mimik gut genug, um zu sehen, daß der Mediziner sehr besorgt war.

"Wie fühlen Sie sich?" fragte der Arzt.

"Gut", antwortete Perry Rhodan. "Ich hatte einen seltsamen Traum, aber das waren wohl Erinnerungsfetzen Toraschtyns, die von seinem auf mein Unterbewußtsein überspielt wurden."

Der Mediziner atmete hörbar auf.

"Sie haben es also unbeschadet überstanden, Großadministrator. Ich fürchtete bereits, Ihr Gehirn könnte Schaden erlitten haben, weil sie nicht aus Ihrem Dämmerzustand erwachen wollten."

Rhodan richtete sich auf.

"Ich habe doch höchstens eine halbe Stunde geträumt", meinte er.

"Das täuscht", erwiderte der Arzt. "Dieser Zustand hielt eine halbe Nacht und fast den ganzen Tag an. Es wird Zeit, daß Sie sich auf die Landung auf Yaanzar vorbereiten."

"Wie geht es Toraschty?" fragte Rhodan.

Die Augen des Arztes leuchteten.

"Viel besser als vorher", antwortete er. "Der Kontakt mit Ihrem Gehirn hat die unverletzten Zellen seines Gehirns offenbar aufgeladen. Ich kann erheblich stärkere Impulse als vor der Verbindung anmessen."

Diesmal atmete Perry Rhodan erleichtert auf.

"Endlich wieder eine gute Nachricht", sagte er. "Wo ist der Mato Pravt?"

"Hier bin ich!" rief eine bekannte Stimme von der Tür her. Heltamosch eilte auf Rhodan zu und half ihm von seinem Lager. "Ich freue mich", versicherte er strahlend. "Ich freue mich sehr, Sie gesund wiederzusehen. Und Toraschty geht es auch viel besser."

Perry runzelte die Stirn.

"Wenn es ihm sehr viel besser geht, erholt er sich vielleicht wieder", meinte er. "Dann wäre es unzulässig, mein Gehirn als dominierendes Organ in seinen Körper zu verpflanzen."

"Die Erholung ist nur partiell und von kurzer Dauer", erklärte Heltamoschs Leibarzt. "Sie müssen sich beeilen, bevor die Hirnzellenaufladung nachläßt, sonst wird der Zustand Toraschtyns abermals kritisch."

"Beeilen wir uns, Rhodan!" drängte Heltamosch. Er wandte sich an den Mediziner. "Sie sorgen dafür, daß Toraschty in unser Beiboot gebracht wird!"

"Ich komme persönlich mit", erklärte der Arzt. "Sonst kann ich für nichts garantieren."

"Einverstanden", erwiderte der Mato Pravt.

Perry Rhodan, noch immer in der Bioplastmaske eines Dyuinters, eilte hinter Heltamosch her zum Schleusenhangar eines kleinen Beiboots, in dem sich zehn schwerbewaffnete Raumäoldaten drängten. Kurz darauf hoben zwei andere Raumsoldaten das Lebenserhaltungsgerät hinein, in dem sich Toraschty befand. Der Leibarzt Heltamoschs kam zum Schluß an Bord.

"Start!" befahl der Mato Pravt dem Piloten des Beiboots.

Perry spürte nur einen leichten Ruck, als das Boot aus dem Schleusenhangar geschossen wurde. Auf den Bildschirmen war die Tagseite des Planeten Yaanzar zu sehen. Weiter vorn schob sich ein dunkler Streifen heran: die wandernde Dunkelheit.

"Wir werden im Schutz eines neuartigen Anti-Ortungsschirms landen", erklärte Heltamosch dem Terraner. "Das Gerät ist vorläufig nur in diesem Boot eingebaut. Außerdem schützt uns ein Deflektorschirm gegen normaloptische Entdeckung."

Rhodan nickte.

"Sind die Täuschungsmanöver planmäßig durchgeführt worden?" erkundigte er sich.

"Ganz genau nach Plan", versicherte Heltamosch. "Ich bin überzeugt, nicht einmal ein Tuuhrt vermag dieses komplizierte Spiel von falschen und echten Täuschungsmanövern zu durchschauen."

"Wir wollen es hoffen", meinte Rhodan ernst.

Wieder mußte er an Anti-ES denken.

Das Spiel, das dieses übermächtige Geisteswesen mit ihm und der Menschheit trieb, war abscheulich und verletzte die Menschenwürde in grausamer Weise. Es maßte sich Befugnisse an, die niemandem im Universum zustanden.

Warum verhinderte ES nicht dieses abscheuliche Spiel?

Perry Rhodan kam zu dem Schluß, daß ES das Spiel an sich wahrscheinlich nicht verhindern konnte. Es mußte gewisse Regeln geben, die sowohl von ES als auch von Anti-ES eingehalten werden mußten, weil einer so mächtig war wie der andere.

Diese prinzipiell gegengepolten Geisteswesen bekämpften sich, indem sie andere Wesen wie Schachfiguren hin und herschoben.

Nur mit dem Unterschied, daß er, Perry Rhodan, nicht gewillt war, sich als Schachfigur mißbrauchen zu lassen.

Unwillkürlich strafften sich seine Schultern.

Ich muß durchhalten! nahm er sich vor. Ich muß durchhalten, bis die Serie der grausamen Spiele vorbei und endgültig im Sinne der Menschheit entschieden ist. Meine Gedanken können weder von ES noch von Anti-ES hin und her geschoben werden.

"Woran denken Sie?" fragte Heltamosch flüsternd. "Ihr Gesichtsausdruck erschreckt mich, Rhodan."

Perry seufzte.

"Ich dachte an ein Wesen, das uns alle zu kontrollieren versucht", erklärte er.

"Aber es gibt ein Wesen, das alles bestimmt und alles kontrolliert", erwiderte Heltamosch erstaunt.

"Nein!" sagte Rhodan hart. "Ein solches Wesen gibt es nicht."

Es gibt nur Wesen, die sich anmaßen, so zu sein, weil sie uns in der Evolution weit voraus sind. Allerdings bezweifle ich, daß eine Evolution in dieser Richtung erstrebenswert ist. Vielleicht sind diese Überwesen unendlich einsam in ihrer immateriellen Schattenexistenz."

"Wir tauchen in die Atmosphäre ein, Mato Pravt", meldete der Pilot des Beiboots.

Perrys Gedanken kehrten in die unmittelbare Gegenwart zurück. Er schob die Bitterkeit beiseite und konzentrierte sich ganz auf die bevorstehende Aufgabe, bei der er zu seinem Bedauern zum größten Teil nur eine passive Rolle spielen konnte.

Auf den Bildschirmen sah er das Lichtermeer der Großstadt Nopaloor, daneben einen kleineren Lichtfleck.

Indem Heltamosch auf den kleineren Lichtfleck deutete, sagte er:
"Das ist Cenra, wo die Klinik des Paratransplantators Payschtor liegt. Wir haben auf der PRYHNT das Kodesignal empfangen, das bedeutet, daß Payschtor bereit ist, die Transplantation durchzuführen. Meine beiden besten Agenten auf Yaanzar erwarten uns dort. Sie sorgen außerdem dafür, daß die Transplantation in aller Heimlichkeit vorbereitet wird und daß niemand etwas verraten kann."
"Payschtor ist einer der besten Paratransplantatoren", warf der Leibarzt Heltamoschs ein. "Ihm ist noch keine Transplantation mißglückt. Sie können sich ihm unbesorgt anvertrauen, Großadministrator."
"In dieser Hinsicht hege ich keinerlei Befürchtungen", erwiderte Perry Rhodan.
Aber der Tuuhrt hat auch noch nie versagt, dachte er insgeheim...

5.

Torytrae, der Tuuhrt, beobachtete, wie die Bordins seinen Frachtgleiter entluden. Die schwarzbehaarten Lebewesen mit den kugelförmigen Köpfen und den muskulösen Körpern behandelten die Packungen mit kybernetischen Bauteilen, chirurgischen Instrumenten und präorganischen Ersatzteilen geschickt und sorgfältig.

An den Seitenwänden des Frachtgleiters standen der Name Vrotesch sowie die Symbole, die den Besitzer als Organhändler und Lieferanten von industriellen Zubehörteilen für die yaanztronische Biologie, Biochemie und Chirurgie auswiesen.

Die eigentliche Aufmerksamkeit Torytraes - genauer gesagt, Torytraes Gehirn im Körper Vroteschs - galt jedoch der Umgebung von Doynschtos Transplantationsklinik, vor der sein Gleiter stand.

Nachdem der Tuuhrt festgestellt hatte, daß Doynschto nachts heimliche Besucher gehabt hatte, war er in die Klinik eingedrungen. Er stellte fest, daß der Paratransplantator sich nicht an seine Besucher und den Grund ihres Besuchs erinnerte.

Der Jäger hatte die Ausrüstung der Klinik benutzt, um die partielle Amnesie, in die Doynschto der Sanfte versetzt worden war, aufzuheben. Danach war es einfach gewesen, den Namen des einen Besuchers und den Grund seines Besuchs zu erfahren. Doynschto hatte solche Angst gehabt, daß die Informationen nur so über seine Lippen gesprudelt waren.

Torytrae hatte seitdem gewußt, wie Heltamosch vorzugehen beabsichtigte. Der Mato Pravt war klug genug gewesen, sein Ziel nicht offen anzusteuern, sondern sich unter dem Schutz eines Ablenkungsmanövers anzuschleichen.

Dabei war das Ablenkungsmanöver so geschickt angelegt gewesen, daß der Tuuhrt sicher war, ein weniger befähigter Jäger als er hätte es durchaus für die echte Aktion halten können.

Torytrae lächelte innerlich, als er daran dachte, daß Heltamosch sich nur deshalb verraten hatte, weil er es als Herrscher über das EVELTAAT-System und als zukünftiger Raytscha des Naupaumschen Raytschats für unter seiner Würde hielt, größere Strecken zu Fuß zu gehen. Er und sein Begleiter hatten dicht über der Oberfläche Yaanzars ihre Pulsationstriebe benutzt, in der irrigen Annahme, die energetischen Emissionen der kleinen Geräte würden in den zahllosen Emissionen der nahen Stadt Nopaloor untergehen.

Doch die vom Tuuhrt eingesetzten Agenten des Ceynach-Suchkommandos waren wachsam gewesen und hatten die Impulse exakt angemessen. Der Tuuhrt war demzufolge bereits in der Nähe der Klinik gewesen, bevor die heimlichen Besucher Doynschto verließen.

Nun galt es nur noch, die Ankunft der Männer abzuwarten, die Danros Gehirn in Doynschtos Klinik brachten, um es in einen anderen Körper verpflanzen zu lassen.

Torytrae blickte zum Nachthimmel empor und suchte zwischen den Sternen nach einem Zeichen, das das ankommende Raumfahrzeug verriet. Es mußte bald kommen, denn eine Paratransplantation benötigte Zeit. Auch wenn die eigentliche Verpflanzung mittels eines Spezialtransmitters praktisch ohne Zeitverlust erfolgte, so bedurfte sie doch umfassender fachmännischer Vorbereitung, wenn es nicht zu einer verhängnisvollen Panne kommen sollte.

Zu seiner Verwunderung bemerkte der Tuuhrt, daß er aufgeregt war. Aktionen dieser Art ließen ihn normalerweise kalt, doch diesmal war es anders.

Er fieberte dem Augenblick entgegen, in dem er mit dem fremden Gehirn in Kontakt treten konnte. Es war nicht das normale Jagdfieber, das ihn bei der Jagd nach einem Gehirn jedesmal ergriff, sondern etwas, das er nicht recht zu definieren vermochte.

Danros Gehirn stellte einen Ausnahmefall dar, und fast war Torytrae darüber enttäuscht, daß es ihm so leicht fallen sollte, seiner habhaft zu werden. Insgeheim hatte er erwartet, in Danro einen ebenbürtigen Gegenspieler zu finden und ihn erst nach einem unerhört komplizierten geistigen Kampf zu fassen.

Der Grund dafür, daß diese Jagd nicht viel schwieriger verlief als die meisten bisherigen Jagden, lag wohl darin, daß Danros Gehirn sich nach den Weisungen Heltamoschs richten mußte.

Der Tuuhrt spielte insgeheim mit dem Gedanken, Danros Gehirn in seinem neuen Körper vorerst entkommen zu lassen und sich dadurch den Genuß einer langwierigen und komplizierten Jagd zu verschaffen.

Doch das war leider unmöglich.

Er hatte sich gegenüber dem Tschatro verpflichtet, und ein Yuloc pflegte freiwillig eingegangene Verpflichtungen stets gewissenhaft zu erfüllen.

Das Zirpen seines Mikrofunkgeräts, das in einen der unteren Schneidezähne eingearbeitet war, riß Torytrae aus seinen Überlegungen.

"Lashtorian!" meldete er sich mit seiner für diesen Einsatz gültigen Kodebezeichnung, ohne den Mund zu öffnen.

"Gupakosch!" wisperte es in seinem Schädel. Die Schallwellen wurden durch die Knochen übertragen. "Doynschto hat alles vorbereitet. Nur der Patient fehlt noch."

"Danke", antwortete Torytrae. "Er muß bald kommen. Bleibt wachsam!"

Er wußte, daß er sich auf die von ihm selbst ausgewählten Agenten des Ceynach-Suchkommandos verlassen konnte, die - teils als Patienten, teils als Operationsgehilfen - überall in der Klinik postiert waren. Es gab keine Lücken in diesem Netz, das sich schließen würde, sobald sich Danros Gehirn in der Klinik befand.

Der Tuuhrt hoffte, daß Heltamosch diesmal nicht persönlich auftreten würde. Der Mato Pravt hätte Komplikationen bedeutet. Denn selbstverständlich durfte der künftige Raytscha nicht verletzt werden, wenn es zum Kampf kommen sollte. Schon gar nicht durfte er getötet werden. Man konnte ihn lediglich überwältigen und hinterher "verblüfft" feststellen, wen man vor sich hatte und sich entschuldigen.

Als die erste Hälfte der Nacht verstrichen war, wurde Torytrae unruhig. Er riskierte es, in die Steuerkanzel seines Frachtgleiters zu gehen und über Funk bei der Zentralen Raumüberwachung des Ceynach-Suchkommandos anzufragen, ob dort Meldungen über ein Objekt eingegangen seien, das den Verband der Yaanzar umkreisenden Raumschiffe verlassen hatte.

Die Antwort war nicht dazu angetan, ihn zu beruhigen.

Zwar hatten die auf den Verband gerichteten Multitaster kein Objekt geortet, das sich von dort aus entfernt hatte, aber vor einiger Zeit war eine kurzzeitige schwache Emission angemessen worden, deren Rechnerauswertung ergab, daß es sich dabei um das Öffnen und Schließen eines Hangarschotts gehandelt haben konnte.

Möglicherweise befand sich also Danros Gehirn schon auf dem Wege nach Yaanzar. Da das entsprechende Fahrzeug bislang nicht geortet worden war, mußte es sich in einen äußerst hochwertigen Anti-Ortungsschirm gehüllt haben und außerdem ohne Benutzung der Impulstriebe verzögern.

Torytrae stellte eine überschlägige Berechnung an und kam zu dem Schluß, daß sich dadurch die verzögerte Ankunft erklären ließ. Wenn ein Beiboot seine orbitale Geschwindigkeit ausschließlich durch die Reibung innerhalb der Lufthülle aufzehren ließ, mußte es den Planeten vor der Landung mehrmals umkreisen.

Das erschien alles sehr plausibel.

Aber ihm kam es vor, als wäre es zu plausibel. Sein großer Erfahrungsschatz sagte ihm, daß etwas nicht stimmen konnte, wenn sich alle Fakten allzu gut ineinander fügten.

Der Tuuhrt rekonstruierte nochmals alle Vorgänge, die sich im Zusammenhang mit Danros Gehirn ereignet hatten. Das Ergebnis glich den Ergebnissen früherer Rekonstruktionen. Auch die Fremdplanungsdeutung erlaubte keinen anderen Schluß als den, zu dem Torytrae bisher gekommen war.

Und doch stellte sich Nervosität ein.

Torytrae überlegte, ob diese Nervosität nicht nur das Ergebnis der langen Wartezeit war. Die Bordinn hatten die Entladung seines Frachtgleiters inzwischen beendet. Objektiv bestand für "Vrotesch" kein Grund mehr, länger vor der Transplantationsklinik Doynschtos zu warten.

Aber er durfte nicht gehen.

Er blickte auf seinen Chronographen und wurde nur noch nervöser. Das Beiboot mit Danros Gehirn hätte inzwischen eintreffen müssen, auch wenn es zur Aufhebung seiner ursprünglichen Geschwindigkeit mehrmals den Planeten innerhalb der Lufthülle umkreist hatte. Außerdem war die erste Hälfte der Nacht längst verstrichen. Es verblieb nicht mehr viel Zeit, wenn die Transplantation vor Anbruch des neuen Tages abgeschlossen werden sollte.

Torytrae dachte an Malpasch und Toschtlyn, die beiden VASGA-Agenten, denen das Ceynach-Suchkommando im Verlauf der letzten zweiunddreißig Stunden auf die Spur gekommen war. Eine der Spuren endete in Doynschtos Klinik, die andere in der Klinik, die als Ziel des Täuschungsmanövers erkannt worden war.

Aber dann brach die Spur die beiden VASGA-Agenten ab.

Die Erkenntnis der wahren Zusammenhänge traf den Tuuhrt wie ein körperlicher Schlag.

Plötzlich lag die Auflösung des Rätsels offen vor seinem geschulten Geist.

Mit seiner Fähigkeit des Hyperlogik-Sehens erkannte Torytrae, daß seine Annahme, die Gesamtplanung ginge von Heltamosch aus, völlig falsch gewesen war.

Es mußte Danros Gehirn gewesen sein, das die Aktion in allen Details geplant hatte. Dieses Gehirn aus einer fernen Galaxis oder einem anderen Universum mußte geschafft haben, was Torytrae als unmöglich vorausgesetzt hatte, nämlich den mächtigen Mato Pravt zu bewegen, seine eigenen Vorstellungen denen von Danros Gehirn unterzuordnen.

Von dieser Warte betrachtet, ergab sich ein gänzlich anderes Bild.

Danros Gehirn hatte zwei Paare von Täuschungsmanövern durchführen lassen, von denen ein Paar als Täuschungsmanöver durchschaut werden konnte, so daß es logisch erschien, daß das andere Paar der Vorbereitung der echten Aktion gedient hatte.

In Wirklichkeit mußte die echte Aktion an ganz anderer Stelle vorbereitet worden sein - und zwar so, daß weder das Geheime Organ-Kommando noch das Ceynach-Suchkommando etwas davon bemerkt hatten. Die Tatsache, daß die Spur von Malpasch und Toschtlyn im unterirdischen Gewirr der Altstadt von Nopaloor verlorengegangen war, war der letzte Beweis.

Mit fliegenden Fingern tastete Torytrae an seinem Funkgerät den Kode des Yaanzardoscht, der Residenz des Tschatros.

Er ließ sich mit dem Koordinator verbinden, der die Oberkommandos des GOKs und des Ceynach-Suchkommandos für die Dauer dieser Aktion leitete.

"Großalarm!" befahl der Tuuhrt. "Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Aktion an keiner der bekannten Stellen stattfinden wird, sondern an einem Ort, der uns bisher verborgen blieb. Sämtliche Kommandos des GOKs und des Ceynach-Suchkommandos fahren aus und führen systematisch Razzien in allen Transplantationskliniken des Planeten durch. Die Großrechner im Yaanzardoscht werden ab sofort ausschließlich mit der Klärung der Frage beschäftigt, welche Kliniken mit dem Grade der höchsten Wahrscheinlichkeit für eine geheime Gehirntransplantation in Frage kommen."

Der Koordinator fragte nicht viel. Er kannte die Vollmachten des Tuuhrt.

"Ich werde alles veranlassen", versicherte er.

"Das hoffe ich", erwiderte Torytrae. "Ich komme zum Yaanzardoscht und will Ergebnisse sehen, wenn ich eintreffe. Ende."

Er schaltete das Funkgerät aus und startete den Frachtgleiter. Während das Fahrzeug abhob, dachte Torytrae voller Bewunderung an das Gehirn, dem es gelungen war, ihn vorübergehend zu überlisten.

"Aber für immer entkommst du mir nicht!" flüsterte er.

*

Perry Rhodan und der Duynter Toraschtyn lagen nebeneinander auf einer großen, silbrig schimmernden Platte, deren Oberfläche abwechselnd hell und dunkel wurde. Über den Schädeln der beiden Körper hingen Kugelgebilde, die in tiefrotem Licht erglühnten.

Heltamosch beobachtete jede Schaltung des Paratransplantators Payschtor. Vor kurzem noch hatte Payschtor aufgeregt und nervös gewirkt, jetzt war er die Ruhe selbst.

Der Mato Pravt wußte, daß die Gleichstimmung der beiden Gehirne trotz der Vorbereitungen an Bord seines Flaggschiffs einige Zeit dauern würde. Er hoffte nur, daß der Tuuhrt ihnen nicht vorzeitig auf die Spur kam.

Als Payschtor eine neue Schaltung vornahm, liefen zwei Aggregate mit tiefem Brummen aus. Ärgerlich wandte der Paratransplantator sich zu Heltamosch um und erklärte:

"Die Vorabstimmung an Bord Ihres Schiffes mag die unverletzten Gehirnfragmente Toraschtyns vor dem endgültigen Absterben gerettet haben, Mato Pravt, sie hat aber durch die Verwendung unzureichender Mittel die Feinabstimmung erheblich erschwert. Ich werde ungefähr das Dreifache der normalen Vorbereitungszeit benötigen."

Heltamosch erschrak.

"Soviel Zeit haben wir nicht, Payschtor", erwiderte er. "Sie müssen versuchen, den Vorgang abzukürzen, sonst haben Sie ein Kommando des GOKs in Ihrer Klinik, bevor die Transplantation abgeschlossen und ihre Spur beseitigt ist."

Der Wissenschaftler wurde bleich.

"Das haben mir Ihre Leute nicht gesagt, Mato Pravt. Ich nahm an, das GOK könnte uns nicht auf die Spur kommen, sonst hätte ich mich niemals bereit erklärt, eine geheime Transplantation durchzuführen. Wenn es ginge, würde ich sie jetzt noch abbrehen."

"Und warum geht es nicht?" fragte Heltamosch, der seinen Schrecken überwunden hatte.

"Das Gehirn im Körper Hachtschytens würde irreparable Schäden erleiden", antwortete Payschtor. "Das kann ich nicht mit meinem Berufsethos verantworten. Ich bin also gezwungen, durchzuhalten, was immer auch die Folgen für mich sein mögen."

Seine Augen flackerten.

"Aber Ihre Männer sind bewaffnet. Befehlen Sie ihnen, sie sollen das GOK notfalls mit Gewalt fernhalten. Die Transplantation darf nicht gestört werden - und ich will nicht als Ceynach-Verbrecher abgeurteilt und hingerichtet werden."

Heltamosch lächelte.

"Ich habe bereits entsprechende Befehle erteilt. Sie brauchen sich nur um die Transplantation zu kümmern, um weiter nichts. Selbstverständlich nehmen wir Sie mit, falls die Einsatzgruppen des GOKs hier auftauchen sollten, bevor die Beweise für die heimliche Transplantation beseitigt sind. Ich werde dafür sorgen, daß Sie auf einem anderen Planeten sorglos leben können."

Payschtor winkte ab.

"Selbstverständlich würde ich annehmen, Mato Pravt. Aber nirgends als auf Yaanzar könnte ich als Paratransplantator arbeiten, und diese Arbeit ist mein Lebensinhalt. Verstehen Sie das?"

Heltamosch wandte sich schweigend ab.

Er verstand Payschtor nur zu gut. Um so höher schätzte er die Tatsache ein, daß der Paratransplantator bereit war, notfalls seinen Beruf zu opfern, damit er nicht zum Verräter an seinem Berufsethos wurde.

Nach einem Blick auf die Körper seiner beiden Freunde verließ er den Transplantationsraum und begab sich zum Hauptportal der Klinik, an dem zwei seiner Raumsoldaten Wache hielten

"Haben Sie etwas Verdächtiges bemerkt?" fragte er.

"Nichts, Mato Pravt", antwortete der Ranghöchste. "Die Landung unseres Beibootes ist offenbar nicht bemerkt worden."

"Passen Sie dennoch weiter gut auf!" befahl Heltamosch.

Er ging in den Park, der auch Payschtors Klinik umgab, und setzte sich auf eine Bank. Nachdenklich betrachtete er die zahllosen Sterne, die am wolkenlosen Nachthimmel flimmerten.

Viele von ihnen hatte er bereits aus der Nähe gesehen, und um viele von ihnen kreisten Planeten, die von intelligenten Lebewesen bevölkert waren.

Er hatte sogar schon Planeten einer Nachbargalaxis besucht - allerdings heimlich, denn das immer noch geltende Verbot einer Ausbreitung über fremde Galaxien beinhaltete auch das Verbot einer Erforschung dieser Sterneninseln.

Die Kontakte, die er mit den Intelligenzen jener Nachbargalaxis gehabt hatte, waren nur oberflächlicher Natur gewesen, da er sich nicht hatte lange aufhalten können. Immerhin war er zu der Auffassung gelangt, daß es in jener Galaxis noch zahllose unbewohnte Planeten gab, auf denen sich Auswanderer von Naupaum ansiedeln konnten.

Die Gespräche mit Perry Rhodan hatten allerdings die Erkenntnis in ihm reifen lassen, daß eine Besiedlung von Planeten fremder Galaxien durchaus nicht unproblematisch sein würde. Die dortigen Intelligenzen mußten eine Ansiedlung von Lebewesen mit ungehemmter Vermehrung als Bedrohung ihres eigenen Lebensraums ansehen.

Die unabwendbare Folge wären Kriege gewesen.

Die Eroberung einer fremden Galaxis aber war praktisch unmöglich, wenn ihre intelligenten Bewohner über gleichwertige Waffen und eine gleichwertige Produktionstechnik verfügten. Der Eroberer war durch seine langen Nachschubwege stets im Nachteil.

Nein, die Besiedlung einer fremden Galaxis war unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich. Zuerst mußte Ordnung im eigenen Haus geschaffen werden.

Heltamosch schrak aus seinen Grübeleien auf, als sich das Schott des zwischen Bäumen notdürftig verborgenen Bei boots öffnete und ein Lichtkegel auf den Rasen fiel. Eine Gestalt erschien für kurze Zeit in der hellen Öffnung, dann sprang sie auf den Boden, und das Schott schloß sich wieder.

Heltamosch erhob sich, als er sah, daß der Mann in seine Richtung eilte. Es war Malpasch, wie er kurz darauf erkannte. Der VASGA-Agent wirkte gelassen; nur seine Augen funkelten.

"Es tut sich etwas, Mato Pravt", meldete er. "Unsere Spezialortungsgeräte registrieren ungewöhnlich starke energetische Aktivität in der Nähe aller uns bekannten GOK-Basen. Das ist typisch für einen Großalarm des gesamten Geheimen Organ-Kommandos."

"Der Tuuhrt hat also gemerkt, daß wir ihn irregeführt haben", meinte Heltamosch. "Folglich wird er befohlen haben, in allen Transplantationskliniken Razzien durchzuführen, da er nicht weiß, wo sich das gesuchte Gehirn befindet. Wieviel Mann kann das GOK bei einem Großalarm aufbieten?"

"Mindestens fünf Millionen Mann, Mato Pravt", antwortete Malpasch. "Das Oberkommando des GOKs arbeitet mit Superlativen. Wenn wir großes Glück haben, dauert es eine Stunde, bis diese Klinik von einem Suchkommando umstellt wird."

Heltamosch überlegte, dann sagte er:

"Organisieren Sie die Verteidigung Malpasch! Das Suchkommando muß unbedingt von der Klinik ferngehalten werden, bis die Transplantation beendet ist und wir starten können."

"Ja, Mato Pravt!" erwiderte Malpasch.

Heltamosch sah dem Mann nach, wie er zum nächsten Posten ging. Malpasch war einer der besten Kommandooffiziere der VASGA. Vor allem aber kannte er sich von allen Anwesenden am besten auf Yaanzar aus. Er vermochte die Schritte des GOKs und des Ceynach-Suchkommandos vorauszusehen. Ob er auch die Schritte eines Tuuhrt voraussehen konnte, das blieb abzuwarten.

Der Mato Pravt kehrte in die Klinik zurück. Als er den Transplantationsraum betrat, beugte sich Payschtor gerade wieder über sein Schaltpult. Das Flackern der schimmernden Platte, auf der Toraschtyns und Hactschytens Körper lagen, war erloschen. Dafür huschten ununterbrochen grünliche Lichtstreifen über die beiden tiefrot glühenden Kugeln, die über den Schädeln der Patienten hingen.

Heltamosch verzichtete darauf, den Paratransplantator zu drängen. Er wußte, daß Payschtor von sich aus so schnell wie möglich arbeiten würde.

Perry Rhodan war bei Bewußtsein. Er nickte dem Duynter zu.

Heltamosch lächelte - zuversichtlich, wie er hoffte.

Im nächsten Augenblick mußte er erkennen, daß er seine Gefühle vor dem Gehirn aus einer fernen Galaxis nicht verbergen konnte.

Rhodan öffnete den Mund und sagte:

"Der Jäger hat gemerkt, daß er genarrt wurde, nicht wahr?"

"Schweigen Sie!" brauste Payschtor auf. "Sie verfälschen durch Ihre Aktivität die Programmierung der SimultanTransmitter."

Wir schaffen es ohnehin nicht mehr."

Sie müssen eben auf die Anti-Schmerzabstimmung verzichten", erwiderte Rhodan. "Ich bin keiner Ihrer sonstigen Patienten, der größten Wert auf eine absolut schmerzfreie Transplantation legt. Befürchten Sie also in dieser Beziehung keine Reklamationen und fangen Sie endlich an!"

"Er ist unmöglich!" wandte sich der Transplantator an Heltamosch. "Wie kann er von mir verlangen, ich soll auf die Anti-Schmerzabstimmung verzichten?"

"Er kann!" entschied Heltamosch. "Wenn Sie außer Ihrer Lizenz nicht auch noch Ihr Leben verlieren wollen, so richten Sie sich nach den Anweisungen des Patienten!"

"Ich soll mich nach den Anweisungen eines Patienten richten!" empörte sich Payschtor, "Das ist unerhört! Das hat es auf Yaanzar noch nie gegeben!"

"Ihr Patient ist ein Mann, der in seiner Galaxis über ein Sternenreich gleich dem Naupaumschen Raytschat gebietet", entgegnete der Mato Pravt ernst. "Sie können deshalb davon ausgehen, daß er genau weiß, was er will und daß er alle Risiken sorgfältig gegeneinander abgewogen hat. Ich bestehe darauf, daß Sie ihm gehorchen, Payschtor!"

Der Paratransplantator blickte fassungslos von Heltamosch zu Rhodan und wieder zurück. Für ihn schien eine ganze Welt zusammenzustürzen.

Einer der Raumsoldaten blickte in den Transplantationsraum und sagte mit gedämpfter Stimme:

"Mato Pravt, die Klinik wird systematisch umzingelt. Es sind mindestens hundert schwere Gleiter, die das Gelände in großer Entfernung abriegeln."

Das gab für Payschtor den Ausschlag. Er holte tief Luft, dann verkündete er:

"Ich werde anfangen. Aber ich lehne jede Verantwortung für die Schmerzen ab, die der Patient nach der Überpflanzung mit Sicherheit ertragen muß."

Abermals beugte er sich über sein Schaltpult.

Die beiden Kugeln über den Köpfen von Rhodan und Toraschtytn leuchteten nicht mehr tiefrot, sondern strahlten in gelbem Licht. Ein tiefes Summen ertönte, das sich bald darauf in ein helles Singen verwandelte. Aus Toraschtyns Mund drang ein röchelnder Laut.

Im nächsten Augenblick geschahen zwei Dinge gleichzeitig.

Draußen krachte der Donner einer Energieentladung - und im Transplantationsraum drückte Payschtor eine gelbe Schaltplatte nieder.

Die beiden Kugeln flackerten und wurden schwarz.

Durch Hactschytens Körper lief ein konvulsivisches Zittern, dann streckten sich die Glieder und erschlafften.

Draußen erfolgten weitere Energieentladungen. Das Gefecht zwischen Heltamoschs Raumsoldaten und dem Einsatzkommando des GOKs war entbrannt.

Toraschtytn öffnete die Augen und starrte sekundenlang unbeweglich gegen die Zimmerdecke, während die Lippen leicht zitterten.

Payschtor las die Kontrollen seines Schalttisches ab.

"Die Übertragung ist gelungen", flüsterte er. "Rhodans Gehirn befindet sich in Toraschtyns Körper."

"Was ist mit Hactschtyten?" erkundigte sich Heltamosch.

"Seine Lebensfunktionen erloschen in dem Moment, in dem Rhodans Gehirn ihn verließ. Zwar materialisierte der größte Teil von Toraschtyns Gehirn in seiner Schädelkapsel, aber dabei handelte es sich um totes Gewebe."

Draußen krachten die Energieentladungen bedenklich nahe.

"Wo ist der Abfallvernichter?" fragte Heltamosch.

Payschtor deutete stumm auf etwas, das einem Pult mit abgeschrägter Oberfläche ähnelte.

Heltamosch hob Hachtschytns Körper auf, trug ihn zum Abfallvernichter und ließ ihn durch die bewegliche Klappe fallen. Eine Kontrollscheibe zeigte an, daß der Körper innerhalb weniger Sekunden vollständig zerstrahlt wurde.

Als der Mato Pravt sich wieder dem Übertragungstisch zuwandte, hatte Perry Rhodan sich aufgesetzt.

"Seien Sie vorsichtig!" warnte Payschtor. "Wie fühlen Sie sich?"

Rhodan lächelte mit Toraschtyns Gesicht.

"Wie ein Krebs, den man in siedendes Wasser geworfen hat. Aber der größte Teil des Schmerzes läßt sich ignorieren."

Er blickte Heltamosch an.

"Die lebenden Gehirnfragmente Toraschtyns konnten von meinem Gehirn eingebettet und aktiviert werden. Die Persönlichkeit blieb in geschwächter Form erhalten. Toraschtytn begreift, was geschehen ist. Er ist glücklich darüber, nicht völlig gestorben zu sein."

Heltamosch strahlte.

"Dann ist alles gut, Rhodan."

"Fast alles", erwiderte Perry. "Wir müssen nur noch verschwinden, bevor der Jäger persönlich auf der Bildfläche erscheint. Sind Sie sich darüber im klaren, Heltamosch, daß man unser Beiboot wahrscheinlich abschießen wird, Anti-Ortungsschirm oder nicht?"

"Das würde nicht einmal der Jäger wagen", sagte Heltamosch. "Was glauben Sie, warum die Einsatzkommandos des GOKs die schwache Verteidigung der Klinik nicht längst überrannt haben?"

"Weil der Jäger Sie hier vermutet?" fragte Rhodan.

Richtig", antwortete Heltamosch. "Man setzt das Leben des künftigen Herrschers nicht aufs Spiel. Wenn ich auf Yaanzar getötet werde, schießen meine in der Kreisbahn befindlichen Schiffe den ganzen Planeten zusammen. Das weiß man, deshalb riskiert man nicht zuviel."

"Wie beruhigend, das zu wissen", erklärte Perry Rhodan und schwang sich vorsichtig von der Transplantationsplatte.

Er kniff die Augen zu und schüttelte den Kopf, um die Gleichgewichtsstörung zu überwinden, die nach der Übernahme eines anderen Körpers aufzutreten pflegte.

"Wenn ich der Jäger wäre, würden wir dennoch nicht entkommen", meinte er.

Er richtete sich endgültig auf. Da eine Gehirntransplantation nach dem PGT-Verfahren keine Entkleidung des Patienten erforderte, trug er noch immer den Kampfanzug, in dem Toraschtytn nach Yaanzar' gebracht worden war,

"Ich gehe ein bißchen an die frische Luft", verkündete er. "Wer kommt mit?"

Payschtor riß die Augen weit auf. Hilflös starrte er auf Heltamosch und stammelte:

"Was ist das für ein Wesen, Mato Pravt?"

Heltamosch war Rhodan bis zur Tür gefolgt. Dort drehte er sich noch einmal um und antwortete:

"Ein Wesen, das ich lieber zum Freund als zum Feind habe."

Perry Rhodan fühlte sich nicht halb so unternehmungslustig, wie er sich gab. In ihm wühlten grauenvolle Schmerzen, und er benötigte sein spezielles Geistestraining, um sie größtenteils ignorieren zu können.

Als er das Hauptportal erreichte, wurde ihm schwarz vor Augen. Er lehnte sich gegen die Wand und wartete, bis er wieder klar sehen konnte. Inzwischen hatte Heltamosch ihn eingeholt.

In der Dunkelheit, die das Gelände der Transplantationsklinik einhüllte, blitzten immer wieder Strahlschüsse auf.

Die Entladungen näherten sich zwar nur langsam, aber stetig dem Gebäudekomplex.

"Es wird Zeit, daß wir starten", sagte Heltamosch.

"Das weiß der Tuuhrt auch", erwiderte Perry.

Er zog den Impulsstrahler aus Toraschtyns Gürtelhalter, richtete die Abstrahlmündung der Waffe senkrecht nach oben und drückte auf den Auslöser.

Da er sofort wieder losließ, war der lichtschnelle Energiestrahle auch für die Augen naupaumscher Intelligenzen nicht erfaßbar. Wohl aber sahen sie deutlich, daß in etwa fünfhundert Metern Höhe eine Entladung erfolgte. Für den Bruchteil einer Sekunde wurden rötliche fadenförmige Strukturen sichtbar, eine Art kuppelförmiges Gitterwerk, das die Klinik und den Park überspannte.

"Ein Energieschirm", stellte Rhodan trocken fest. "Es hätte mich auch gewundert, wenn der Tuuhrt nicht auf diesen Gedanken gekommen wäre."

"Dann können wir nicht fort", erwiderte Heltamosch tonlos. "Aber ich lasse nicht zu, daß man Ihr Gehirn mitnimmt und in einen Behälter der Tschatrobank sperrt. Eher rufe ich meine Kampfschiffe zu Hilfe."

Perry lächelte.

"Warum Gewalt anwenden, wenn es auch ohne Gewalt geht", sagte er leise. "An Bord Ihres Flaggschiffes befindet sich sicherlich ein Transmitter."

"Selbstverständlich", antwortete der Mato Pravt. "Aber ich weiß nicht, was das..."

"Und in der Klinik auch", unterbrach Rhodan ihn. "Ich hatte während meines ersten Aufenthalts auf Yaanzar Zeit, mir die Transplantationstransmitter genau anzusehen. Zwei von ihnen lassen sich so zusammenschalten, daß sie ein normales Transmissionsfeld erzeugen. Man braucht nur die richtigen Tasten zu drücken, mehr nicht."

"Allmählich werden Sie mir unheimlich. Rhodan", sagte Heltamosch. "Auf einen solchen Gedanken ist in Naupaum noch niemand gekommen."

Perry Rhodan zuckte die Schultern.

"Irgendwann kommt irgendwer immer auf eine neue Idee, Heltamosch. Bitte, rufen Sie Ihre Männer zusammen. Ich werde mich inzwischen mit den Transplantationstransmittern Payschtors befassen."

Er drehte sich um und kehrte in den Transplantationsraum zurück. Das heißt, er wollte es tun, aber als er den Fuß über die Schwelle setzte, erblickte er den Körper Payschtors, der halbverbrannt auf dem Boden lag.

Im nächsten Augenblick schnellte sich Rhodan mit einem gewaltigen Satz mitten in den Raum hinein. Er prallte auf die Transplantationsplatte, rollte sich herunter und schoß auf die beiden Männer in den Kampfanzügen des Geheimen Organ-Kommandos, die in der Nähe von Payschtors Leichnam standen.

Die beiden Männer waren über das Ungestüm von Rhodans Angriff so verwirrt, daß sie nicht schnell genug reagierten. Sie brachen lautlos zusammen.

Perry sprang auf.

Er fühlte sich leicht berauscht. Es war das Gefühl der Freude darüber, daß der neue Körper so vollkommen seinem Willen gehorchte und daß es ein starker Körper mit blitzartig wirkenden Reflexen war.

Dennoch vermochte er klar genug zu denken um in aller Eile die beiden Transplantationstransmitter zusammenzuschalten. Er war gerade fertig damit, als Heltamosch mit seinen Leuten in den Raum stürmte.

Er gab Rhodan die Justierungsdaten an, auf die der Empfänger an Bord seines Flaggschiffes automatisch ansprechen würde.

Sekunden später baute sich das Transmittertor auf. Es stand zwischen und unter den beiden Kugeln, und seine Ränder flackerten leicht.

Nacheinander gingen die Raumsoldaten hindurch.

Perry Rhodan nahm eine von den Mikrobomben, die Heltamosch bei sich trug, und stellte den Zeitzünder auf zehn Sekunden ein. Als der Mato Pravt durch den Transmitter gegangen war, drückte Rhodan den Zündknopf nieder und ließ die Mikrobombe fallen.

Dann ging er ebenfalls durch den Transmitter.

Ohne Zwischenfall materialisierte er an Bord der PRYHNT. Zusammen mit Heltamosch eilte er in die Kommandozentrale des Schiffes, das kurz darauf Fahrt aufnahm und die Kreisbahn um Yaanzar verließ. Die anderen vier Großkampfschiffe folgten ihm in einiger Entfernung, um seinen Rückzug zu decken.

Doch niemand verfolgte sie.

Perry Rhodan saß neben Heltamosch vor der Bildschirmgalerie der Kommandozentrale und blickte auf das Gewimmel der Sterne von Naupaum. Es unterschied sich äußerlich nicht vom Sternengewimmel der Milchstraße und doch konnte Rhodan sich hier nicht heimisch fühlen.

Er mußte zurück - in die heimatische Galaxis und in seinen eigenen Körper, um das Intrigenspiel von Anti-ES endgültig zu zerschlagen. Aber er ahnte, daß noch ein sehr weiter Weg vor ihm lag . . .

Torytrae der Jäger blickte zum Himmel, dessen Sterne allmählich verblaßten.

Irgendwo dort oben flog Danros Gehirn in einem neuen Körper davon. Das Gehirn eines unendlich fremdartigen und gleichzeitig wieder geistesverwandten Lebewesens, das es fertiggebracht hatte, einen Tuuhrt und ein Millionenaufgebot von Kämpfern des GOKs und des Ceynach-Suchkommandos zu überlisten.

Über das Gesicht des Tuuhrt glitt ein seltsames Lächeln, dann betrat er den Palast des Tschatros.

Wenig später stand er dem Herrscher der Welt der Gehirne gegenüber.

"Danros Gehirn ist entkommen", stellte der Tschatro fest. Es war keine Frage, denn der Herrscher von Yaanzar hatte eine entsprechende Funkmeldung von Torytrae erhalten.

"Es war ein Gegner, wie ich ihn noch nie zuvor kennengelernt habe, Tschatro", sagte der Tuuhrt. "Er ist nicht nur hochintelligent, sondern verfügt auch über Erfahrungen, die ein Sterblicher eigentlich gar nicht sammeln könnte."

"Das klingt, als ob Sie ihn bewunderten?" fragte der Tschatro.

"So ist es", gab Torytrae zu. "Ich bewundere ihn, aber das heißt nicht, daß ich nicht alles daransetzen würde, ihn doch noch zur Strecke zu bringen. Eine faszinierendere Jagd könnte ich mir gar nicht vorstellen."

"Die Jagd ist nicht nur faszinierend, sondern auch unbedingt erforderlich", erklärte der Tschatro ernst.

"Danros Gehirn ist ein gefährlicher Fremdkörper im zivilisatorischen Gefüge von Naupaum. Es muß auf alle Fälle und um jeden Preis unschädlich gemacht werden. Sie erhalten deshalb ab sofort so außerordentliche Vollmachten, wie sie bisher nur siebenmal einem Tuuhrt übertragen wurden. Damit werden Sie praktisch jeglicher Verantwortung gegenüber Gesetz und Recht enthoben. Sie dürfen vorgehen, wie Sie es für zweckmäßig halten."

"Ich danke Ihnen, Tschatro", erwiderte Torytrae.

"Was werden Sie als nächstes unternehmen?" erkundigte sich der Tschatro.

Der Tuuhrt lächelte.

"Ich werde warten. Die höchste Tugend des Jägers ist die Geduld. "Ich habe die Spur Danros verloren; aber ich bin sicher, daß ich sie bald wiederfinden werde."

"Ich wünsche Ihnen Erfolg", sagte der Tschatro.

Lange, nachdem Torytrae den Tschatro verlassen hatte, stand er auf dem Flachdach des Palastes und blickte in den Himmel.

Dort irgendwo befand sich Danros Gehirn.

Zu seiner Verwunderung empfand Torytrae keinen Haß auf das Wesen, das ihn überlistet hatte. Im Gegenteil, er verspürte eine bislang unbekannte Sehnsucht, mit seinem Opfer zu sprechen, zu erfahren, wer dieses Gehirn wirklich war, woher es kam und welche Absichten es verfolgte.

"Ich muß es wissen!" flüsterte der Jäger.

ENDE

Perry Rhodan hat den Ceynach-Jäger überlistet. In der Gestalt des Duynters Toraschtyr geht der Terraner erneut auf die Suche nach Anhaltspunkten für die Position der heimatlichen Galaxis.

DAS ERBE DER YULOCS soll ihm die notwendigen Informationen vermitteln . . .